Digitized by Google

8° P.o.angl.
290 b
Pope

GESCH...
FRESENIUS

Digitized by Google

<36616402930017
<36616402930017
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Sammlung

der

Poetiſchen und Proſaiſchen

Schriften

Ausländiſcher ſchöner Geiſter.

Die Schriften

des

Alexander Pope.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Alexander Pope Esq. ſämmtliche Werke

mit

Wilh. Warburtons

Commentar und Anmerkungen.

Erſter Band. Haley

Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

STRASBURG,
druckts Heitz und Dannbach, 1778.

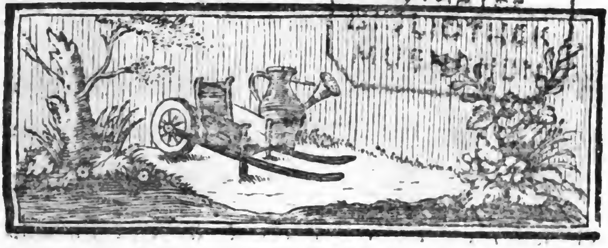
Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN



Lebensbeſchreibung des Alexander Pope.

Alexander Pope ward zu London 1688 aus einer alten adelichen Familie der Grafſchaft Oxfort geboren. Seine Eltern, katholiſcher Religion, hinterlieſen ihm ein geringes Vermögen. Doch empfieng er in ſeinem väterlichen Hauſe eine Erziehung, die der glücklichen Gaben, mit denen ihn die Natur beſchenkte, würdig war. In ſehr kurzer Zeit lernte er das Griechiſche und Lateiniſche, und mach-

Digitized by Google

te ſich bald mit den Schriftſtellern von Athen und Rom bekannt. Man kann ihn in die Reihe derjenigen glücklichen Geiſter ſetzen, die keine Kindheit gehabt haben. Im zwölften Jahre ſeines Alters verfaßte er eine Ode auf das Landleben, welche die Engelländer mit den beſten Oden Horazens vergleichen; im vierzehnten gab er einige aus dem Statius und Ovidius überſetzten Stellen heraus, die ſie den Urſchriften an die Seite ſetzen; im ſechszehnten ſah man Schäfergedichte von ihm, die eines Virgils und Theokrits würdig wären. Sie ſind in einer angenehmen und leichten Schreibart verfaſſet; glückliche Gedanken, lachende Bilder und Ausdrücke voll Anmuth und Grazie machen ihren großen Vorzug aus. Das Gedicht: der Wald bei Windſor; und ein Schäfergedicht auf die Geburt des Meſſias folgen auf ſeine Eklogen, und ſind nicht weniger ſchön als dieſe. Man

Digitized by Google

findt in dem erſten Werke reizende Be-
ſchreibungen des Landlebens, und im zweyten groſe Gedanken und eine ſehr erhabene Poeſie. Der Verſuch über die Kritik erſchien im Jahre 1709 und erhob den jungen Dichter in die Reihe der berühmteſten Geiſter von Engelland. Man bewunderte darin die Gründlichkeit und das vollkommen geſetzte Weſen eines reifen Alters und das Feuer und alle Anmuth der Einbildungskraft des jungen Dichters. Der Tempel des Ruhms erſchien 1710. Die geraubte Haarlocke, die er 1712 herausgab, iſt bei den Engelländern, was der Vert-Vert bei den Franzoſen iſt. Man kann es für das herrlichſte Meiſterſtück der komiſchen Muſe halten. Erfindung, Plan, Anordnung, Bilder, Gedanken, alles iſt darin vortreflich. Man bemerkt darin lachenden Scherz, ſatyriſche Anſpielungen ohne Beleidigung,

Digitized by Google

ſeine Spöttereyen über das Frauenzimmer, die ihm vielleicht beſſer gefallen, als alle Blümchen der franzöſiſchen Madrigale. Der Brief der Heloiſe, an den Abaillard ſcheint ihm von dem Gott der Liebe ſelbſt eingeflößt zu ſeyn. Er ſchildert darin mit feurigen Zügen die Kämpfe der Natur und der Schande. Eben da er dieſen Brief ans Licht brachte, war er mit einem wichtigern Werke beſchäftigt. Er arbeitete an einer Ueberſetzung der Iliad und Odyſſe in Verſen. Ganz Engelland unterſchrieb zu dieſem Werke, und man behauptet, daß Pope bei 100000 Thaler damit gewonnen habe.

Die Erſcheinung des engliſchen Homers übertraf alle Erwartung, ſo groß dieſe auch immer war. Man findet darin den Reichthum, die Stärke, und die Erhabenheit der Poeſie des griechiſchen Homers. Dieß war die Zeit, wo Popens Ruhm den höchſten Gipfel erreichte, wo aber

Digitized by Google

auch zugleich der Neid wider ihn die meiſte Feinde erweckte. Er ſah ſich von einem Schwarme Inſekten umgeben. Man war ſo niederträchtig, ſeine Bildung und Geſtalt, die für ihn nicht gar vortheilhaft waren, in öffentlichen Schriften anzutaſten. Man wollte beweiſen, daß er das Griechiſche nicht verſtünde, weil er übelriechend, häßlich und bucklicht wäre.

Dieſe Unbilden, die zu grob waren, als daß ſie die Eigenliebe hätten beleidigen ſollen, brachten ihn auf. Er ſchrieb wider ſeine Feinde eine beißende Satyr unter dem Titel: Dunciade; alle Schriftſteller, die ihn anfielen, ſo gar die Buchhändler wurden darin hergenommen. Dieſe niedrige und unanſtändige Satyr athmet Wuth, und der Verfaſſer ſchämte ſich derſelben in der Folge der Zeit. Er trug kein Bedenken dieſelbe ins Feuer zu

werfen; allein Doctor Swift, der zugegen war, entzog ſie dem Untergang. Hätte Pope ſeine Feinde verachtet, ſo hätte er ſich unendlichen Verdruß geſparet, allein er machte ſichs zur Pflicht, wider dieſen Weſpenſchwarm zu kämpfen, der aber nur immer ärger um ihn her ſumſte. Es war ein Haufen Sylbenrichter, Reimer und Böſewichte, die ſich nicht befriedigten, ihn als einen Unwiſſenden, als einen Narren, als ein Ebenteuer, einen Mörder und Giftmiſcher auszugeben: ſie lieſſen ſo gar durch alle Gaſſen von London Blätter fliegen, worin von einer ſchimpflichen Geißlung Nachricht gegeben wurde. Der Titel dieſes Blatts war: Wahrhafte und merkwürdige Erzählung einer erſchrecklichen und grauſamen Geißlung, die verübt worden an dem Leib des Dichters H. Alex. Pope, da er unſchuldiger Weiſe bei Hamwalks an den Ufern der Temſe ſpatzirte, und

Digitized by Google

auf Verſe zum gemeinen Beſten ſann. Dieſe Geißlung ward verrichtet von zween Uebelgeſinnten zur Rache wegen einigen unſchuldigen Gedichten, welche der Dichter wider ſie verfaſſet hat. In dieſer Erzählung wird geſagt, daß der arme Pope, nachdem er von den zween Uebelgeſinnten bis aufs Blut gepeitſcht, und in dem elendeſten Zuſtand verlaſſen worden, ſogleich in dieſer unglücklichen Lage von der Jungfer Blount, einer gutherzigen Perſon, und einer Verwandtin des Dichters ſey entdeckt worden. Dieſe nahm das kleine Männchen in ihren Schurz, zog ihm die Hoſen hinauf, trug ihn ans Ufer, ließ einen Nachen kommen und ihn nach Hauſe führen. Dieſe Mlle. Blount war eine ſehr ſchöne Engelländerin, die Pope liebte. Durch dieſe ſchimpfliche Erdichtung ward Popens Herz mit Bitterkeit erfüllet. Er ſchrieb eine Nachricht an das Publikum, worin er be-

Digitized by Google

theuerte, daß er denſelben Tag, den die Erzählung angibt, nicht aus dem Hauſe gekommen wäre; er wollte neue Züge der Dunciade beiſetzen. Seine Freunde aber riethen ihm auf ſolche Unbilden nur durch neue Meiſterſtücke zu antworten, und er gebar den Verſuch über den Menſchen. Eine aufgeklärte Metaphyſik, eine rührende Moral, deren Lehre das Herz durchdringen und den Verſtand überzeugen; lebhafte Gemälde, worin der Menſch ſich kennen lernt, um beſſer zu werden. Dieß ſind die Eigenſchaften, welche dieſes Gedicht auszeichnen. Seine Einbildungskraft, die eben ſo viel Klugheit als Fruchtbarkeit zeiget, verſchwendet neue Gedanken, und gibt den Alten den Reiz der Neuheit. Er verſchönert die trockenſten Gegenſtände durch das Kolorit eines edeln, leichten und nervichten Styls, worin durch unendliche Kunſtgriffe die reizendſte Mannichfaltigkeit angebracht iſt.

Digitized by Google

Doch kann man nicht läugnen, daß verſchiedene zu weitläuftige Beſchreibungen, wiederholte Gedanken, einige ſchwankende Grundſätze darinn gefunden werden. Man beſchuldigte ihn, daß ſein Syſtem in dem Verſuche über den Menſchen auf den Deismus ziele; allein Ramſay hat ihn in einem Briefe an den jüngeren Racine gerechtfertiget. Dieſes vortrefliche Gedicht, eine der ſchönſten Erzeugungen des Parnaß, ward in die vornehmſten Sprachen Europens überſetzet. Auf dieſes folgte ein moraliſcher Brief über die Kenntniß der Menſchen. Es iſt ein Gewebe ſpitzfindiger, kühner und tiefer Betrachtungen, die die Falten des menſchlichen Herzens entwickeln. Das engliſche Genie zeiget ſich darin in ſeinem völligen Glanze, und mit allen ſeinen Fehlern. Man kann dieſen Brief als eine beſondere Karte anſehen, wo alles ſtückweiſe gezeichnet iſt, was in dem Verſuche über

Digitized by Google

den Menſchen als gleichſam in einer allgemeinen Karte überhaupt gezeigt wird. Man hat noch einige Briefe von ihm von demſelben Werth; aber die große Sammlung, die man von allen ſeinen Briefen gemacht hat, iſt für das Publikum unmerkwürdig. Die Oden, Fabeln, Grabſchriften, Prologen und Epilogen, die von ihm vorhanden ſind, werden als Meiſterſtücke in ihrer Art betrachtet. Pope wird für den zierlichſten engliſchen Dichter gehalten, deſſen Gedichte am meiſten die Feile verrathen und ganz Harmonie ſind. Daher kann man ihn auch aus guten Ueberſetzungen kaum beurtheilen. Warburton, ein Freund dieſes großen Dichters, hat ſeine verſchiedene Werke in 7 Bänden in 12°. geſammelt; die Ueberſetzung Homers iſt nicht mitgerechnet, ſondern ward beſonders gedruckt. 1763 erſchien zu Amſterdam und Leipzig eine ſchlechte franzöſiſche Ueberſetzung von Po-

pens Werken, mit Kupfern und dem Leben des Dichters. Man hat noch keine vollſtändige deutſche Ueberſetzung der Werke des Alex. Pope. Wir werden diejenigen, die wir hier liefern, zu ergänzen ſuchen. Man hat von verſchiedenen Orten Anfälle auf dieſe Ueberſetzung gewagt, allein den Gelehrten ſind die Vertheidigungen des Ueberſetzers bekannt und wir halten es für überflüßig dieſelbe hieherzuſetzen. Wir haben Popen als Schriftſteller kennen lernen, laßt uns ihn nun auch als Menſchen betrachten. Pope war ein guter Vater und ſtandhafter Freund. Seine Rechtſchaffenheit war ohne Tadel. Er beſaß Philoſophie, aber ſein Geiſt ließ ſie mehr als ſein Karakter blicken. Er war eitel, zänkiſch, zornig, neidiſch, opferte alles ſeinem Ruhme auf, zeigte eine kindiſche Empfindlichkeit über die Kritik, und war der gröſten Gewaltthätigkeit fähig, um ſie abzuwenden. Er gieng

oft zu ſeinem Buchhändler, und überließ ſich da von Zeit zu Zeit einer Art von Raſerey, welches wegen ſeiner Figur und Bildung und vielleicht auch wegen ſeiner Profeſſion ſehr ins Lächerliche fiel. Man hielt ihn auch für ein wenig geizig. Seine Geſundheit war allezeit ſchwächlich, und die Kunſt kam oft der Natur zu Hülfe. In den öffentlichen Blättern ward er vor ſeinem Abſterben oft für todt ausgeſagt. Er hatte das Vergnügen, ſeinen Tod mit den herrlichſten Lobſprüchen begleitet zu leſen. Dieſer große Mann ſtarb an einer Bruſtwaſſerſucht im Jahre 1744 im 56 Jahre ſeines Alters, nachdem er ſeine Verwandten, Freunde und Bediente mit Gutthaten überhäuft hatte.

Vorrede.

Vorrede.

Ich ſollte faſt glauben, daß ſo wol die Schriftſteller, als ihre Leſer, gemeiniglich nicht wenig unbillig in ihren Forderungen ſind. Die erſten ſcheinen ſich einzubilden, daß die Welt alles loben müſſe, was ſie ſchreiben, und die letzten ſtellen ſich vor, daß Schriftſteller verbunden ſind, ihnen auf alle Weiſe zu gefallen. Mich dünkt, wie an der einen Seite kein Menſch ein angebohrnes Recht hat, den übrigen Meynungen vorzu-

Digitized by Google

ſchreiben; eben ſo hat an der andern die Welt kein Recht zu verlangen, daß jemand ihrem Vergnügen alle Sorge und Zeit aufopfern ſoll. Ich muß daher glauben, daß Schriftſteller und Leſer eine gleiche Verbindlichkeit haben, die letzten ſo viel Lob zu ertheilen, als die erſten Vergnügen geben.

Ein jeder geſtehet, daß man ſich irren müßte, wenn man von menſchlichen Händen Vollkommenheit erwarten wollte; und dennoch ſollte man glauben, daß man das Gegentheil angenommen hätte, wenn man die Urtheile höret, die gemeiniglich über Gedichte geſprochen werden. Ein Kunſtrichter glaubet, daß er das Seinige gethan habe, wenn er beweiſet, daß ein Skribent in einem Ausdrucke gefehlet, oder in irgend einem

Digitized by Google

Stücke ſich geirret hat: und kann man ſich alsdenn darüber verwundern, wenn alle Dichter, ohne Ausnahme, entſchloſſen zu ſeyn ſcheinen, nicht zu geſtehen, daß ſie einen Fehler begangen haben? Denn ſo lange die eine Parthey gar nicht nachſehen will, ſo lange wird die andere nicht zum Bekenntniß gebracht werden. *

Ich befürchte, daß dieſer zu weit getriebene Eifer auf beyden Seiten nicht am rechten Orte ſtehet; da die Poeſie und die Kritik gar nicht für die ganze Welt iſt, ſondern bloß für Leute gehöret, die Muſſe haben, in

)(2

* In der erſten Ausgabe hieß es: "Denn ſo lange „der eine Theil eine gutgemeynte Bemühung „verachtet, ſo lange wird der andere mit keinem „mittelmäßigen Lobe zufrieden ſeyn.„ Allein der Verfaſſer veränderte dieſe Stelle, weil dieſe Worte eher eine Folge aus dem Schluſſe waren, den er machen wollte, als der Schluß ſelbſt, den er nun eingerücket hat.

Digitized by Google

ihrem Studierzimmer zu ſchreiben; und für Leute, die Muſſe haben, daſelbſt zu leſen.

Ueberhaupt aber verdienet doch gewiß ein ſchlechter Skribent mehr Güte, als ein ſchlechter Kunſtrichter; denn ein Schriftſteller bemühet ſich, hauptſächlich ſeinen Leſern zu gefallen, und begehet bloß deswegen Fehler, weil er das Unglück hat, daß er eine ſchlechte Beurtheilungskraft beſitzet; aber ein ſchlechter Kunſtrichter bemühet ſich, ſeine Leſer verdrießlich zu machen; eine Abſicht, die er immer haben könte, wenn er nicht eine ſchlechte Beurtheilungskraft und ein böſes Herz zugleich beſäſſe.

Ich glaube, daß man vieles ſagen kann, den Fehler ſchlechter Dichter zu verringern.

Digitized by Google

Das, was wir Genie nennen, kann ein Menſch ſelbſt nicht leicht von einer ſtarken Neigung unterſcheiden; und ſein Genie mag noch ſo groß ſeyn, ſo kann er daſſelbe doch anfänglich nicht anders entdecken, als dadurch, daß er dieſer herrſchenden Neigung nachgiebt, die ihn noch mehr in Gefahr ſetzet, zu fehlen. Das einzige Mittel, das er hat, iſt dieſes, daß er durch Schreiben den Verſuch mache, und ſich nach dem Urtheil anderer Leute erkundige; wenn er nun etwa ſchlecht ſchreibet, (welches an ſich ſelbſt gewiß keine Sünde iſt) ſo wird er den Augenblick ein Gegenſtand des Spottes. Ich wünſche, daß wir ſo viele Menſchenliebe beſitzen mögten, zu bedenken, daß ſelbſt die ſchlechteſten Schriftſteller durch ihre Bemühung, uns zu gefallen, einige Gunſt von uns verdienen.

Wir haben keine Urſache, anders mit ihnen zu zanken, als wenn ſie hartnäckig fortfahren zu ſchreiben; und auch alsdenn können Umſtände ſeyn, die ſie entſchuldigen. Ihre Freunde können unwiſſend, oder nicht aufrichtig ſeyn; und andere ſind zu höflich, ſie mit einer Wahrheit zu beleidigen, die ihnen ihre Verleger gemeiniglich zuerſt ſagen. Dieſes geſchiehet nicht eher, als bis ſie ſchon zu viele Zeit verloren haben, ſich auf ein Gewerbe zu legen, das ſich vielleicht für ihre Talente beſſer ſchicken mögte; und bis diejenigen Talente, die ſie beſitzen, bereits in ſo ſchlechten Ruf gebracht ſind, daß ſie ihnen wenig Nutzen ſchaffen können. Denn, (und dieſes iſt das Härteſte, was man ſich vorſtellen kann) die Ehre eines Menſchen kömmt gemeiniglich auf die erſten Schritte an, die

Digitized by Google

er in der Welt thut; und die Menſchen werden ihre Meynung von uns nach dem faſſen, was wir zu der Zeit thun, wo wir am wenigſten Verſtand haben, uns zu regieren.

Ferner übergiebt kaum ein junger Dichter ſeine Werke mit dieſer Begierde, ſich unterrichten zu laſſen, der Welt; ſo wird er ſchon für ein eiteles junges Geſchöpf gehalten, das der Ehrbegierde ergeben iſt, und Ruhm ſuchet; da vielleicht der arme Menſch indeß vor Furcht bebet, lächerlich zu werden. Wofern er geneigt iſt, zu hoffen, daß er der Welt gefallen könne, ſo befindet er ſich in ſehr unglücklichen Umſtänden: denn von dem Augenblick an, da er ſich drucken läßt, muß er ſich nicht Hoffnung machen, mehr Wahrheiten zu hören, als ein Prinz, oder eine

Schöne. Wenn er keinen ſehr guten Verſtand beſitzet, (und in der That giebt es zwanzig Witzlinge, gegen einen, der Verſtand hat) ſo kann er dadurch, daß man ihm beſtändig ſchmeichelt in große Gefahr gerathen, ein Dumkopf zu werden; wenn er Verſtand hat, ſo wird er auch ſo mißtrauiſch ſeyn, daß ihn das Lob nicht ſehr vergnüget; denn, wenn es ihm ins Geſicht geſagt wird, ſo kann es von der Schmeicheley nicht wohl unterſchieden werden; hinter ſeinem Rücken, ſo iſt es ſchwer, Gewißheit davon zu haben. Wäre er verſichert, daß die beſten, und verſtändigſten ihn lobten, ſo kann er eben ſo ſehr verſichert ſeyn, daß die ſchlechteſten Leute, und diejenigen, die am wenigſten wiſſen, die doch die meiſten ausmachen, ihn beneiden: denn es gehet ei-

nem feinen Genie eben ſo, wie einer ſchönen Mode; ſie gefällt allen denen nicht, die ſie nicht nachmachen können: und es iſt immer zu beſorgen, daß Hochachtung einem Menſchen nicht ſo viel Vortheil ſchaffe, als Ungunſt Schaden. Auſſerdem giebt es noch eine dritte Claſſe von Menſchen, die den gröſieſten Theil derſelben ausmachen, nämlich Leute von gemeiner, oder mittelmäßiger Fähigkeit; und alle dieſe werden ihn haſſen, oder ſich vor ihm fürchten. Hundert ehrliche Männer werden ihn, als einen witzigen Kopf, und hundert unſchuldige Frauenzimmer, als einen Spötter, fürchten. Mit einem Worte, ſein Schickſal in der Dichtkunſt mag ſeyn, wie es will, ſo kann man doch zehen gegen eins verwetten, daß er für dieſelbe alle vernünftige Abſichten des Lebens

aufgeben muß. Es entſtehen zwar aus einem Genie zur Dichtkunſt einige Vortheile. Das angenehme Vermögen, ſich ſelbſt zu beſchäftigen, wenn man Muſſe hat, oder allein iſt; die Freyheit, die beſten Geſellſchaften beſuchen zu dürfen; und eben ſo vieles unüberlegt zu reden, als andere Leute, ohne deswegen ſo ſtrenge beurtheilet zu werden; aber dieſes ſind ſie auch alle.

Ich glaube, wenn jemand in ſeiner Jugend das gefährliche Schickſal der Schriftſteller betrachtete, ſo würde er ſich ſchwerlich entſchlieſſen, ihre Anzahl zu vermehren. Das Leben eines ſchönen Geiſtes iſt das Leben eines Kriegers auf der Erden; und die jetzige gelehrte Welt iſt ſo geſinnet, daß man die Standhaftigkeit eines Märtyrers, und

das Herz beſitzen muß, ihretwegen zu leiden, wenn man es waget, ihr, auf irgend eine Art, zu dienen. Ich wollte wünſchen, daß man mir etwas glauben wollte, wovon ich gewiß weiß, daß man es nicht glauben wird; nämlich, daß ich mich um die Ehre weit weniger bekümmert habe, als ich bis auf dieſe Zeit zu ſagen, mich unterſtehen durfte. Jetzo aber ſollte ich, meines Erachtens, mehr Glauben finden, als vorhin: da meine Schriften ihr Schickſal bereits erfahren haben, und da es zu ſpät iſt, daran zu denken, wie ich dem Leſer einen günſtigen Begriff von denſelben machen könnte. Ich könnte es als ein Verdienſt von mir vorſtellen, daß ich die Welt niemals durch Vorreden zu dieſen Kleinigkeiten vorbereitet, durch einen ſcheinbaren Vorwand hintergangen,

Digitized by Google

oder mit Entſchuldigungen beläſtiget habe. Ich geſtehe es, ich wurde aus Mangel an Ueberlegung ein Schriftſteller. Ich ſchrieb, weil es mir ein angenehmer Zeitvertreib war; ich verbeſſerte, weil es mir eben ſo angenehm war, zu verbeſſern, als zu ſchreiben; und ich ließ drucken, weil man mir ſagte, daß ich denen gefallen könnte, denen ich zu gefallen wünſchte. Wie glücklich ich hierin geweſen bin, weiß ich in der That nicht; ich war anfänglich zu zärtlich gegen meine Schriften, um ſogleich von denſelben urtheilen zu können, und beſaß zu viel Einſicht, als daß ſie mir zuletzt gefallen konnten. Allein, ich habe Urſache zu glauben, daß ſie keine Ehre erlangt haben, die lange dauren wird, oder die es verdiente, lange zu dauren: denn ſie ſind niemals dem gleich ge-

Digitized by Google

kommen, was ich von andern Dichtern geleſen habe, und erreichen nicht einmal meine eigene Begriffe von der Dichtkunſt.

Wenn jemand etwa glauben ſollte, dieſes ſey nicht mein Ernſt; ſo bitte ich ihn, nur zu bedenken, daß die Alten, (um das wenigſte zu ſagen) eben ſo viel Genie beſaſſen, als wir: und daß man nothwendig vollkomnere Werke ſchreiben muß, wenn man ſich mehr Mühe giebt, und mehr Zeit darauf wendet. Sie legten ſich nicht nur beſtändig auf diejenige Kunſt, ſondern auch auf denjenigen einzigen Zweig der Kunſt, wozu ihr Genie den ſtärkſten Trieb hatte; und ſie arbeiteten in ihrem ganzen Leben daran, ihre Werke auszubeſſern, und für die Nachwelt vollkommen zu machen. Wenn wir ſagen

können, daß wir eben den Fleiß auf die unſrigen gewandt haben, ſo können wir eine gleiche Unſterblichkeit erwarten. Doch, wenn wir uns auch eben dieſelbe Mühe gäben, ſo würden wir dennoch einem andern Unglück unterworfen ſeyn. Jene ſchrieben in Sprachen, die allgemein, und ewig wurden, da unſere ſo wol in ihrer Dauer, als Ausbreitung, ſehr eingeſchränket ſind. Mächtiger Grund, unſern Stolz zu unterſtützen! wenn das größte, was wir hoffen können, dieſes iſt, daß wir nur in einer Jnſel geleſen, und am Ende eines Menſchenalters an die Seiten geworfen werden.

Alles, was uns noch übrig bleibt, iſt dieſes, daß wir unſere Werke durch die Nachahmung der Alten empfehlen: und man wird es wahr befinden, daß zu allen Zeiten diejenigen die

höchſte Stuffe des Geſchmacks und der Gelehrſamkeit erreichet haben, die den Alten am meiſten zu verdanken hatten. Denn, die Wahrheit zu ſagen, was ein wahrhaftig guter Verſtand iſt, muß zu allen Zeiten der allgemeine natürliche Verſtand geweſen ſeyn; und das, was wir Gelehrſamkeit nennen, iſt nur die Wiſſenſchaft des Verſtandes unſerer Vorfahren. Diejenigen alſo, welche ſagen, daß unſere Gedanken nicht die unſrigen ſind, weil ſie den Gedanken der Alten gleich ſehen, könnten eben ſo gut ſagen, unſere Geſichter ſind nicht die unſrigen, weil ſie unſern Vätern ähnlich ſind. Und in der That iſt es ſehr unbillig, daß man aus uns Schüler haben will, und dennoch unwillig wird, wenn man uns als Schüler befindet.

Ich geſtehe aufrichtig, daß ich mir ſo gut durch Leſen fortgeholfen habe, als ich konnte; daß ich mir die Urtheile der verſtorbenen und lebenden Schriftſteller zu Nutze machte; daß ich alle mir mögliche Mittel ergriff, mich, ſowol von meinen Freunden, als Feinden von meinen Fehlern unterrichten zu laſſen; aber die wahre Urſache, warum dieſe Stücke nicht beſſer ausgearbeitet ſind, liegt in der Betrachtung, wie kurz die Zeit iſt, die ſie und ich zu leben haben. Man müßte ſich ſchämen, die Hälfte ſeiner Tage damit zuzubringen, daß man Vernunft und Reim zuſammen bringe; und welcher Kunſtrichter kann ſo unbillig ſeyn, einen Menſchen zu einer ernſthaftern Beſchäftigung, oder zu einem angenehmern Zeitvertreibe nicht Zeit genug zu laſſen?

Digitized by Google

Das einzige, wodurch ich mich der Gunſt des Publici empfehlen will, iſt dieſes, daß ich für daſſelbe eben ſo viel Hochachtung habe, als die meiſten Schriftſteller für ſich ſelbſt haben; und daß ich ſeinetwegen viel von meiner Eigenliebe aufgeopfert habe, indem ich nicht nur viele mittelmäßige Sachen unterdrücke, ſondern auch viele, die ich für erträglich hielt. Ich wollte denen Verfaſſern nicht gleich ſeyn, die ſich eines ganzen Gedichts wegen einzelne Zeilen, und umgekehrt, wegen einzelner Zeilen ein ganz Gedicht zu gute halten. Ich glaube, daß keine Eigenſchaft ſo geſchickt iſt, einen guten Schriftſteller hervorzubringen, als das Vermögen, ſeine eigene Gedanken zu verwerfen; und

dieſes müſte es ſeyn, was mich ſo glücklich machen könnte, einer zu ſeyn, wofern irgend etwas dieſes vermag. Für das, was ich bekannt gemacht habe, kann ich nur hoffen, Verzeihung zu erlangen; aber für das, was ich verbrannt habe, verdiene ich Lob. In Anſehung dieſes, iſt mir die Welt, einigermaſſen, verpflichtet, und muß mir dagegen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie keine Gedichte für die meinigen hält, die nicht in dieſer Sammlung ſtehen. Und vielleicht konnte nichts anders es der Mühe werth machen, zu ſagen, welche Gedichte die meinigen ſind, als die Begierde, der Aufbürdung ſo vieler ſchlechten, und ungeſitteten Stücke zu entgehen, die man mir theils aus

Bosheit, theils aus Unwiſſenheit zugeſchrieben hat. Ferner muß ich mich von dem Argwohn losſprechen, als ob ich meinen Namen hergegeben hätte, vermiſchte Schriften, oder Werke anderer Verfaſſer anzupreiſen; ein Verfahren, das ich immer einer Perſon für unanſtändig gehalten habe, die kaum Credit genug hat, für ihre eignen Schriften zu ſtehen.

Indem ich im Begriff bin, meine Arbeiten zu ſammlen, ſo bin ich ganz ungewiß, ob ich mich für einen Mann anſehen ſoll, der ſich ein Denkmal bauet, oder der einen Todten begräbt.

Wofern die Zeit das erſte daraus machen

Digitized by Google

ſollte, ſo wünſche ich, daß dieſe Gedichte (ſo lange ſie dauren) als ein Zeugniß da ſeyn mögen, daß ihr Verfaſſer ſeine Naturgaben niemals zum Dienſte ſchlechter und unwürdiger Abſichten, des Intereſſes einer Partey, oder ſeines Eigennutzes; oder zum Vorſchub allgemeiner Vorurtheile, oder der Privatleidenſchaften; zur Schmeicheley gegen die, die ſie nicht verdienten, oder zur Spötterey des Unglückſeligen gebrauchet hat. Wenn ich gut geſchrieben habe, ſo denke man, daß kein Menſch ohne einen geſunden Verſtand gut ſchreiben kann; und daß es alſo eine Eigenſchaft iſt, die einen Menſchen fähig macht, nicht nur ein guter Schriftſteller, ſondern auch ein rechtſchaffner Mann zu ſeyn. Und

Digitized by Google

wenn ich mich bey jemanden unter dem Begriffe des erſten in Credit geſetzt habe, ſo wünſche ich, daß ich mich in dieſem Credit nicht anders, als unter dem Namen des letzten, erhalten möge.

Sollte aber dieſe Ausgabe nur ein feyerlicheres Begräbniß meiner Ueberbleibſel ſeyn, ſo wünſche ich nur, daß man wiſſe, daß ich in Menſchenliebe und Gelaſſenheit bey völligem Verſtande ſterbe, ohne wider die Gerechtigkeit dieſer Zeit zu murren, oder ohne mich thöricht auf die Nachwelt zu berufen. Ich verſpreche es, daß ich den Ausſpruch der Welt für billig halten, und mich gelaſſen aller Wahrheit unterwerfen will, die die Zeit

Digitized by Google

zum Nachtheile dieſer Schriften entdecken wird. Ich wünſche nicht einmal etwas ſo unvernünftiges, daß bloß meines Ruhms wegen alle andere Menſchen betrogen werden ſollten. Indeß wünſche ich jedoch, daß man alsdenn bedenke, daß wenige Stücke in dieſer Sammlung ſich befinden, die nicht unter dem Alter von fünf und zwanzig Jahren geſchrieben waren, daß man alſo meiner Jugend wegen (wie es beſtändig bey zum Tode verurtheilten zu geſchehen pfleget) mir Gnade wiederfahren laſſe; daß ich mich meiner Werke niemals ſo ſehr angenommen habe, Vertheidigungen drucken zu laſſen, weil ich glaubte, daß das Gute ſich ſelbſt vertheidigen würde, und das Schlechte nimmer vertheidi-

get werden könnte; daß ich mich niemals eines Kunſtgriffs bediente, einen Ruhm zu erhalten, oder zu erlangen, die Ehre keines verſtorbenen Schriftſtellers herunter ſetzte, dem ich verpflichtet war, keinen lebenden durch ungerechtes Lob beſtach, keinen Gegner durch unanſtändige Worte beleidigte, oder wenn ich die Werke eines Nebenbuhlers nicht angreifen konnte, Verläumdungen wider ſeine Sitten erſann. Um den Schluß zu machen, wenn dieſe Schriften untergehen ſollten, ſo mögen ſie den Kunſtrichtern eine Lehre ſeyn, daß ſie ſich inskünftige nicht zu ſehr bemühen, ſolche Dinge zu zerſtören, die von ſelbſt ſterben werden; und einigen meiner eitlen Zeitverwandten, den Dichtern,

ein MEMENTO MORI, woraus ſie ler=
nen, daß es nichts hilft, von den Großen
ermuntert, von den Angeſehenen gelobet,
und von dem ganzen Publico günſtig aufge=
nommen zu werden, wenn das wahre Ver=
dienſt fehlt.

den 17 Novembr.
1716.

Digitized by Google

Aenderungen
in des
Verfaſſers geſchriebener Vorrede.

Nach den Worten: Ohne deswegen ſo ſtrenge beurtheilet zu werden, folgte folgendes.

Ich meines Theils bekenne, wenn ich die Sache anfänglich aus dieſem Geſichtspunct betrachtet hätte, ſo würde ich das Publicum weder mit meinen Schriften, noch mit dieſer Vertheidigung derſelben beſchweret haben. Ich weiß, wie ſchwer es iſt, mit Anſtand

Digitized by Google

von ſich ſelbſt zu reden; wenn aber jemand von ſich ſelbſt reden muß, ſo iſt es am beſten, daß er die Wahrheit von ſich ſagt, oder er kann ſich darauf verlaſſen, daß ſie andere von ihm ſagen werden. Ich will alſo aus dieſer Vorrede ein allgemeines Bekenntniß meiner Gedanken von meiner eignen Poeſie machen, und mich mit eben der Freyheit tadeln, womit andere meine Gedichte nur immer tadeln können. Zuvor danke ich Gott, und der Natur, daß mir eine Liebe zu der Dichtkunſt angeboren wurde; denn nichts iſt geſchickter, als dieſe, alle Lücken der Zeit auszufüllen, oder das ganze Leben angenehm

Digitized by Google

zu machen, wenn ſie recht gebraucht wird. (Cantantes licet usque minus via laedet:) Es iſt eine ſehr groſſe Glückſeligkeit, das Vergnügen des Kopfes zu beſitzen, das einzige Vergnügen, worin ein Menſch ſich ſelbſt genug iſt, und der einzige Theil von ihm, den er den ganzen Tag über zu ſeiner Befriedigung anwenden kann. Die Muſen ſind amicae omnium horarum; und, wie unſere aufgeweckten Freunde, ſo lange die beſte Geſellſchaft in der Welt, als man keine wirkliche Dienſte von ihnen verlanget. Ich bekenne es, es war eine Zeit, wo ich in mich ſelbſt verliebt war, und meine erſten Arbei-

Digitized by Google

ten waren Kinder der Eigenliebe, und Unſchuld. Ich hatte ein epiſches Gedicht, und Lobgedichte auf alle Prinzen von Europa gemacht, und hielt mich für das gröſte Genie, das jemals war. Ich muß dieſe angenehmen Träume meiner Kindheit bedauren, welche, gleich den ſchönen Farben, die wir ſehen, wenn unſere Augen geſchloſſen, auf ewig verſchwunden ſind. Viele Verſuche, und eine traurige Erfahrung haben mir nach und nach ſo ſehr die Augen geöfnet, daß ich ganz und gar nicht weiß, was ich von mir halten ſoll. Was den Ruhm betrift, ſo will ich mit einem jedweden zufrieden ſeyn, den

Digitized by Google

ich erhalten kann, und mich über den nicht betrüben, den ich entbehren muß; und was den Stolz betrift, ſo beſitze ich genug, daß ich mich ſelbſt nicht aufhängen, oder nur diejenigen gehängt wünſchen werde, die mir denſelben benehmen wollten. Er war es, der mich antrieb, zu ſchreiben. Die Erkenntniß meiner Fehler machte, daß ich verbeſſerte; überdem war es mir eben ſo angenehm, zu verbeſſern, als zu ſchreiben.

Nach den Worten: wenn man uns als Schüler befindet. Zuförderſt geſtehe ich, daß ich mir alle Mühe gab, dieſe Stücke voll-

Digitized by Google

kommen zu machen. Daß ich mir die Urthei- le der verſtorbenen, und lebendigen Schrift- ſteller ſo ſehr zu Nutze machte, als ich konn- te; daß ich keine mir mögliche Mittel ver- ſäumte, mich durch meine Freunde und Fein- de von meinen Fehlern unterrichten zu laſſen; und daß ich wegen meiner Jugend, meiner Geſchäfte, meines Mangels an Geſundheit, oder auf dergleichen leere Entſchuldigungen, keine Gunſt verlange. Aber die wahre Ur- ſache, warum ſie noch nicht beſſer ausgear- beitet ſind, liegt in der Betrachtung, wie kurz die Zeit iſt, die ſie und ich zu leben ha- ben. Ein Menſch, der nur ein Alter von

Digitized by Google

ſechszig Jahren erwarten kann, müßte ſich ſchämen, dreyzig Jahre damit zuzubringen, daß er Sylben mißt, und Vernunft und Reim zuſammen bringt. Wir bringen unſere Jugend damit zu, daß wir den Reichthümern oder der Ehre nachjagen, in der Hoffnung, ſie zu genieſſen, wenn wir alt ſind; und ſind wir denn alt, ſo finden wir, daß es zu ſpät iſt, das geringſte zu genieſſen. Ich hoffe demnach, die ſchönen Geiſter werden es mir verzeihen, daß ich einen Theil meiner Zeit dazu anſetze, für meine Seele zu ſorgen; und einige weiſe Leute werden meiner Meynung ſeyn, wenn ich ſo gar glaube, daß es

beſſer ſey, einen Theil der Zeit damit zuzubringen, daß man die Freuden des Lebens genieße, als den Kunſtrichtern gefalle.

Gedichte

Digitized by Google

Gedichte
auf
Alexander Pope Esqr.
von
andern Verfaſſern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auf
Herrn Pope und ſeine Gedichte,
von
John Sheffield,
Herzog von Buckingham.

Vom Alter abgezehret, müde der Höfe, und der Geſchäfte, und um nichts bekümmert, als was die Ruhe erfordert, zu mürriſch ernſthaft für den Scherz der Muſen, und ſicher vor den Kunſtrichtern im Haven eingelaufen, dachte ich nicht daran, unter abentheurlichen Corſaren der Feder noch einmal vom Ufer zu ſtoſſen; und nach ſo vielem unverdienten Glücke mich alſo in Gefahr zu ſetzen, dieſes Glück zuletzt wieder noch kleiner zu machen.

Lobgedichte ſchicken ſich nicht für dieſe tadelſüchtige Zeit, die ſelbſt ein Gegenſtand des ſatyriſchen Verſes, Unwiſſenheit ehret, Witz und

Verdienſt beſchreyet, und, indem Thorheit triumphirt, ſelbſt den Homer tadelt!

Aber dieſem Genie, womit ſo viele Kunſt vereiniget, ſo mannichfaltige Gelehrſamkeit in allen Stücken vermiſcht iſt, ſind Dichter verbunden, laut ihren Beyfall zu geben; Appollo befiehlet es, und ſie müſſen gehorchen.

Und dennoch könnte ein ſo bewundernswürdiges erhabnes Gedicht, als die große Ilias, mich kaum bewegen zu ſingen; wenn ich nicht zugleich einen rechtſchaffenen Geſpielen, und einen eben ſo ſtandhaften Freund mit Recht rühmen könnte. Eine Moraliſche Handlung oder eine bloſe Handlung eines guten Herzens kann alle Verdienſte in Wiſſenſchaften übertreffen.

Es iſt ein großes Vergnügen, über die Thorheit einiger Menſchen zu lachen, aber ein weit größeres, das Verdienſt zu erheben.

Digitized by Google

An
Herrn Pope,
über
ſeine Schäfergedichte.

In dieſen noch dummern als tadelſüchtigen Tagen, wo wenige Lob ertheilen dürfen, und noch weniger Lob verdienen, bezahlet eine aufrichtige Muſe, die nie die Schmeicheley kannte, was ſie der Freundſchaft und dem Verdienſte ſchuldig iſt. Du verbindeſt Beurtheilungskraft mit der Jugend; in deinen Verſen herrſchet Natur, durch Kunſt geſtärkt, Verſtand durch den Klang verſchönert. Nicht Dichtern gleich, deren Silbenmaß ſo ſanft dahin gleitet, daß nie ein Gedanke den Geſang unterbricht. Mühſam kraftlos ſingen ſie, und ſchreiben nicht für den Verſtand, ſondern für das Ohr: ſie ſchläfern unſere ungerührte Seele ein, und ſind zum höchſten muſikaliſch dumm. So kriechen rieſelnde Ströme mit gleichem Gemurmel fort, und rauſchen den müden Zuhörer in den Schlaf. So

wie die glatteſten Reden am erſten betriegen, ſo ſind oft die ſanfteſten Verſe leere Töne. Aber bey dir verbindet ſich Witz und Beurtheilung; aufgeweckt, wie die Jugend, und reif wie das Alter. Deine Gedichte ſind regelmäßig kühn, und gefallen durch ungezwungene Richtigkeit, und unerkünſtelte Natur, durch richtige Gedanken und lebhafte Bilder, die die Natur den Alten zeigte, die Phantaſey verſchönert, und die Beurtheilungskraft dir eigen macht: denn den Moden großer Leute muß man folgen, ob es gleich ſchimpflich iſt, ihre Kleider zu tragen. Einige ſchreiben ein Schäfergedicht in einer zierlichen Sprache. Arcadien redet wie die * Allee. Die Schäfermuſe ſollte, wie eine Schäferin, diejenigen Blumen tragen, die ihre Felder hervorbringen, und der Witz eines Schäfers wie ſein Kleid, ſich genau für das Land ſchicken: doch muß ſein reiner und ungezwungener Gedanke feiner ausgebildet werden als gemeine Hirten denken. So kleiden mit an-

* Im Engliſchen ſtehet: the language of the *Mall.* Dieſes iſt eine Bahn, worin vordem der Ball geſpielet oder Mail geſchlagen wurde: gegenwärtig iſt ſie ein Spatziergang.

ſtändiger Kunſt die Schauſpieler ihre Schäfer und Schäferinnen in Seide; doch bleibet die Tracht und Mode unverändert nach dem Schnitte der ländlichen Kleidung des Schäfers. Deine ländliche Muſe ſcheinet die lange verlohrenen Reizungen der Einfalt zu rechtfertigen: ſo nehmen die ländlichen Schönheiten durch jungfräuliche Reize und natürliche Vortreflichkeit unſern Verſtand gefangen. Doch lange verbarg ihre Sitſamkeit dieſe Reize, bis ſie durch den Neid der Menſchen der Welt entdeckt wurden; denn die ſchönen Geiſter ſind zu ihrem Verdruße arbeitſam, und wollen mit Gewalt das beneiden, was ſie hochſchätzen müſſen.

Lebe, und genieß ihres Unwillens! und beklage dich nicht über das Schickſal, welches, wenn **Virgil** lebte, den **Virgil** treffen würde. Seine Muſe fand ehedem, wie die deinige, auf den Feldern Vergnügen; deine wird, wie die ſeinige, bald einen höhern Flug wagen. So ſteigen Lerchen, die ſich erſt aus niedrigen Feldern empor ſchwingen, nach und nach höher, und erreichen zuletzt den Himmel.

W. Wicherley.

Digitized by Google

An
Herrn Pope,
über ſeinen
Wald bey Windſor.

Heil dir, heiliger Barde! eine ſonſt unbekannte Muſe grüßet dich von dem kalten atlandiſchen Ufer her. Unſere finſtere Welt hat dein glänzendes Blatt geſehen, und Windſors froher Schattenſitz wird der unſrige. Der öſtliche Pomp hatte eben unſere Sorgfalt auf ſich gezogen, und Indien ſeine prächtigen Schätze hier ausgegoſſen. Eine mannichfaltige Beute zierte unſer nacktes Land; Perſiens Stolz ſchimmerte auf unſerm Strande, und Chinas Erde lag auf gemeinem Sande; die bald in die Höhe bald in die Tiefe geworfenen Fragmente bekleideten die ſteinigten Sandbänke, und pflaſterten die bunte Bay. Darauf kamen deine Schätze: und nun rühmen wir uns einer edlern

Ladung an unſerer unfruchtbaren Küſte. Aus deinem blätterreichen Walde empfangen wir dauerhaftere Freuden, als der Oſt geben kann.

Was für prächtige Scenen, wohin wir nur in deinen Blättern ſehen, ziehen unſere geſchäftige Gedanken auf ſich! die prächtigen Scenen erſcheinen in allem ihrem Stolze, ſo friſch in deinen Blättern, als in dem Haine, worin ſie waren. Nicht halb ſo getreu zeiget die ſchöne Lodona den waldigten Schmuck, der an ihren Ufern wächſt, indem ſie den ſich verwundernden Schäfer mit einem neuen Windſor auf ihren Waſſerebnen unterhält. Deine richtigern Lieder übertreffen die glänzende Welle, die lebendige Scene zeiget ſich im Spiegel deiner Muſe. Süßere Töne beſeelen nicht die wiederhallende Wälder, wenn Philomele da ſitzt und ſchlägt, als wenn du die grünen Felder und offenen Spatziergänge ſingeſt, und uns ſo wohl Harmonie, als Schatten giebſt. Die Hand eines Titian könnte den Hain ſchildern, aber du kanſt den Hain und mit ihm ſeine Muſik, mahlen.

Deine Blätter ſchimmern von ungemeiner Mannichfaltigkeit, eine neue Schöpfung ſtrahlet aus jeglicher Zeile hervor. Wie plötzlich erheben ſich vor den Augen des Leſers Bäume, und machen eine zweifelhafte Scene von Schatten und Licht, und geben zugleich den Tag, zugleich die Nacht! Und welch eine angenehme Verwirrung, in ſchrecklichen Wüſten mit bunten Feldern vermiſcht, herſchet wieder in dieſen? Und ſchau, die Wüſten werfen eine angenehme Finſterniß, und ſtaudigte Heiden ſtehen froh in purpurner Blüte; indem fruchtbare Erndten ſich an ihren unfruchtbaren Seiten erheben, und Wälder mit Aehren den jährlichen Stolz den Augen darſtellen.

Beglückt der Mann: der ſeine wohlgeſtimmte Leyer da rühret, wo Wälder, und Bäche, und düftende Felder ihn begeiſtern! Dreymal glücklich du, und der würdigſte, unter den Freuden der Gefilde zu wohnen, die du ſo ſchön beſingſt! Ich verſuche hier in einem kalten, und in einem trocknen Lande, ſo kalt, wie meine Gedanken,

und ſo trocken, wie mein Vers, an der weſtlichen Küſte mit einzuſtimmen. O freudenloſe Fluth! o rauhes ſtürmiſches Meer! mit Unkraut bewachſen, und mit häßlichen Einöden umgeben. Reißt mich, ihr Götter, von dieſen atlandiſchen Ufern hinweg, und verhüllt mich in **Windſors** düftenden Büſchen; oder führet mich zu den Spatziergängen meiner geliebten Iſis zurück, und laßt mich auf immer auf ihren blumigten Ufern liegen. Von da laßt mich die ehrwürdige Scene, den feyerlichen Tempel, das ewige Grün der Haine betrachten: wo der heilige **Hough** lange Zeit ſeinen berühmten ſtillen Aufenthalt fand, und die Muſen zu dem Waldſitz führte, unter den ſchönen Geiſtern Verbeſſerungen einführte, den claſſiſchen Reichthum aufſchloß, und das zu Muſik machte, was ſonſt Getöſe war. Hier brachte ich meine Tage mit berühmten Barden zu, weder frey vom Tadel, noch dem Ruhm unbekannt, genoß des Segens, den ſeine Regierung gab, und beneidete in dieſem angenehmen Aufenthalt **Windſor** nicht. Die güldnen Minuten tanzten ſanft dahin, und tonreiche Barden vertrieben den

verdrießlichen Tag. Sie ſungen, und ſungen nicht umſonſt, von Verſen befeuert, die Maro lehrte, oder Addiſon eingab. Ich ſelbſt verſuchte die zitternde Saite zu rühren: wer konnte ſie hören, und nicht verſuchen, zu ſingen?

Aus dieſen Träumen durch dein mächtiges Lied erweckt, erwache ich, und wandere durch das Feld, oder Thal. Von deiner Muſe geleitet eile ich von Luſt zu Luſt, ſehe das ausgebreitete Netz, oder höre das donnernde Rohr. Ach! wie zerſchmelze ich von Mitleiden, wenn ich auf der kalten Erde den flatternden Faſan liegen ſehe! ſeine prächtige Kleidung erſcheint in blendenden Zeilen, und jede Feder glänzet darin, und wechſelt die Farben.

Auch das edelmüthige Roß kann ich nicht vorbeygehen, aber indem das tanzende Pferd meine Augen auf ſich ziehet, ſtürzt es fort, iſt es dahin; und jetzt ſeh ich es über Hügel, und Thäler fliegen, und jetzt verliere ich den Lauf, und das ſchnelle Geſicht kann das fliegende Pferd nicht verfolgen. O! könnte dein Virgil von

ſeinem Weltkreiſe herunterſchauen, ſo würde er ein Roß ſehen, das dem ſeinigen gleich iſt! Mitten in dem Feuer der Luſtbarkeit, mitten in der Jagd, hält mich das Gemurmel der Lodone im Laufe auf. Wer kann ſich zwingen, die ſchmelzende Geſchichte der Lodone nicht zu hören? Die ſüße Klage wird über die Zeit ſiegen; die Geſchichte wird man erzehlen, wenn Schatten ihre Ufer verlaſſen, und die Nymphe beſingen, wenn ihr Bach nicht mehr fließen kann.

Auch dein Geſang, alte Themſe, wird nicht aufhören zu glänzen, und Innhalt und Geſang zugleich göttlich zu ſeyn. Der Friede, den du ſingeſt, ſoll den Britten beſſer gefallen, als alles vorige Siegesgeſchrey. O könnte Britannien deinen Strom nachahmen, ſo ſollte die Welt vor ſeinem ſchrecklichen Namen zittern: aus verſchiedenen Quellen ſollten getheilte Waſſer gleiten, von verſchiedenen Farben eine verſchiedene Fluth führen, eine zeitlang an dem krummen Ufer hinab murmeln, zugleich murmeln, und die Inſel bereichern, eine zeitlang durch viele beſondere Kanäle ſtrömen, aber ſich

zuletzt vereinigen, ſanft zuſammen flieſſen, da mit Freuden ihre lang unterſchiedene Namen verlieren, und eine ruhmwürdige, und unſterbliche Themſe ausmachen.

Fr. Knapp.

An Herrn Pope,

Nach einer griechiſchen Sinnſchrift auf den Homer.

Als Phöbus und die neun harmoniſchen Muſen ſich vor Alters in den theſpiſchen Schatten verſamleten, riefen ſie, was für ein hohes unſterbliches Lied ſchickt ſich für dieſe Harfen zu ertönen, und für dich, zu hören? Der Gott verſetzte; erwecket eure erhabenſte Töne, den jungen Peleus und den Fall von Troja zu ſingen! In Entzückung wiederholen ſie den

wundervollen Geſang, und fragen, wer dieſes Wunder vom Gedichte gemacht habe? er antwortete mit einer finſtern Stirn; jetzo offenbare ich eine Wahrheit, die der Neid mich heiſſet, nicht zu verbergen. Oft wenn ich mich in dieſes Thal voll Lorbeern begab, ſang ich dieſes mein liebſtes Heldengedicht in die Leyer, welches unbemerkt ein wandernder blinder Grieche mich wiederholen hörte, und wie einen Schatz in ſein Gedächtniß ſammelte. Von einem Durſt nach mehr, als ſterblichem Ruhm befeuert, nahm er mir, dem Gott der Dichtkunſt, die Lorbeeren, und maßte ſie ſich an.

Aber es mag das eitle Griechenland auf ſeinen wachſenden Ruhm prahlen, ſtolz, mit himmliſchen Beuten ſeinen Namen zu ſchmücken; es wird doch das Gerüchte, wenn meine Künſte in den Abendländern ſiegen, und die weiſſe Inſel mit einer weiblichen Regierung beglückt wird, (ich ſeh es voraus,) das Meinige zurück nehmen, und mir den Palm des Ueberſetzers wieder geben. Jetzo begebe ich mich, mit wenigerm Kummer, meines Anſpruches;

die Welt wird ſeine engliſche Iliade für die Meinige halten.

E. Fenton.

An Herrn Pope.

Um zu loben, und doch mit gehöriger Hochachtung einen in unſterblichen Lorbeeren triumphirenden Barden zu loben, den Gelehrten zu zeigen, den Gefühlvollen zu erheben, und dennoch die Pflichten des Freundes zu beobachten; was für Leben, was für Stärke müſſen ſolche Zeilen erfodern? was für Muſik muß ihnen die Harmonie geben, was für eine Liebe das Feuer?

O! mögte dein Genie in meinem Buſen brennen, ſo ſollte es dir an keinen Verſen fehlen, die der Deinigen würdig wären; die vortreflichſten Alten ſollten ſich vereinigen, zugleich in meinen Liedern zu ſingen, und von dir zu ſingen.

Selbſt

Digitized by Google

Selbſt Horatz würde geſtehen, daß dir der Vorzug gehöre, in aufrichtigen Regeln der Kunſt ein guter Kunſtrichter zu ſeyn. **Ovid** ſelbſt würde wünſchen, die Nymphe zu ſingen, die der **Windſor-Wald** als einen gleitenden Strom ſiehet. Mit ſilbernen Füſſen, mit jährlichen Weiden bekränzt, läuft ſie ewig über einen poetiſchen Boden.

Wie flammet der Glanz des Haars der Belinde, das deine Muſe zum Neid der Schönen gemacht hat? So ſchimmerten nicht die Locken, die Egyptens Prinzeßin trug, welche ehedem der angenehme Callimachus beſang. Hier ſetzen Kleinigkeiten des Hofes die Welt in Zwiſt; Schöne kriegen mit Stutzern, und Phantaſeyen ſteigen für Götter herab. Die neuen Maſchinen ſpotten unter lächerlichen Namen die ernſte Phreneſie des chemiſchen Narren. Aber erkennet, ihr Schönen, einen Stachel mit Kunſt verſteckt, die Sylphen und Gnomen ſind nur das Herz eines Frauenzimmers. Die Grazien ſind vor das Auge geſtellet; Satyren

Digitized by Google

ſchauen über ihre Häupter, und lachen hinter der Scene.

In dem ſchönen Tempel des Ruhmes, über die kühnſten Witzlinge, eingeſchloſſen ſitzet in der Höhe der geheiligte Virgil; und ſitzet in Verſen da, die Virgils Muſe, dich bey ſich zu ſetzen, gern ſingen würde. Wie würde er mit dir wechſelsweiſe das Rohr blaſen, du vielleicht ein Strephon, er ein Daphnis; indem ein alter Damon über den gemeinen Kunſtrichter erhaben urtheilte, er verdiene und du verdienteſt den Preis? Entzückt von dem Gedanken, beſuchet meine Phantaſey die Felder, und macht mich zum Schäfer, indem ich deine Lieder höre. Gütige Ernährerin aller ſanften Lüfte, Mutter der Blumen, altes Arcadien heil dir! Hier ſtrecke ich ins Kühle gemächlich meine Glieder, hier laß deine Pappeln über meinem Haupte liſpeln: immer deine Waſſer ſanft zwiſchen den Bäumen gleiten, und vom athmenden Weſtwind deine Eſpen zittern! Lächelt, alle ihr Thäler, im ewigen Frühling, ſchweigt ihr Winde, wenn Pope und Virgil ſinget.

Digitized by Google

In engliſchen Verſen, alle erhaben und groß, ſetzet dein Homer mit ſeiner ganzen alten Hitze in Feuer, er glänzet in Berathſchlagungen, donnert im Gefechte, und brennt von jedweden Gefühl des großen Vergnügens. Lang hat dieſer Dichter geherrſchet, und lang unbekannt, gleich Monarchen, die auf einem entfernten Throne ſchimmern; in alle Majeſtät des griechiſchen verſteckt, war er ſelbſt unbekannt, und nur ſein mächtiger Name bewundert; ſeine ausſterbende Sprache hüllte ihn umher in Nacht ein; deine, die du verſchönerteſt, ziehet das Werk wieder ans Licht. So verlieren ſich Mienen voll Reichthümer, die viele Menſchenalter vorher die Reiche um ſich mit güldnem Metalle nährten, wenn ſie der ſinkende Sand verſtopfet, und Schäfer ſagen nur, hier waren die Mienen: wenn aber ein erfindriſcher Jüngling (wenn die Natur ſein Herz erwärmt hat, und die Kunſt allen ſeinen Entwürfen die Hand biethet,) hier die Höhlen ausräumet, dort die leitende Ader eröfnet, ſo flammen die aufgedeckten Mienen von neuem vom Golde.

Digitized by Google

Wie groß, wie reich ſind deine neuen Entwürfe! wie mannichfaltig verändert ſich in deinen Zeilen jede Muſik, ſo oft ich leſe, fühle ich, daß mein Buſen ſchlägt, und ſich durch die Hitze eines andern in Entzückungen hebt. So vergnügte in dem Walde, wenn der Sommer die Tage ſchön machte, und **Windſor** uns Stunden der Ruhe zum Geſang liehe, die Lerche, die Droſel, die Turteltaube unſere Ohren; und Philomele unter allen am angenehmſten. Die Schatten ertönen vom Geſange. — O tritt ſanft nieder, indem ein ganzer Frühling um mein Haupt ſinget!

Dieſes ſinge ich meinem Freunde — und wenn ein Freund mich begeiſtert, ſo fodert meine ſchweigende Harfe die Hand ihres Meiſters, ſchüttelt den Staub ab, und läßt dieſe Felſen ertönen. Denn das Glück ſetzte mich auf einen unfruchtbaren Boden, entfernt von den Freuden, die mit meiner Seele übereinſtimmen, vom Witze, von Gelehrſamkeit, — weit entfernt von dir. Hier breiten mit Moos bewachſene Bäume die kleinſten Blätter aus: hier iſt

die Saat eines halben Ackers eine halbe Garbe; hier ſtoßen Hügel mit nackten Häuptern an die Gewitter, Felſen ſtehen an ihrer Seite, und wilde Ströme flieſſen zu ihren Füſſen; oder träge Sümpfe, die keine Fluth kennen, deren grobe braune Najaden beſtändig im Moraſte ſchlafen. Dennoch kann hier die Zufriedenheit und die gelehrte Ruhe wohnen, ein Schriftſteller mir gefallen; ja hier ſinge ich ſo gar, wenn mir Pope den Stoff giebt, und zeige meine Liebe, wenn ich gleich ſeinen Ruhm nicht vermehre.

T. Parnell.

An Herrn Pope.

Pöbelhafte Seelen mögen Triumphbogen aufrichten, oder redende Marmor, ein Denkmal ihres Ruhmes; und (der Stimme der Ehre unbekannt,) mimiſche Geſichtszüge auf

den athmenden Stein mahlen; dieſe ganz Sterblichen, die der gänzlichen Herrſchaft des Todes unterworfen ſind, kriechende Inſecten der Erde, und Weſen eines Tages!

Du kannſt dein Lob in jedes Herz eingraben, ein Denkmahl, das allein das Verdienſt errichten kann: das gewiß lebt, wenn die Zeit den Bogen, und das mimiſche Bruſtbild in Staub begräbt: und dann erſt, wenn der ganze weite Himmel in einem Feuer flammet, wirſt du, und Homer ſterben: dann mit einander in die letzte Flamme der Welt untergehen, was der Himmel erſchuf, und was der Himmel begeiſtert.

Wofern etwas auf der Erde, wenn einmal dieſer Athem entflohen iſt, mit menſchlicher Entzückung die Todten rühren kann, ſo freue dich, Shakeſpear! ſeine Hand feilet deine Gedichte; jegliche Scene glänzet jezo in natürlichem Schimmer. Gerecht gegen deinen Ruhm, giebt er uns getreu deine wahren Gedanken: ſo gab **Tullius** ans Licht, was **Lucretius**

Digitized by Google

ſchrieb; durch ſeinen Fleiß beſchnitten, wachſen deine Lorbeern höher, und blühen von neuen an deiner unſterblichen Stirn auf.

So, Raphael, wenn die Zeit deine Züge angreift, und das kühne Bild von dem Leinwand verſchwindet, rufet eine nebenbuhleriſche Hand allenthalben eine verborgene Grazie hervor, und erſetzet Kunſt durch gleiche Kunſt; mit Entzückung ſehen wir den zweifelhaften Streit, indem ein jedes ſchönes Bild wieder ins Leben hervor ſtrahlt.

Wie lange hatte die heilige Leyer Homers ungeſtimmt verdrießlichen Mißklang geſchnarret, wie lange war ſein ganzes Feuer verlöſchet? Dieſes saheſt du, und riefſt, vom Himmel begeiſtert zu ſingen, aus der tönenden Saite die laute Muſik hervor. Jetzo erſcheint, vom drey tauſend jährigen Schlafe erweckt, Achilles noch einmal, im ſchrecklichen Pompe, und hebt ſein Haupt auf dem Felde des Todes empor: indem er ſich trotzig bewegt, blitzen ſeine Waffen, und der ganze Held brennet. Im kriegriſchen

Gange mit mehr als menſchlicher Macht, ſchreitet er einher, und nimt mit Göttern den Kampf auf: dann fahren die blaſſen Titanen, auf den brennenden Boden gefeſſelt, bey dem Getöſe zuſammen, das die hölliſchen Ufer zerreißt, die Thürme des Himmels zittern, die Küſten der Erden wanken, und der finſtere Pluto wird mit allen Geiſtern erſchüttert. Dein mannichfaltiger Ton harmoniret mit jeglichem Vorwurf. Hier rollet ein Strom, dort ſpielen meandriſche Bäche; rauſchend, wie der Sturm, ſteiget dein Silbenmaaß, ſtoßt die wilden Wogen, und donnert gen Himmel; oder die ſanften Lüfte athmen ſo gelinde dahin, wie der Seufzer eines nachgebenden Mädchens, und ſterben. Alſo mahlſt du, wie der ſtrahlende Gott, der den Tag ausgießt, das Thal, oder vergüldeſt ſeine azurne Bahn; und dein Vers, der ſich zu jeglichem Vorwurf ſchickt, ſinket, ohne zu kriechen, erhebt ſich, ohne unbeſonnene Kühnheit.

Fahre fort, großer Dichter! erwecke die harmoniſche Saite, der ganze **Homer** ſey der

unſrige, ſing noch den Ulyſſes! Wie lange betrat dieſer Held, dem ungeſchickte Hände ſeine Kleidung auszogen, als ein Bettler unſer Land! ſo wie er auf ſeiner vaterländiſchen Küſte wanderte, durch den Zauberſtab verkleinert, und auch nicht mehr der Schatten des Kriegers. Ueber ſeine ebene Haut breitete ſich eine Rinde von Falten; betagtes Alter ſchändete den Schmuck ſeines Hauptes; und in ſeinen kummervollen Augapfel glänzete nicht mehr das göttliche Feuer, das aus der Seele hervor ſtrahlte. Du aber wickelſt, wie Pallas, alle ſeine Glieder in königliche Kleider, und läſſeſt ihn in Golde ſchimmern; durch deine Hand berührt verſchönert ſich ſeine männliche Bildung; mit göttlichen Reize, und wie ein Gott gehet er daher.

Selbſt ich, der ſchlechteſte unter dem Gefolge der Muſen, verſuche, entflammet durch dich, einen edlern Ton; wag es, die mäoniſche Leyer zu erwecken, die deine Hand geſtimmt hat; und ſinge, wie du mich begeiſterſt. So ſiegte Patroclus, von dem großen Achilles zum Kampfe bewafnet, für den Achilles: unſere

Freundſchaft iſt der ihrigen gleich, und ich bin ſtolz darauf, meinen Namen mit dem deinen zu vereinigen — denn deine Freundſchaft iſt Ruhm.

Nach dieſer Arbeit ſing von himmliſchen Dingen, indem Engel horchend auf ihren Flügeln, um dich ſchweben. Der Himmel macht aufmerkſam eine Pauſe, von der Erden herauf ſolche innig empſundene Entzückungen ſteigen zu hören, als wenn ſie ſingen: oder erhebe dich edel für die Sache der ſchönen Tugend, und ſchreib von deinem eignen Leben die unbetrüglichen Geſetze ab: lehre eine böſe Welt ſich unter ihre Herrſchaft beugen: ſolche Verſe, wie die deinigen, machen grauſame wilde Thiere aufmerkſam, und Menſchen, die noch grauſamer ſind: Wenn Orpheus ſinget, ſo hören ſelbſt erweichte Feinde ihre Wuth hinweg.

W. Broome.

Digitized by Google

An
Herrn Pope,
als er ſeine Werke heraus gab.

Er kömmt, er kömmt! laßt jeden Barden auf ein Triumphlied denken, und ſeinen Wagen begleiten. Die Muſe des großen Schef-fields führet das lange Gefolge, und wirſt einen Glanz auf das Gepränge, welches er führet, giebet ihm zuerſt den Palmzweig, welchen zu erlangen ſie ihn befeuerte, krönet ſeine frohe Stirn, und zeigt ihn, wie er herrſchen ſoll. So wurde der junge Alcides in dem Unterrichte, zu allen Wunderwerken gebildet, die er verrichtete: ſo gab Chiron dem Jünglinge, den er unterrichtete, Beyfall, und freuete ſich den Eifer eines Gottes zu ſehen.

Aber höre was für Freudengeſchrey, was für verſammelte Haufen jauchzen! keine erkaufte Stimme beflecket ihren Ruhm, dergleichen hoch-

Digitized by Google

müthige eitel für ihre Gebühr halten, wenn Niederträchtige betteln, oder Dürftige ſchmeicheln. Und ſiehe den Führer! Lorbeeren trägt man vor ihm her! unwürdigen Sirenen entriſſene Trophäen; hier raſet die ſich ſträubende Wuth in Feſſeln, und dort der blaſſe betäubte Neid; von Verzweiflung entkräftet ſchlägt er ſein Auge vor ſich zur Erden nieder, zu ſchwach den Glanz der Majeſtät zu ertragen.

Aber wer ſind die, die die heiligen Blätter aufſchlagen? drey liebenswürdige Mädchen von gleichem Alter. Mit aufmerkſamer Begierde leſen ſie, und ſcheinen ſo verliebt da zu ſtehen, wie der, der ſein Bild in dem Strome ſahe, ſie ſind die Grazien, und ſiehe, wie ſie ſich ſtreiten, wer ihn am meiſten erheben, wer am beſten preiſen werde.

Nun ſteigt der Wagen die mühſame Stuffe hinauf, die Päane hören auf; deine glorreiche Arbeit endiget ſich. Hier ſtehet der glänzende ewige Tempel aufgeführet, ſeine Ausſicht gehet über eine unumgränzte Gegend. Sprich

bewundernswürdiger Jüngling, was für eine Säule, was für einen belorbeerten Bogen willſt du für deine triumphirende Muſe erwählen? Obgleich ein jeder großer Alter dich zu ſeinem Sitze ſchmeichelhaft einladet, obgleich alle Lorbeern in dem ganzen Tempel dir gehören, (von dem ſtolzen epiſchen an, bis auf die, die die zärtlichere Stirn des lesbiſchen Mädchens beſchatten.) Gehe zu dem Rechtſchaffnen, und Gerechten, einem ehrwürdigen Haufen, dem Vergnügen deiner Seele, und dem Schmucke des Heiligthums: indem dein theurer Name durch die Erde fliegt, angenehm der Welt, und lieblich dem Himmel iſt.

Simon Hartcourt.

Digitized by Google

An Herrn Pope,

Aus Rom 1730.

Unſterblicher Barde! für den eine jede Muſe die ſchönſten Kränze aus dem aoniſchen Haine geflochten hat, der noch übrig blieb, unſer ſinkendes Genie wieder herzuſtellen, da Addiſon und Congreve nicht mehr ſind; letztes Licht der verfinſterten Zeit, nachdem ſo viele Sterne in Nacht verlöſchten, dir ſchreibe ich aus den lateiniſchen Reichen, von dem Andenken des alten Witzes begeiſtert, dieſe Verſe zu; denn jetzo prahlen dieſe Gegenden nicht mehr auf ihren Einfluß; verſunken iſt ihr Ruhm, und verloren ihre Tugend; vor Tyrannen, und Prieſtern fliehen die Muſen, die Tochter der Vernunft, und der Freyheit. Sie lieben nicht mehr weder Baja noch Umbriens Felder, und irren nicht mehr an den Ufern des Nar, oder des Mincio; nach den blumichten Ufern der Themſe gehen ſie zurück,

Digitized by Google

und entzünden in deiner Bruſt das römiſche Feuer. So ſangen melodiſche Hänflinge muntre Lieder in den Schatten, wo Sommerſtrahlen ſie erwärmten; aber ſo bald die verwelkten fallenden Blätter über die unglückliche Herrſchaft des finſtern Winters klagen, vernimt man keine tonreiche Stimme der Freude, oder der Liebe, ſondern ein betrübtes Schweigen macht den ganzen Hain traurig.

Unglückliches Italien, deſſen veränderter Staat die äuſſerſte Strenge des Schickſals empfunden hat: nicht, weil barbariſche Hände ſeine Fasces zerbrachen, und ſeinen ſtolzen Nacken unter ihr Joch beugten, noch weil ſeine Palläſte zur Erden herabgeworfen, ſeine Städte wüſte, und ſeine Felder unbeſäet liegen: ſondern weil ſein alter Geiſt vergangen, weil die heilige Weisheit aus ſeinen Gränzen geflohen iſt, weil die Quelle der Wiſſenſchaft da nicht mehr flieſſet, von wannen ihre reiche Ströme vormals die Welt tränkten. Ihr berühmten Männer, deren Namen vormals in Latium ſchimmerten, geboren das menſchliche Geſchlecht

zu unterrichten, und zu beherrſchen, Helden, durch deren Tugend das mächtige Rom erbauet wurde, und Dichter, die dieſe Helden erhaben beſangen! oft ſpüre ich den Tritten nach, die ihr hinterlaſſen habet, beſuche eure Aſche, und bete eure Urnen an; oft küße ich, mit andächtigen Lippen, einen modernden Stein mit ehrwürdigen Schatten des Epheu überwachſen; und vergnüge mich mehr, dieſe heiligen Ruinen zu ſehen, als allen Pomp der Ueppigkeit der jetzigen Zeit.

Als ich neulich auf das Grab des Virgils friſche Blumen ſtreute, indem mein Buſen von der begeiſternden Muſe glühete, ſahe mein entzücktes Auge die ehrwürdige Geſtalt des Dichters mit ewigen Lorbeer bekrönet, aufſtehen. Fremdling ſagte er, deſſen fromme Hand meinem aufmerkſamen Schatten dieſe dankbaren Gebräuche abgeſtattet hat, wenn du die glückliche Luft deines Vaterlandes athmen wirſt, ſo bringe dem Pope von ſeinem Lehrer, dieſe Nachricht.

Digitized by Google

Groſſer Barde, deſſen Verſe ich ihm ſelbſt eingegeben, dem ich meine eigene harmoniſche Leyer gab, wenn du erhaben auf dem Throne des Witzes neben mir, und dem Homer, zu ſitzen verlangeſt, ſo laß nicht mehr die ſchlechtere Satyre die Strahlen verdunkeln, die von deinen edlern Lorbeern majeſtätiſch ausflieſſen. Gehe auf allen blumichten Steigen des Pindus einher, aber meide dieſen dornigten, dieſen unangenehmen Weg; und da eine jegliche ſanft einnehmende Muſe die deinige iſt, ſo mache dich nicht an diejenige von den neunen, die am wenigſten reizet.

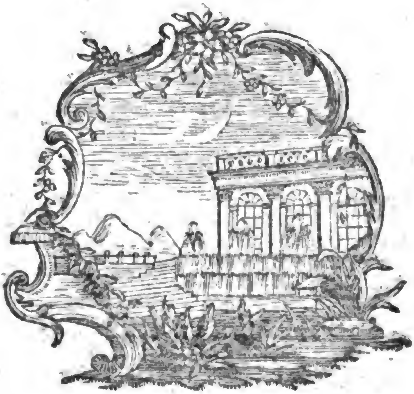
Dir wäre der Verſuch anſtändiger, zum Ruhme deines Vaterlandes eine dauerhafte Säule aufzurichten, das Land zu ſingen, welches ſich noch allein der Freyheit rühmen kann, die das verderbte Rom verloren hat, wo die Wiſſenſchaft in die Arme des Friedens geleget wird, und ihren Palm unter dem Schatten des Oelbaums pflanzet. Ein ſolcher Stoff war es, für den ich meine Leyer rührte, ſo war das Volk, deſſen Thaten ich beſang; tapfer, aber geſittet, in Waffen und Künſten berühmt,

Digitized by Google

mit verſchiedenen Lorbeern von Mars, und Phöbus gekrönt, unüberwindliche Gegner der tyranniſchen Herrſchaft, aber mit Freuden geneigt, einem gnädigen Auguſt zu gehorchen.

Wenn du gehorſam dieſe Befehle annimmſt, ſo ſoll dein Name unſterblich, und ohne Tadel leben; der Neid ſoll zu dem ſchwarzen Cocytus fliehen, und mit den Furien im folternden Feuer heulen; der Beyfall der Zeit ſoll deine Lieder heiligen, und das Lob des Patrioten mit dem Lobe des Dichters vereinigen.

Georg Lyttelton.



Digitized by Google

Abhandlung
von der
Schäferpoeſie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abhandlung
von
der Schäferpoeſie.[1]

Ich glaube, man hat keine größere Menge von irgend einer Art der Gedichte, als von derjenigen, die man Schäfergedichte nennet; noch eine kleinere Anzahl, als von denen, die es wirklich ſind. Es ſcheinet mir daher nötig zu ſeyn, von dieſer Art der Gedichte einige Nachricht zu geben, und es iſt meine Abſicht, in dieſer kleinen Abhandlung den Kern aus den zahlreichen Abhandlungen zuſammen zu faſſen, die die Kunſtrichter über das Schäfergedicht geſchrieben haben, ohne zu meinem eignen Vortheil eine einzige von ihren Regeln auszulaſſen. Man wird auch einige Puncte verglichen

[1] Im Alter von ſechszehen Jahren geſchrieben. P.

finden, worin ſie von einander abzugehen ſcheinen, und einige wenige Anmerkungen, die, wie ich glaube, ihrer Aufmerkſamkeit entwiſchet ſind.

Der Urſprung der Poeſie wird in das geringe Alter geſetzet, welches auf die Schöpfung der Welt folgte: und da das Hüten der Heerden die erſte Beſchäftigung der Menſchen geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſo war die älteſte Art, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die * Schäferpoeſie. Man kann ſich leicht einbilden, da die Müße dieſer alten Schäfer Vergnügen und Zeitvertreib ſuchte, daß ſich nichts zu dem einſamen und ſitzenden Leben beſſer ſchickte, als das Singen; und daß ſie in ihren Geſängen Gelegenheit nahmen, ihre Glückſeligkeit zu beſingen. Daher wurde ein Gedicht erfunden, und hernach ſo ſehr verbeſſert, daß es ein vollkommnes Bild dieſer glücklichen Zeit wurde; welches dadurch, daß es uns eine Hochachtung für die Tugenden der erſtern Zeit giebet, dieſelben der jetzigen empfehlen kann. Und weil das Leben der Schäfer mit größerer Ruhe

* S. Fontenellens Abhandlung von der Schäferpoeſie. P.

verbunden war, als eine jedwede andere ländliche Beſchäftigung, ſo gefiel es den Dichtern, Schäfer einzuführen, von welchen dieſes Gedicht den Namen eines Schäfergedichts erhielt.

Ein Schäfergedicht iſt eine Nachahmung der Handlung eines Schäfers, oder einer Perſon, die man unter dieſem Character betrachtet. Die Art dieſer Nachahmung iſt dramatiſch, oder erzählend, oder beſtehet aus einer Vermiſchung von beyden. [3] Die Fabel iſt einfältig, die Sitten weder zu fein, noch zu bäuriſch: die Gedanken ungekünſtelt, doch laſſen ſie einige geſchwinde Einfälle und Leidenſchaften zu, die aber kurz und flieſſend ſeyn müßen: der Ausdruck iſt niedrig, doch ſo rein, als die Sprache es leiden will; nett, aber nicht blühend; leicht, aber doch lebhaft. Kurz, die Fabeln, die Sitten, die Gedanken und die Ausdrücke ſind voll von der größten Einfalt in der Natur.

Der völlige Character dieſes Gedichts beſtehet in der [4] Einfalt, Kürze, und Zärtlichkeit; die

[3] Heinſius im Theocrit. P.
[4] Rapin de Carm. Paſt. p. 2. P.

beyden erſten machen eine Ecloge natürlich, und die letzte angenehm.

Wenn wir die Natur ſchildern wollen, ſo iſt es gut, daß wir uns an dieſe Idee erinnern, daß das Schäfergedicht ein Bild derjenigen Zeit iſt, die wir das güldene Alter nennen. Damit wir unſern Schäfer nicht ſo beſchreiben, wie die Schäfer in unſern Tagen wirklich ſind, ſondern ſo, wie wir uns vorſtellen können, daß ſie damals geweſen ſind, da die rechtſchaffenſten Leute dieſer Beſchäftigung folgten. Um dieſe Aehnlichkeit noch weiter zu treiben, würde es nicht unrecht ſeyn, wenn man dieſen Schäfern einige Wiſſenſchaft von der Sternkunde beylegte, ſo weit als ſie dieſer Lebensart nützlich ſeyn könnte. Und die Mine der Gottesfurcht ſollte aus dem ganzen Gedicht durchaus hervorſcheinen, welche in allen alten Werken ſo ſichtbar iſt: es ſollte auch einigen Geſchmack von der alten Schreibart beybehalten; der Zuſammenhang ſollte leicht, die Erzählungen und Beſchreibungen [5] und die Perio-

[5] Rapin Reflexion ſur l'art Poet. d'Ariſt. p. 2. Refl. XXVII. P.

den kurz ſeyn. Doch iſt es noch nicht genug, daß die Sentenzen allein kurz ſind, die ganze Ecloge ſollte kurz ſeyn: denn wir können nicht glauben, daß die Poeſie in dieſen Tagen das Gewerbe der Menſchen, ſondern ihr Zeitvertreib in müßigen Stunden geweſen ſey.

In Abſicht auf die gegenwärtige Zeit, iſt nichts geſchickter, dieſe Werke natürlich zu machen, als wenn man darin einige Einſicht des Landweſens entdeckt.[6] Und dieſe muß man alſo ſehen laſſen, daß es ſcheine, als wenn es vielmehr zufälliger Weiſe, als mit Vorſatz geſchehe, und zuweilen geſchiehet es am beſten durch einen Schluß; ſonſt verderben wir, wenn wir uns zu ſehr bemühen, natürlich zu ſcheinen, diejenige leichte Einfalt woraus das Vergnügen entſpringt. Denn das Angenehme in dieſer Art der Poeſie beruhet nicht ſo wohl auf dem Begriff dieſer Beſchäftigung, als auf dem Begriff der Ruhe des Landlebens.

Wir müſſen uns daher eines Betruges bedienen, ein Schäfergedicht angenehm zu ma-

6 Vorrede zu Virg. Eclogen in Drydens Virg. P.

chen; und dieſer beſtehet darin, daß wir bloß die beſte Seite des Schäferlebens vorſtellen, und ſeine Mühſeligkeiten verbergen. [7] Es iſt auch nicht genug, daß wir Schäfer einführen, die ſich auf eine natürliche Art unterreden; ſondern man muß auch auf die Materie ſehen, daß ſie an ſich ſelbſt eine beſondere Schönheit habe, und daß dieſe in jeder Ecloge verſchieden ſey. Ueber dem muß man uns in jedem Gedichte eine beſtimmte Scene, oder Ausſicht vor Augen ſtellen, die gleichfals ihre Verſchiedenheit haben muß. [8] Dieſe Verſchiedenheit erhält man, größten Theils, durch öftere Vergleichungen, die man von den angenehmſten Gegenſtänden des Landes hernimmt; durch Fragen an lebloſe Dinge; durch ſchöne Digreßionen, die jedoch kurz ſind; zuweilen durch kleine Umſtände, wobey man ſich aufhält, und endlich durch zierliche Wendungen der Wörter, die die Verſe ungemein angenehm und gefällig machen. Die Verſe ſelbſt, ob ſie gleich eigentlich das heroiſche Sylbenmaß haben ſollten,

---

7 Fontenellens Abhandl. von der Schäferpoeſie. P.
8 S. die oben gedachte Vorrede. P.

müſſen die reinſten, die leichtſten und die flüßigſten ſeyn.

Nach ſolchen Regeln müſſen wir das Schäfergedicht beurtheilen. Und weil die Regeln von einer jedweden Kunſt ſo entworfen werden müſſen, wie dieſe Kunſt ihre Vollkommenheit erreicht hat, ſo müſſen ſie nothwendig aus denen geſchöpfet werden, die dafür bekannt ſind, daß ſie die Kunſt zur Vollkommenheit gebracht haben. Deswegen haben die Kunſtrichter die obigen Begriffe von dem Schäfergedichte aus den Gedichten des **Theocrit** und **Virgils**, der einzigen Schäferdichter, hergeleitet, gegen welche niemand etwas zu ſagen hat.

Theocrit übertrift alle andre an Natur und Einfalt. Die Materien ſeiner Idyllen ſind ganz ſchäfermäßig; aber er iſt nicht ſo richtig in ſeinen Perſonen, und führet eben ſo oft Schnitter und Fiſcher, [9] als Schäfer, ein. Er iſt oft etwas zu lang in ſeinen Beſchreibungen, davon die Beſchreibung des Bechers in dem erſten Schäfergedichte ein merkwürdiges Exem-

[9] **ΘΕΡΙΣΤΑΙ**, Idyl. X. und **ΑΛΙΕΙΣ**, Idyl. XXI. P.

pel iſt. In den Sitten ſcheint er auch kleine Fehler zu begehen: denn ſeine Schäfer werden oftmals ungeſittet, und grob, und vielleicht zu bäuriſch; zum Exempel in ſeinem vierten und fünften Idyll. Aber es iſt genug, daß alle andere ihre Schönheiten von ihm lernten, und daß ſchon ſeine Mundart eine verborgene Schönheit hat, die keine andere erreichen konnte.

Virgil, der den Theocrit ausſchreibt, verbeſſert ſein Original: und übertrift, in allen Stücken, ſeinen Lehrer, wo es vornemlich auf Beurtheilung ankommt. Obgleich einige von ſeinen Materien an ſich ſelbſt nicht ſchäfermäßig ſind, ſondern nur ſchäfermäßig zu ſeyn ſcheinen; ſo haben ſie doch eine bewundernswürdige Mannichfaltigkeit, die man bey dem Griechen nicht findet. [10] Er übertrift ihn an Regelmäßigkeit, und Kürze; nur erreicht er ihn nicht in der Einfalt und Richtigkeit ſeiner Schreibart; der erſte Fehler war vielleicht ſeiner Zeit, und der andere ſeiner Sprache, zuzuſchreiben.

Unter den neuern ſind diejenigen am glücklich-

---

[10] Rapin Refl. ſur l'Ariſt. part. II. Refl. XXVII — Vorrede zu Drydens Ueberſetzung Virgils. P.

ſten geweſen, die ſich am meiſten bemühet haben, dieſe Alten nachzuahmen. Das beſte Genie treffen wir bey dem berühmten Taſſo, und bey unſerm Spenſer an. Taſſo hat in ſeinem Amintas alle Schäferdichter ſo ſehr übertroffen, als er mit ſeinem Jeruſalem alle epiſche Dichter ſeines Landes verdunkelt hat. Weil aber dieſes Stück das Original einer neuen Art von Gedichten, der Schäfercomödie, in Italien geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſo kann es nicht ſo wol für eine Copey der Alten angeſehen werden. Spenſers Calender iſt, nach Drydens Meynung, das vollkommenſte Werk in dieſer Art, das irgend eine Nation ſeit Virgils Zeiten hervorgebracht hat. [11] Nicht als wenn er in einigen wenigen Stücken nicht Fehler gemacht hätte. Seine Eclogen ſind etwas zu lang, wenn wir ſie mit den alten vergleichen. Er iſt zuweilen zu allegoriſch, und handelt in einer ſchäfermäßigen Schreibart von Religionsſachen, wie Taſſo vor ihm gethan hatte. Er hat ſich des lyriſchen Sylbenmaſſes bedient, welches der Gewohnheit der alten Dichter zu-

[11] Zuſchrift vor Virg. Ecl. D.

Digitized by Google

wider iſt. Seine Stanzen ſind ſich nicht immer gleich, noch allzeit wohl gewählt. Dieſes letzte mag die Urſache ſeyn, daß ſein Ausdruck zuweilen nicht kurz genug iſt: denn die vierzeiligen Stanzen haben ihn gezwungen, den Verſtand in vier Zeilen auszudehnen, den er enger in zwey Zeilen hätte einſchlieſſen können.

In den Sitten, Gedanken und Characteren kömmt er dem **Theocrit** ſelbſt nahe; ob er gleich, aller Mühe ohngeachtet, die er ſich gegeben hat, in Anſehung der Mundart, ihm gewiß nachſtehet; denn die doriſche Mundart hatte zu den Zeiten des **Theocrit** ihre Schönheit; ſie war zum Theil in Griechenland im Gebrauch, und viele der größten Leute redeten ſie häufig: die alten engliſchen, und auf dem Lande üblichen Redensarten des Spenſers hingegen, waren ganz veraltet, oder doch nur bey Leuten von dem niedrigſten Stande im Gebrauch. Weil unter Einfalt und Grobheit ein Unterſchied iſt, ſo ſollte der Ausdruck einfältiger Gedanken niedrig, aber nicht bäuriſch ſeyn. Der Zuſatz eines Calenders zu ſeinen Eclogen iſt ſehr ſchön; weil er hiedurch, auſſer der all-

Digitized by Google

gemeinen Moral der Einfalt, und Unſchuld, die er mit andern Schäferdichtern gemein hat, noch etwas beſonders empfängt. Er vergleichet das menſchliche Leben mit den verſchiedenen Jahrszeiten, und zeigt zugleich ſeinen Leſern einen Abriß von den großen und kleinen Welten, in ihren verſchiedenen Veränderungen, und Aſpecten. Doch hat die gar zu richtige Eintheilung ſeiner Schäfergedichte in Monaten, ihn gezwungen, einerley Beſchreibungen mit andern Worten, für drey Monate zuſammen zu wiederholen; oder, wenn ſie ſchon erſchöpfet waren, ſie gänzlich wegzulaſſen. Daher kömmt es, daß einige ſeiner Eclogen, die ſechste, achte und zehnte zum Exempel, ſich von den andern durch nichts, als ihre Aufſchriften, unterſcheiden.

Die Urſache iſt offenbar, weil das Jahr die Mannichfaltigkeit nicht hat, daß ein jeder Monat, wie eine jede Jahrszeit, eine eigene Beſchreibung haben könnte.

Von den folgenden Eclogen will ich nur ſagen, daß dieſe vier alle Materien enthalten, die die Kunſtrichter, die über den Theocrit

Digitized by Google

und Virgil Anmerkungen geſchrieben haben, zu Schäfergedichten geſchickt befinden werden: daß ſie, in Anſehung der verſchiedenen Jahrszeiten, in ihren Beſchreibungen eben ſo mannichfaltig ſind, als die Eclogen des Spenſer; daß ich, um dieſe Mannichfaltigkeit noch zu vergrößern, die verſchiedenen Zeiten des Tages, und die ländlichen Scenen, und Oerter beobachtet habe, die ſich für ſolche Arbeiten ſchicken. Zugleich habe ich auf das verſchiedene Alter des Menſchen, und auf die verſchiedenen Leidenſchaften geſehen, die einem jeglichen Alter eigen ſind.

Ueberhaupt aber, wenn ſie einiges Verdienſt haben, ſo iſt es einigen guten alten Schriftſtellern zuzuſchreiben, deren Werke mit Fleiß zu leſen ich Zeit hatte, und keine Mühe erſparte, ſie nachzuahmen.

Der Frühling.

Erſtes Schäfergedicht.[1]

Oder

Damon,

an Herrn Wilhelm Trumbal.[2]

Ich verſuche zuerſt in dieſen Feldern Hirten-lieder zu ſingen, und ſchäme mich nicht

D

Anmerkungen.

1 Dieſe Schäfergedichte wurden in einem Alter von ſechszehen Jahren geſchrieben, und gingen durch die Hände des Herrn Walſch, Wycherley, G. Granville, nachmaligen Lord Lansdown, Hrn. Wilhelm Trumbal, Dr. Garth, Lords Hallifax, Lords Somers, Hrn. Mainwaring, und anderer. Alle dieſe munterten den Verfaſſer ſehr auf; vornemlich Herr Walſch, den Herr Dryden, in ſeiner Nachſchrift zu dem Virgil den beſten Kunſtrichter ſeiner Zeit nennet. Unſer Verfaſſer, ſagt er, ſcheinet ein beſonderes Genie zu dieſer Dichtungsart, und eine Beurtheilung zu beſitzen, die ſeine Jahre weit übertrift. Er hat die Alten ſehr frey nachgeahmet. Was er

auf Windſors glückſeligen Ebenen zu ſpielen.
3 Schöne Themſe, flieſſe langſam von deiner heiligen Quelle hinab, indem auf deinen Ufern

---

Anmerkungen.

aber von dem ſeinigen darunter miſchet, iſt nicht im geringſten ſchlechter, als das, was er aus ihnen genommen hat. Es iſt keine Schmeicheley, wenn ich ſage, daß Virgil in ſeinem Alter nichts ſo ſchönes geſchrieben hat. Seine Vorrede iſt mit vieler Beurtheilung und Gelehrſamkeit geſchrieben. " Brief an den Hrn. Wycherley, 1705. Der Lord Lansdown, der um eben dieſe Zeit von der Jugend unſers Dichters redet, ſagt (in einem gedruckten Briefe von dem Character des Hrn. Wycherley:) " Wenn er in " der Dichtkunſt ſo fortfähret, wie er in der Schä- " ferpoeſie angefangen hat, worin Virgil zuerſt ſeine " Kräfte verſuchete, ſo können wir hoffen, die Zeit " zu erleben, daß die engliſche Poeſie der römiſchen " Troz bietet ꝛc. „ Ungeachtet der Jugend, worin er dieſe Gedichte verfertigte, hielt ſie der Verfaſſer doch für die richtigſten in der Verſification, und für die wohlklingendſten in Anſehung des Silbenmaſſes, von allen ſeinen Werken. Die Urſache, warum er ſie ſo wohlklingend ausarbeitete, war ohne Zweifel dieſe, weil dieſe Dichtungsart ihre ganze Schönheit aus der natürlichen Leichtigkeit der Gedanken, und Lieblichkeit der Verſe haben muß: dahingegen die Schönheit aller andern Arten in der Stärke, und Fülle beyder beſtehet. In einem Briefe an den Herrn Walſch um dieſe Zeit, finden wir verſchiedene feine Regeln von der Verſification angeführet, die vielleicht in keinem engliſchen Gedichte, als in dieſen Schäfergedichten, beobachtet ſind. Sie wurden erſt 1709 gedruckt. P.

Digitized by Google

ſicilianiſche Muſen ſingen; Frühlingslüfte müſſen durch die zitternden Eſpen ſpielen, und Al-

D 2

Anmerkungen.

[a] Herr Wilhelm Trumbal.) Die Freundſchaft des Verfaſſers mit dieſem Herrn fing in ſehr ungleichen Jahren an; er war unter ſechszehen, und Herr Trumbal über ſechszig Jahren, und hatte neulich ſeine Bedienung, als Staatsſecretair, unter dem König Wilhelm niedergeleget. P.

Nachahmungen.

3 — Prima Syracoſio dignata eſt ludere verſu
Noſtra, nec erubuit ſylvas habitare Thalia.

Dieſes iſt das allgemeine Exordium, und die Eröfnung der Schäfergedichte, nach der fünften Ecloge des Virgils, welche einige daher nicht ohne Grund für die erſte gehalten haben. In dem Geſange der andern drey Schäfergedichte ahmet er mit Fleiß diejenigen nach, die jetzo die vornehmſten unter den Dichtern in dieſer Art ſind, den Spenſer, Virgil, Theocritus:

Ein Schäferknabe, (er verlangt keinen größern Namen.) —
Unter dem Schatten einer ausgebreiteten Buche. —
Thyrſis, die Muſik dieſer murmelnden Quelle. —

ſind offenbar Nachahmungen des

— Ein Schäferknabe, (gieb ihm keinen größern Namen) —
— Tityre, tu patulae recubans ſub tegmine fagi —
— Ἁδύ τι τὸ ψιθύρισμα καὶ ἁ πίτυς, αἰπόλε, τήνα.

P.

bions Hügel von dem Feldgeſange wiedertönen.

Du, der du für den Stolz zu weiſe, zu gütig für die Gewalt, der Herrlichkeit genießeſt, nicht mehr groß zu ſeyn, und indem du alles mit dir nimmſt, worauf die Welt ſtolz ſeyn kann, mit Ruhm der ganzen Welt verlohren biſt! o laß meine Muſe ſo lange ihr ſchlechtes Rohr beſeelen, bis du [4] in dem Schatten, worin du geboren biſt, die Leyer ſtimmeſt: ſo wenn ſich die Nachtigall zur Ruhe giebt, kann

---

Anmerkungen.

[4] In dem Schatten ꝛc. Herr W. Trumbal war in Windſor-Foreſt geboren, wohin er ſich wieder begab, nachdem er die Stelle eines Staatsſecretairs unter König Wilhelm den III niedergelegt hatte.

V.

Die Scene dieſes Schäfergedichts iſt ein Thal, die Zeit der Morgen. In der erſten Handſchrift ſtund: “Daphnis und Strephon begaben ſich in den Schatten, beyde erwärmte die Liebe, beyde beſeelte die Muſe, friſch wie der Morgen, und ſchön wie die Jahrszeit, lieſſen ſie ihre Wollenheerde in blumigten Thälern weiden; und da eben Aurore die Seiten der Berge verguldete, ſprach Daphnis, und Strephon antwortete alſo.

zwar die Droſſel den verlaſſenen Haynen vorſingen, aber ſie ſchweigt vor Entzückung, wenn jene ſinget, höret aufmerkſam zu, und alle Zuhörer der Luſt ſchlagen mit den Flügeln.

So bald die Heerden den nächtlichen Thau abſchüttelten, trieben zween Schäfer, die die Liebe und die Muſe wachſam erhielt, ſo friſch, wie der Morgen, und ſo ſchön, wie die Jahrszeit, ihre Wollenheerde in das ſich aufheiternde Thal. Der anbrechende Morgen erröthete jetzo an den Seiten der Berge, und Daphnis ſprach, und Strephon antwortete alſo:

Daphnis.

Höre, wie die Vögel, auf allen blühenden Zweigen, mit froher Muſik den aufgehenden Tag erwecken! Warum ſitzen wir ſtumm, da die frühen Lerchen ſingen, und die ſchlagende Philomele den Frühling grüßet? Warum ſitzen wir traurig, da der Morgenſtern ſo heiter ſcheinet, und die verſchwendriſche Natur das purpurne Jahr [5] malet?

Anmerkungen.

[5] Das purpurne Jahr] Purpur iſt hier in dem

Strephon.

Sing alſo; Damon ſoll uns zuhören, indem jene langſame Ochſen das Feld in Furchen umkehren; hier glühet der helle Crocus, und das blaue Veilchen; hier hauchen Weſtwind' auf die düftenden Roſen. Ich will jenes Lamm aufſetzen, welches an der Quelle ſpielet, und von dem Ufer herab nach ſeinem tanzenden Schatten ſiehet. [6]

Daphnis.

Und ich dieſen Becher, worauf ſich ein ſchlanker Epheu windet, [7] und ſchwellende Trau-

---

Anmerkungen.

Verſtande des lateiniſchen Worts genommen, von den helleſten und lebendigſten Farben überhaupt, nicht von der Farbe allein, die den Namen hat.

Aenderungen.

[6] Die erſte Leſeart war:

Und ſein eigenes Bild von dem Ufer ſiehet.

[7] Und Trauben ſehen aus den Weinranken hervor.

P.

Nachahmungen.

[7] Lenta quibus torno facili ſuperaddita vitis,
Diffuſos edera veſtis pallente corymbos. *Virg.*

ben den geſchlungenen Weinſtock niederbeugen. Vier erhabene Figuren treten aus dem Grunde hervor, [8] die verſchiedenen Zeiten des umlaufenden Jahres: und was iſt das, was den ſtrahlenden Himmel umgürtet, worauf in ſchöner Ordnung zwölf ſchöne Zeichen ſtehen?

Damon.

Singet alſo, [9] einer um den andern; eine um die andere ſingen die Muſen: jetzo blühet der Weisdorn, jetzo brechen die Marienblumen

Anmerkungen.

8 Die verſchiedenen Zeiten des umlaufenden Jahrs ꝛc. der auf dem Becher eingeſchnittene Inhalt dieſer Schäfergedichte iſt nicht ungeſchickt angebracht. Daß dem Schäfer der Name des Thierkreiſes nicht einfällt, iſt eine Nachahmung des Virgils.

— — Et quis fuit alter,
Deſcripſit radio totum qui gentibus orbem?

Nachahmungen.

9 Von Wort zu Wort nach dem Virgil:

Alternis dicetis, amant alterna Camoenae:
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos.
Nunc frondent ſylvae, nunc formoſiſſimus annus.

Digitized by Google

aus, jetzo ſchmücken Blätter die Bäume, und Blumen den Boden; hebe an, die Thäler ſollen alle Töne nachſingen.

Strephon.

Begeiſtre mich, Phöbus, zum Lobe meiner Delia, mit Tönen des Wallers, oder mit rührenden Melodien des Granville! [10] Dann ſoll an deinem Altare ein milchweiſſer [11] Stier ſtehen, der ein Gefecht drohet, und den aufſteigenden Sand ſpornet.

Daphnis.

O Liebe! [12] laß mich für Sylvia den Preis gewinnen, und mache meine Zunge ſo ſiegreich,

---

Anmerkungen.

[10] Granville. Georg Granville, nachmals Lord Lansdown, der ſeiner Gedichte wegen bekannt iſt, die er meiſtens ſehr jung, und nach dem Muſter des Waller, verfertigte. P.

Nachahmungen.

[11] Ein milchweiſſer Stier. Virg.

— — Paſcite taurum,
Qui cornu ferit, & pedibus jam ſpargat arenam. P.

Aenderungen.

[12] Anfänglich ſtand in der Handſchrift:
Pan, laß meine Verſe den Liedern des Strephon

als ihre Augen; keine Lämmer oder Schafe will ich dir zum Opfer bringen, dein Opfer, o Liebe, soll das Herz des Schäfers ſeyn.

Strephon.

Die artige Delia winket mir von dem Felde her, dann verſtecket ſie ſich in Schatten, und hintergehet ihren verliebten Schäfer: aber indem ſie mich rund umher ſuchen ſiehet, ſtellet ſie ſich, als wenn ſie lachte, und durch dieſes Lachen läßt ſich die Schöne gern finden.

Daphnis.

Die loſe Sylvia eilet mit leichten Füßen auf die Aue hinab; ſie läuft, [13] aber hoffet, nicht

D 5

Aenderungen.

gleich ſeyn, dann will ich dir aus pariſchen Marmor eine Bildſäule aufrichten; wenn ich aber überwinde, und meine Heerde vermehre, ſo will ich deine pariſche Bildſäule in eine güldene verwandeln.

Nachahmungen.

13 Sie läuft, aber hoffet ꝛc. Nach dem Virgil.
Malo me Galatea petit, laſciva puella,
Et fugit ad ſalices, & ſe capit ante videri.

P.

ungeſehen zu laufen, und wirft einen zärtlichen Blick auf ihren Verfolger zurück; wie ſehr ſind ihre Füße mit ihren Augen uneinig!

Strephon.

14 Es mag der reiche Pactolus über goldenen Sand flieſſen, und Bäume mögen an den Ufern des Po Ambra weinen; der Strand der glückſeligen Themſe trägt die gröſſeſten Schönheiten, weidet hier meine Lämmer, ich will kein entlegenes Feld ſuchen.

Daphnis.

Die himmliſche Venus beſuchet oft Idaliens Haine; Diane liebet Cynthus, Ceres Hybla;

Aenderungen.

14 In der Handſchrift ſtand urſprünglich:

Geh, Kranz von Blumen, und laß meine Sylvia ſehen, wie glänzend ihre Schönheit gegen die deinige ſtrahle: dann ſtirb; und ſterbend lehre das liebenswürdige Mädchen, wie bald die gröſten Schönheiten vergehen.

Daphnis.

Gehe, melodiſcher Vogel, der den Wäldern ſo lange gefiel, lerne von der Amaryllis angenehmer ſingen: alsdenn erhebe dich zum Himmel, und bring ihm ihre Lieder, denn ſolcher Lieder iſt der Himmel allein würdig.

wenn aber Windſors Schatten dem unvergleichlichen Mädchen gefallen, ſo muß Cynthus und Hybla den Schatten Windſors weichen.

Strephon.

Die ganze Natur trauret, [15] der Himmel vergieſſet ſich in Regen, ſtumm ſind die Vögel, und geſchloſſen die hangenden Blumen; wenn Delia lächelt, ſo fangen die Blumen an, ſich zu öffnen, der Himmel heiter zu werden, und die Vögel zu ſingen.

Daphnis.

Die ganze Natur lächelt, die Büſche ſtehen friſch und ſchön, der milde Glanz der Sonne erwärmet die belebende Luſt; wenn Sylvia

Nachahmung.

15 Die ganze Natur trauret, ꝛc. Virg.
Aret ager, vitio moriens ſitit aëris herba &c.
Phyllidis adventu noſtrae nemus omne virebit. P.

Aenderungen.

15 Dieſe Verſe hieſſen anfänglich ſo:

Die ganze Natur trauret, die Vögel verſagen ihren Geſang, und verſiegte Bäche können die durſtigen Blumen nicht tränken; wenn Delia lächelt, ſo fangen die Blumen an zu wachſen, die Bäche zu murmeln, und die Vögel zu ſingen.

Digitized by Google

lächelt, ſo vergülden neue Stralen das Ufer, und die überwundene Natur ſcheinet nicht mehr zu reizen.

Strephon.

Im Frühling liebe ich die Felder, im Herbſt die Hügel, am Morgen die Thäler, am Mittage die ſchattigten Büſche, aber Delia allezeit; von ihren Augen entfernt, vergnügen mich weder die Thäler am Morgen, noch die Büſche am Mittage.

Daphnis.

Sylvia iſt ſo reif, als der Herbſt, ſo milde, als der May, heiterer, als der Mittag, und doch ſo friſch, als der frühe Tag; ſelbſt der Frühling mißfällt mir, wenn ſie hier nicht iſt, aber mit ihrer Gegenwart beglückt, iſt für mich das ganze Jahr Frühling.

Strephon.

Sage mir, Daphnis, ſage, auf welchem Boden wächſt [16] ein wunderbarer Baum, der

---

Anmerkungen.

[16] Ein wunderbarer Baum, der heilige Mo-

heilige Monarchen trägt: nur dieſes ſage mir, ſo will ich dem Preiſe entſagen, und den Sieg den Augen deiner Sylvia überlaſſen.

Daphnis.

Sage mir erſt, auf welchen glücklichern Feldern ſproſſet [17] die Diſtel, der die Lilie weichet: alsdenn will ich dir noch einen beſſern Preis überlaſſen; denn Sylvia, die reizende Sylvia, ſoll die deinige ſeyn.

Damon.

Endiget euren Wettſtreit: denn, Daphnis, ich beſtimme den Becher für den Strephon,

---

Anmerkungen.

narchen trägt. Eine Anſpielung auf die königliche Eiche, worauf ſich Carl der Zweite, vor der Nachſtellung nach der Schlacht bey Worcheſter, verſteckt hatte. P.

Nachahmungen.

[17] **Die Diſtel wächſt, der die Lilie weichet.** Zielet auf den Walſpruch des Monarchen von Schottland, die Diſtel, die die Königin *Anna* trug; und auf die Waffen von Frankreich die Fleur de lys. Die beyden Räthſel ſind nach dem Virgil. Eclog. III.

Dic quibus in terris inſcripti nomina *Regum*
Naſcantur *Flores*, & Phyllida ſolus habeto. P.

und das Lamm für dich. Glückliche Schäfer, deren Nymphen alle Reizungen vorzüglich beſitzen; glückliche Nymphen, deren Reizungen ihre Schäfer ſo ſchön beſingen! Stehet jetzo auf, und eilet unter jenes Dach von Geisblättern, den angenehmen Schutz für den plötzlichen Frühlingsregen. Wir wollen die Raſen mit ländlichen Erfriſchungen beſetzen, und geöffnete Blumen ſollen ihre Gerüche umher verbreiten. Denn ſehet! die Heerden laufen unter das Dach der Schatten zuſammen, und von den Plejaden fällt ein fruchtbarer Regen herab.

Der Sommer.

Zweytes Schäfergedicht. [1]

Oder

Alexis,

an Herrn Garth. [2]

Ein Schäferknabe, (er verlangt keinen beſſern Namen,) trieb ſeine Heerden an der

Anmerkungen.

[1] Die Scene dieſes Schäfergedichts iſt nach Maßgebung der Hitze der Jahrszeit das Ufer eines Fluſſes: die Zeit der Mittag.

[2] Dr. Samuel Garth, Verfaſſer des Diſpenſary, war einer der beſten Freunde des Pope, mit dem er im vierzehenten oder funfzehnten Jahre bekannt wurde. Ihre Freundſchaft daurte vom Jahre 1703 bis 1718, wo er ſtarb. P.

Die erſten vier Zeilen waren in der erſten Ausgabe alſo gedruckt: Ein getreuer Schäfer, den die Liebe ſingen gelehrt, beklagte ſich an einer ſilbernen Quelle

Digitized by Google

ſilbernen Themſe hinauf, wo tanzende Sonnenſtralen auf dem Waſſer ſpieleten, und grünende Erlen einen zitternden Schatten warfen. Bey ſeiner zärtlichen Klage vergaß der Strom fortzufließen, die Heerden um ihn her bezeigten ein ſtummes Mitleiden, die Najaden weineten in allen Waſſergrotten, und Jupiter [3] gab ein Zeichen, in einem ſtillen Regen.

Nimm, o Garth, den frühen Geſang einer Muſe an, die dieſen Epheukranz deinem Lorbeer beygeſellet. Höre, was unerfahrne Herzen von der Liebe ausſtehen, von der Liebe, der einzigen Krankheit, die du nicht heilen kannſt.

Ihr

Anmerkungen.

über ſein Schickſal; da, wo die ſchöne Themſe ihr geſchlungenes Waſſer durch grüne Wälder und blumigte Wieſen leitet.

Der dritte Vers hieß alſo in der Handſchrift: Hier klagte er ſeine hoffnungsloſe Liebe den Winden, und Amaryllis erfüllete den tonreichen Hain.

Nachahmungen.

3 Und Jupiter gab ein Zeichen, ꝛc.

Jupiter & laeto deſcendet plurimus imbri.

Virg. P.

Ihr ſchattichten Buchen, und ihr kühlenden Ströme, Schutzörter für die Stralen des Phöbus, nicht des **Cupido**, gegen euch kläge ich, und [4] ſinge nicht den Tauben vor, die [5] Wälder ſollen antworten, und ihr Echo ertönen. Die Hügel und die Felſen hören meinen traurigen Geſang, warum biſt du ſtolzer, und härter, als ſie? Die blöckenden Schaafe ſtimmen in meine Klagen ein, ſie von der Hitze gebrannt, und ich von dir in Flammen. Der heiſſe Sirius brennet die durſtigen Felder, und in deinem Herzen herrſchet ein ewiger Winter.

Wo [6] ſeyd ihr, Muſen, in welchen Fluren, oder in welchen Hainen? indem nur Alexis in hoffnungsloſer Liebe vergehet? In dieſen ſchö-

E

Nachahmungen.

4 Ich ſinge nicht den Tauben vor.
Non canimus ſurdis, reſpondent omnia ſylvae.
Virg. P.

5 Die Wälder ſollen antworten, und ihr Echo ertönen. Eine Zeile aus Spenſers Epithalamion.
P.

6 **Wo ſeyd ihr, Muſen, u. ſ. w.**
Quae nemora, aut qui vos ſaltus habuere puellae
Naïdes, indigno cum Gallus amore periret?

Digitized by Google

nen Gefilden, wo die geheiligte Iſis gleitet, oder vielleicht da, wo der Cam durch ſeine geſchlungene Thäler läuft? Wenn [7] ich in der cryſtallenen Quelle mein Geſicht beſchaue, ſo färbet eine friſche aufſteigende Röthe den Spiegel des Waſſers; aber ſeit dem dieſe Reizungen deinen Augen nicht mehr gefallen, fliehe ich die Quellen, die ich vormals ſuchte. Sonſt kannte ich ein jedes Kraut, das nur wuchs, und eine jede Pflanze, die den Morgenthau trinket; Ach! unglücklicher Schäfer, was nützet dir deine Kunſt? deine Lämmer geſund zu machen, nicht dein Herz zu heilen!

Nachahmungen.

Nam neque Parnaſſi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonia Aganippe.

Virg. nach dem Theocr. P.

Veränderungen.

[7] Oft warf ich meine Augen auf die cryſtallene Quelle, und war ſo ſchön, wie Hylas, wenn der Spiegel nicht trieget; aber weil meine Augen dieſe Reizungen nicht mehr finden, ſo meide ich, u. ſ. w.

Nachahmungen.

[7] Wenn ich in der cryſtallenen Quelle ꝛc.

Virg. gleichfalls nach dem Theocrit.

Cum placidum ventis ſtaret mare; non ego Daphnim,
Judice te, metuam, ſi nunquam fallat imago. P.

Andere Schäfer mögen für die Felder ſorgen, ſchönere Heerden weiden, oder reichere Wolle ſcheeren: ich will an jenem Gebirge meine Lieder ſingen, meine Geliebte umarmen, und Lorbeern um meine Stirne winden. Dieſe Flöte gehöret mir, die der melodiſche Athem des [8] Colin blies, als er noch lebte, und [9] als er ſtarb, mir vermachte. Alexis, ſagte er, nimm dieſe Flöte, die die Haine den Namen meiner Roſalinde lehrte: aber nun ſoll ſie an jenem Baume hangen, und ſtumm ſeyn, da du ſie verachteſt.

O! mögte eine Gottheit mich in den gefangenen Vogel verwandeln, der in deinem Käficht

---

Anmerkungen.

8 Colin. Dieſen Namen hat Spenſer in ſeinen Eclogen gewählet, wo er ſeine Geliebte unter dem Namen Roſalinde beſinget. P.

Nachahmungen.

9 Und als er ſtarb, mir vermachte:

Virg. Eclog. II.

Eſt mihi diſparibus ſeptem compacta cicutis
Fiſtula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens, Te nunc habet iſta ſecundum.

P.

Digitized by Google

ſinget! Dann würde meine Stimme dein rauſchendes Ohr beſchäftigen, und ich die Küſſe genieſſen, die er empfängt.

Und dennoch gefallen meine Lieder dem Haufen der Schäfer, rauhe Satyren tanzen nach meinem Geſange, und Pan giebet ihm Beyfall. Die Nymphen verlaſſen alle ihre Höhlen und Quellen, und bringen mir ihre erſten Früchte und milchweiſſe Turteltauben. Umſonſt glaubt eine jede verliebte Nymphe das beſte Geſchenk zu bringen; dir ſchenke ich alle ihre Gaben wieder. Dir ſuchen die Schäfer die ſchönſten Blumen auf, und binden alle ihre Schönheiten in einen Kranz zuſammen. Nimm den Kranz an, den du allein verdieneſt, in der alle Schönheiten zuſammen verbunden ſind.

Siehe, was für Vergnügen in den Scenen der Wälder erſcheinet! 10 Götter ſind heruntergeſtiegen, und haben hier ein Eliſien gefunden. In den Wäldern wandelte die glänzende

---

Nachahmungen.

10 Götter ſind herunter geſtiegen, u. ſ. w.
— Habitarunt Di quoque ſylvas — Virg.

Venus mit dem Adonis, [11] und die keuſche Diane beſuchte gern die Schatten des Forſtes. Komm, liebenswürdige Nymphe, und beglücke die ſtillen Stunden, wenn die Schäfer vom Scheeren ihr Nachtlager ſuchen; wenn müde Schnitter das heiſſe Feld verlaſſen, und mit Aehren bekränzet, der Ceres ihre Danksagung ſingen. In dieſem unſchädlichen Gebüſche lieget keine Otter verſteckt, aber in meiner Bruſt lieget eine Schlange, die Liebe. Hier ſaugen die Bienen aus den Blüten den Roſenthau; aber dein Alexis kennet keine andere Süßigkeit, als dich. O! würdige unſere verlaſſenen Sitze, ſie zu beſuchen, die mooſigten Quellen, und die grünen Lauben! Wohin du wandelſt, da ſollen kühle Weſtwinde freye Luft fachen, und Bäume, wo du ſitzeſt, ihre Schatten zuſammen drängen. Wohin du trittſt, da ſollen erröthende Blumen ſprieſſen, und alles ſoll blühen, wohin du deine Augen wendeſt. O!

Nachahmungen.

[11] Et formoſos oves ad flumina pavit Adonis.

Virg. V.

Digitized by Google

wie ſehnlich wünſche ich mit dir meine Tage hinzubringen, die Muſen anzurufen, und dein Lob ertönen zu laſſen! Dein Lob [12] ſollen die Vögel in allen Gebüſchen ſingen, und [13] Winde ſollen es zu den himmliſchen Göttern führen. Aber wenn du ſingen, und mit den Liedern des Orpheus um den Vorzug ſtreiten wollteſt, ſo würden die bewundernden Wälder bald noch einmal tanzen, die Berge die mächtige Stimme hören und ſich regen, und herabſtürzende Ströme horchend im Fallen hangen!

Aber ſiehe, die Schäfer weichen der Mittagshitze, die brüllenden Heerden ziehen zu den

---

Verbeſſerungen.

12 Dein Lob ſollen die Vögel: u. ſ. w.

Anfänglich lauteten dieſe Zeilen alſo: Dein Lob ſollen die melodiſchen Vögel zum Himmel erheben, und lauſchende Wölfe, die es hören, zahm werden.

Aber der Verfaſſer ſahe bald, ſo jung er auch war, die Ungereimtheit, die Spenſer ſelbſt überſehen hatte, und die darin beſtand, daß er Wölfe in England ſetzte. P.

Nachahmungen.

13 Und Winde ſollen es u. ſ. w.

Partem aliquam, venti, divûm referatis ad aures!
Virg. P.

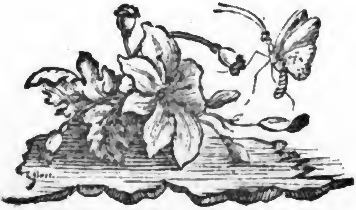
murmelnden Bächen. Die keichenden Schafe begeben ſich unter dichtere Schatten; [14] ihr Götter! iſt denn kein Schutz für die Liebe? Aber bald ſteiget die Sonne mit milderen Stralen in den kühlen Ocean hinab, wo ſie ihre Tagereiſe endiget. Mich nur [15] verzehren ewig die heiſſeren Flammen der Liebe; und brennen bey Nacht, ſo wie bey Tage.

Nachahmungen.

14 Me tamen urit amor, quis enim modus adſit amori?
Derſelbe V.

Verbeſſerungen.

15 Hieß ſonſt: Mich ſetzt die Liebe in Flammen, und ihr Feuer läſſet nicht nach.



Der Herbſt.

Drittes Schäfergedicht.*

Oder

Hylas und Aegon,

an den Herrn Wycherley.

Unter dem Schatten einer ausgebreiteten Buche ſangen Hylas und Aegon ihre Schäferlieder. Dieſer klagte eine ungetreue, und jener eine entfernte Geliebte, und der Name Delia und Doris erfüllleten die Gebüſche. Ihr Nymphen von Mantua verleihet mir euren geheiligten Beyſtand, ich ſinge Hylas und Aegons Schäferlieder.

Anmerkungen.

1 Dieſes Schäfergedicht beſtehet aus zwey Theilen, ſo wie das VIII des Virgils: Die Scene iſt ein Hügel; die Zeit, bey Sonnen Untergang.

Digitized by Google

² Du, den die Muſen mit dem Witze des Plautus, der Kunſt ³ des Terenz, und dem Feuer des Menanders begeiſtern; ⁴ deſſen Verſtand uns unterrichtet, und deſſen munterer

E 5

Anmerkungen.

² Du, den die Muſen ꝛc. Hr. Wycherley ein berühmter Comödienſchreiber; worunter der *Plaindealer* und die *Country-wife* die beſten waren. Er war ein Schriftſteller von ungemeiner Lebhaftigkeit, Satyre and Witz. Der einzige Vorwurf der ihm gemacht wurde, war der, daß er zu viel beſaß. Indeß folgte ihm Congreve darin nach; wiewol mit einer etwas größern Richtigkeit.

3 Der Kunſt des Terenz, und dem Feuer des Menanders ꝛc. Dieſe Zeile gehet auf den bekannten Caracter, den Cäſar dem Terenz beylegte:

> Tu quoque, tu in ſummis, *o dimidiate Menander*,
> Poneris, & merito, puri ſermonis amator:
> Lenibus atque utinam ſcriptis adjuncta foret *vis*
> *Comica*.

⁴ Deſſen Verſtand uns unterrichte, ꝛc. Er ſahe ſich beſtändig in ſeinem Lobe ſehr vor, daß er nicht in das Lächerliche fiel, einen Fehler, dem ſchwache und leichtſinnige Schmeichler ſelten entgehen. Für Verſtand würde er geſagt haben, Sitten; und ſo hätte er eigentlich ſagen ſollen. Aber die Sitten dieſes dramatiſchen Dichters waren voller Fehler. Alle ſeine Luſtſpiele ſind, ſowol in den Reden, als in den Handlungen, unverſchämt ungeſittet.

Digitized by Google

Witz uns einnimmt; deſſen Urtheilskraft uns beherrſchet, und deſſen Geiſt uns in Feuer ſetzet! O Kenner der Natur! ſiehe die Herzen der Schäfer, ihre ungekünſtelte Leidenſchaften, und ihren zärtlichen Gram an.

Jetzo ſchien die untergehende Sonne mit heiterm Glanze, und flockigte Wolken waren mit einem purpurnen Lichte überſtreifet; da der ſängeriſche Hylas durch melodiſche Klagen die Felſen weinen lehrte, und die Wälder ſeufzen ließ.

Geht, ſanfte Weſtwinde, traget meine Seufzer fort! Bringet die zärtlichen Töne zum Ohre der Delia. Wie ein trauriger Turteltäuber ſeine verlohrne Geliebte bejammert, und die ertönenden Ufer mit tiefen Gemurmel erfüllet; ſo ſeufze ich, von Delia entfernt, zu den Winden, eben ſo ungehört, unbedauret und verlaſſen.

Geht, ſanfte Weſtwinde, und nehmet meine Seufzer mit! Um ſie hören die gefiederten Chöre auf, zu ſingen, um ſie werfen die Linden ihren angenehmen Schatten ab; um ſie han-

gen die Lilien ihr Haupt, und ſterben. Ihr Blumen, die ihr hinfallet, vom Frühling verlaſſen, ihr Vögel, die ihr, wenn der Sommer dahin iſt, zu ſingen aufhöret, ihr Bäume, die ihr verwelket, wenn die Hitze des Herbſtes vorüber iſt, ſagt, iſt die Abweſenheit nicht der Tod für die, welche lieben?

Gehet, ſanfte Winde, traget meine Seufzer fort! Verflucht ſeyn die Felder, die meine Delia aufhalten; es verwelke jegliche Blüthe, es vergehe jeglicher Baum, es ſterbe jegliche Blume, und alles vergehe, nur ſie nicht. Was hab ich geſagt? Wohin meine Delia fliehet, [5] müſſe der Frühling erwachen, und plötzlich Blumen ſprieſſen; aufgehende Roſen müſſen knotigte Eichen ſchmücken, und klarer Ambra aus jeglichem Dornbuſch tröpfeln.

Gehet, ſanfte Weſtwinde, und nehmet meine Seufzer mit! Die Vögel werden eher aufhö-

---

Nachahmungen.

5 — — Aurea durae
Mala ferant quercus; narciſſo floreat alnus,
Pinguia corticibus ſudent electra myricae.

Virg. Ecl. VIII.

ren, ihr Abendlied zu ſingen, die Winde, zu athmen, die ſchwankenden Wälder ſich zu bewegen, und Ströme zu murmeln, ehe ich aufhöre, zu lieben. Die rieſelnde Quelle iſt dem durſtigen Schäfer, der balſamiſche Schlaf dem durch Laſt ohnmächtigen Arbeiter, [6] das Regenſchauer den Lerchen, oder der Sonnenſchein der Biene, nicht halb ſo reizend, als dein Anblick mir iſt.

Geht, ſanfte Weſtwinde, und traget meine Seufzer fort! Komm, Delia, komm; ach! warum verzieheſt du ſo lange? [7] Durch Felſen und Höhlen ſchallet der Namen der Delia, Delia tönet jegliche Höhle, Delia jeder an-

---

Nachahmungen.

[6] Quale ſopor feſſis in gramine, quale per aeſtum,
Dulcis aquae saliente ſitim reſtinguere rivo.

Ecl. V.

Verbeſſerungen.

[7] Die erſte Handſchrift hatte alſo:

Mit ihm wollte ich durch Libyens brennende Felder wandern, den ewigen Schnee der Alpengebürge betreten; und keine andere Hitze fühlen, als die unſere Liebe giebet, und keine Kälte fürchten, als in dem Herzen des Thyrſis.

wortende Fels wieder. Ihr Götter, was für eine angenehme Raſerey ſchmeichelt meiner Seele! Träumen die Liebenden, oder erhöret mich meine **Delia**? Sie kömmt, meine **Delia** kömmt! — Höret nun auf, meine Lieder, und höret auf ihr Weſtenwinde, meine Seufzer fortzutragen!

Nach ihm ſang **Aegon**, und **Windſors** ſchattigte Gebüſche hörten bewundernd zu. Wiederholet noch einmal, ihr Muſen, was ihr ſelbſt eingegeben habet.

Tönet, ihr Hügel, tönet von meinen Klagen wieder! Sterbend klage ich über die treuloſe **Doris**: Hier, wo die Gebirge, die kleiner werden, indem ſie ſich erheben, die niedrigen Thäler verliehren, und in die Wolken aufſteigen; indem arbeitende Ochſen, von Laſt und Hitze abgemattet, mit nachläßigen Schritten von dem Felde zu Hauſe gehen: indem aus den Dächern des Dorfs der Rauch in Kreiſen empor ſteigt, und die flüchtigen Schatten über das dunkle Grün dahin gleiten.

Digitized by Google

Tönet, ihr Hügel, tönet meine Klagen wieder! Unter jener Pappel brachten wir oft den Tag zu: oft ſchnitt ich die Gelübde ihrer Liebe in die Rinde, und ſie behing die ſich beugenden Zweige mit Blumenkränzen: die Blumenkränze verwelken, die Gelübde ſind ausgewachſen; ſo ſtirbt ihre Liebe, und ſo vergehen meine Hoffnungen.

Tönet, ihr Hügel, tönet meine Klagen wieder! Jetzo ſchwellet der glänzende **Arctur** das reifende Korn; jetzo prangen goldene Früchte an den beladenen Zweigen, und [8] angenehme Trauben ſchwellen von Fluthen des Weines. Jetzo malen röthliche Beeren das gelbe Gebüſche; Ihr Götter! ſoll denn alles dankbar ſeyn, nur nicht die Liebe?

Tönet, ihr Hügel, tönet meine Klagen wieder! Die Schäfer rufen, deine Heerden werden ein Raub, — ach! was hilft es mir, die

---

Anmerkungen.

[8] **Und angenehme Trauben** ꝛc. Die Scene iſt im Windſorforeſt; dieſes Bild iſt alſo nicht ſehr richtig.

Heerden zu hüten, der ich mein Herz verlohr, und meine Schafe behielte. Dan kam, und frug, welch eine Bezauberung meinen tiefen Schmerz verurſache, oder [9] was für Augen böſe Blicke auf mich geſchoſſen hätten? Ach! was ſonſt für Augen, als die ihrigen, haben die Gewalt, zu rühren! Und iſt ſonſt noch eine Bezauberung, als die Bezauberung der Liebe!

Tönet, ihr Hügel, tönet meine Klagen wieder! Ich will Schäfer, Heerden, und blumigte Thäler fliehen. Ich kann mich von Schäfern, Heerden und Thälern entfernen, die Menſchen, und die ganze Welt verlaſſen — nur die Liebe nicht! [10] Ich kenne dich, Liebe! Auf ausländiſchen Bergen biſt du gebohren, Wölfe ſäugten, und wilde Tiger nährten dich. Aus Aetnas brennenden Eingeweiden wurdeſt du geriſſen, durch ſchreckliche Wirbelwinde empfangen, und im Donner gebohren!

Nachahmungen.

9 Oder was für Augen ꝛc.

Neſcio quis teneros oculus mihi faſcinat agnos.

10 Nunc ſcio quid ſit Amor: duris in cotibus illum &c.

Digitized by Google

Tönet, ihr Hügel, tönet meine Klagen wieder! Fahrt wohl, ihr Wälder, gute Nacht, Licht des Tages! Ein Sprung von jener Klippe ſoll meinen Gram endigen; tönet nicht mehr ihr Hügel, tönet nicht mehr meine Klagen wieder!

So ſang der Schäfer, bis die Nacht heran kam, den Himmel röthete noch das abſchiedsnehmende Licht, [11] ein fallender Thau ſchmückte das offne Feld mit funkelnden Sternchen, und die tiefe Sonne hatte alle Schatten verlängert.

Der

Anmerkungen.

11 Hier iſt eine kleine Unrichtigkeit; die erſte Zeile ſetzet die Zeit nach, die zwote vor Sonnen Untergang.

Der Winter.[1]

Viertes Schäfergedicht.

Oder

Daphne,

zum Andenken der Mme. Tempeſt.[2]

Lycidas.

Thyrſis,[3] die Muſik dieſer murmelnden Quelle iſt nicht ſo traurig, als die Lieder, die du ſingeſt. Bäche, die ſich durch die

F

Anmerkungen.

[1] Winter. Dieſes war das liebſte Schäfergedicht des Dichters.

[2] Mad. Tempeſt. Dieſe Dame war aus einem alten Hauſe in der Grafſchaft York, und wurde beſonders von dem Herrn Walſch, einem Freunde des Verfaſſers, bewundert, der ſie in einem Schäfergedichte beſungen hatte, und ſeinen Freund bat, desgleichen zu thun, wie aus einem ſeiner Briefe vom 9ten Sept. 1706. erhellet. " Da ihre letzte

Thäler hinab winden, rieſeln ſo angenehm, oder flieſſen ſo ſanft nicht. Jetzo liegen die ſchlafenden Heerden auf ihrer weichen Wolle, der Mond ſteiget mit heitern Glanz am Himmel auf, und die ſtummen Vögel vergeſſen ihre melodiſchen Geſänge; o ſing Daphnens Tod, und Daphnens Ruhm!

Thyrſis.

Siehe, wie die Büſche 4 von ſilbernem Schnee ſchimmern; verwelket iſt ihre Schön-

---

Anmerkungen.

" Ecloge auf eben den Gegenſtand, nämlich den Tod
" der Madame Tempeſt, verfertiget worden, ſo
" würden ſie mich ſehr verbinden, wenn ſie derſel-
" ben eine ſolche Wendung geben wollten, als wenn
" ſie dem Andenken der beſagten Dame gewidmet
" wäre. „ Ihr Tod, der in der Nacht des großen Sturmes 1703 erfolgte, gab Gelegenheit, in der ganzen Erfindung dieſer Ecloge darauf anzuſpielen. Die Scene derſelben iſt ein Gebüſch, die Zeit um Mitternacht.

Nachahmungen.

3 Thirſis, die Muſik ꝛc.

Ἁδύ τι, u. ſ. w. Theocr. Id. I.

Anmerkungen.

4 Von ſilbernem Schnee ſchimmern. ꝛc. Das Bild iſt ſchön, aber nicht am gehörigen Orte angebracht. Der Begrif, den er erwecken wollte, iſt das

Digitized by Google

heit, und ihr Grün verlohren. Soll ich hier den Geſang des angenehmen Alexis verſuchen, der die lauſchenden Dryaden auf das Feld rief? Die [5] Themſe hörte die Lieder, wie ſie vorüber floß, und ließ ihre Wellen den rührenden Geſang lernen.

Lycidas.

So müſſen milde Regen ihr belebendes Naß ergieſſen, und die künftige Erndte des Feldes vermehren! Heb an; dieſe Pflicht legte uns die ſterbende Daphne auf, und ſagte: " Ihr Schäfer, ſinget um mein Grab! „ Sing; ich will indeß bey dem beſchatteten Grabmale weinen, und ihren ländlichen Altar mit friſchen Lorbeern ſchmücken.

Anmerkungen.

Ungeſtalte des Winters, wie aus der folgenden Zeile erhellet: aber dieſe Vorſtellung widerſpricht demſelben. Es ſollte geheiſſen haben — glimmern vom rauhen Froſt, oder etwas dergleichen: eben dieſe Unrichtigkeit befindet ſich in dem 31ſten Verſe, wo er das Wort Perlen brauchet, da er Thränen geſagt haben ſollte.

Nachahmungen.

[5] Die Themſe hörte ꝛc.
Audiit Eurotas, juſſitque ediſcere lauros. Virg.

Thyrſis.

Ihr zärtlichen Muſen, verlaſſet eure cryſtallne Quelle; laßt **Nymphen** und Sylvane Cypreſſenkränze bringen; ihr weinenden Liebesgötter, verberget den Bach mit Myrthen, [6] und zerbrechet eure Bogen, wie damals, als **Adonis** ſtarb; Und ſchreibet mit euren güldenen Pfeilen, die unbrauchbar geworden, einen Vers auf dieſen erweichenden Stein: "Die Natur „ müſſe ſich verändern, es müſſe der Himmel „ und die Erde weinen, die ſchöne **Daphne** „ iſt todt, und die Liebe dahin!„

Es iſt geſchehen, und die mannichfaltigen [7] Reizungen der Natur fallen ab; Siehe, finſtere Wolken verdunkeln den frölichen Tag! Nun ſtehen die hangenden Bäume mit Perlen behangen, und ihr verwelkter Schmuck liegt auf

---

Nachahmungen.

[6] Inducite fontibus umbras — —
Et tumulum facite, & tumulo ſuperaddite carmen.

Aenderung.

[7] In der erſten Handſchrift ſtand:

Es iſt geſchehen, und die Natur verändert, da du dahin biſt; ſiehe, die Wolken haben ihre Trauer angelegt.

Digitized by Google

ihre Haare geſtreuet. Siehe, wie die Pracht der Blumen auf der Erde lieget, mit ihr blüheten, und mit ihr ſterben ſie. Ach, was nützen die Schönheiten, die die Natur trug? Die ſchöne **Daphne** iſt todt, und die Schönheit dahin!

Um ſie entſagen die Heerden ihrem grünen Futter, meiden die durſtigen Rinder dem gleitenden Strom, und die ſilbernen Schwäne beſeufzen ihren unglücklichen Tod, mit traurigern Tönen, als wenn ſie ihren eignen beſingen; die holde Echo lieget ſtumm in den holen Grotten, ſtumm, oder antwortet bloß ihren Namen; ihren Namen lehrte ſie ehemals mit Vergnügen das Ufer, nun iſt **Daphne** todt, und das Vergnügen dahin!

Kein angenehmer Thau fällt mehr von dem abendlichen Himmel, keine Morgengerüche ſteigen mehr aus den Blumen auf; keine milden Düfte erfriſchen das fruchtvolle Feld, und düftende Kräuter geben nicht mehr ihren natürlichen Weihrauch. Die balſamiſchen Weſtwinde ſchweigen, ſeitdem ſie todt iſt, und betrauren das Aufhören eines ſüſſern Athems; die fleißi-

Digitized by Google

gen Bienen verſäumen ihren güldenen Vorrath! Die ſchöne Daphne iſt todt, und die Annehmlichkeit dahin!

Die ſteigenden Lerchen werden nicht mehr horchend, in der Luft, auf ſtillen Flügeln hängen, wenn Daphne ſinget; nicht mehr die Vögel ihre Lieder nachahmen, oder vor Bewunderung ſtumm von den Zweigen herablauſchen: nicht mehr die Ströme aufhören, zu murmeln, um eine angenehmere, als ihre eigne Muſik, zu hören, ſondern dem Rohre erzählen, und dem muſikaliſchen Ufer ſagen, die ſchöne Daphne iſt todt, und die Muſik dahin!

Der ſanfte Weſt fliſtert ihren Tod, und ſagt ihn in Seufzern allen zitternden Bäumen; die zitternden Bäume murmeln in allen Feldern, und Hainen der ſilbernen Fluth ihren Tod zu; die ſilberne Fluth, noch neulich ſo ruhig, ſcheinet von neuem Leiden zu ſchwellen, und von Thränen über zu flieſſen; die Winde und Bäume, und Fluthen beklagen ihren Tod, beklagen Daphnen, die unſer Gram! nicht mehr unſer Ruhm iſt!

Digitized by Google

Aber ſiehe! wie Daphne [8] voll Bewunderung über die Wolken, und über den beſtirnten Himmel hinauf ſteiget! Ewige Schönheiten ſchmücken die ſchimmernde Scene, ewig friſche Gefilde, und ewig grüne Gebüſche! Indem du dort in Lauben von Amaranth ruheſt, oder aus dieſen Auen unverwelkende Blumen lieſeſt, ſo ſiehe gütig auf uns, die wir deinen Namen anrufen, Daphne, unſere Göttin, und nicht mehr unſer Gram!

Lycidas.

Wie horchet alles, indem die Muſe klagt! Ein ſolches Schweigen herrſchet unter den Liedern der Philomele, an einem ſtillen Abend, wenn der fliſternde West ſchwach auf die Blätter athmet, und in den Bäumen ſtirbt. Dir, glänzende Göttin, ſoll oft ein Lamm bluten, [9] wenn trächtigte Schafe meine wolligte Heerde vermehren. So lange [10] Pflanzen ihren

Nachahmungen.

8 — — miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes & ſydera Daphnis.
Virg.

9 — — illius aram
Saepe tener noſtris ab ovilibus imbuet agnus. Virg.

Schatten, oder Blumen ihre Gerüche geben, ſoll dein Namen, deine Ehre, und dein Ruhm leben!

Thyrſis.

Aber ſiehe, **Orion** vergieſſet einen ungeſunden Reif! Stehe auf die Fichten breiten einen ſchädlichen [11] Schatten aus; der ſcharfe **Boreas** bläßt, und die Natur fühlet ihre Kräfte geſchwächet, [12] die Zeit überwindet alles, und wir müſſen der Zeit gehorchen. Fahret [13] wohl, ihr Thäler, ihr Berge, Ströme und Gebüſche, fahret wohl, ihr Geſänge, und Geliebten der Schäfer; lebet wohl, meine Heerden; lebet wohl, ihr Nymphen der Wälder; **Daphne**, und alle Welt, fahre wohl!

Aenderungen.

10 Urſprünglich alſo:
So lange Dünſte aufſteigen, und ein Schneegeſtöber herabfällt, ſoll deine Ehre, dein Namen, und Ruhm ſich nimmer endigen.

Nachahmungen.

11 — — ſolet eſſe gravis cantantibus umbra.
Juniperi gravis umbra. Virg.

12 Omnia vincit amor, & nos cedamus amori.
Siehe auch Sannazers Ecl. und Spenſers Calendar.

Anmerkungen.

13 Dieſe vier letzten Zeilen ſpielen auf die verſchiedenen Materien der vier Schäfergedichte, und auf die verſchiedenen Scenen derſelben an, wovon in einem jeden insbeſondere gehandelt iſt.

Der
Meſſias
eine
Geiſtliche Ecloge.
Nach dem
Pollio des Virgils
nachgeahmet.

Digitized by Google

Vorbericht.

Indem ich verſchiedene Stellen des **Propheten** Jeſajas las, die die Zukunft Chriſti, und die mit derſelben verknüpfte Glückſeligkeit, weiſſagen, mußte ich nothwendig eine große Aehnlichkeit vieler Gedanken mit den Gedanken in dem Pollio des Virgils bemerken. Dieſes wird kein Wunder zu ſeyn ſcheinen, wenn man bedenket, daß dieſe Ecloge aus einer ſibylliniſchen Prophezeihung von eben dieſer Sache genommen wurde. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß **Virgil** dieſelbe nicht Reihe vor Reihe ausſchrieb, ſondern ſolche Gedanken ausſuchte, die mit einem Schäfergedichte am beſten beſtehen konnten; und ſie ſo ordnete, wie es ſich am beſten ſchickte, ſein Gedicht zu verſchönern. Eben dieſes habe ich in dieſer Nachahmung auch thun wollen. Doch habe ich keine eigene Gedanken hinzu geſetzet; weil ich bloß in der Abſicht ſchrieb, daß der Leſer durch Vergleichung der Gedanken von beyden ſehen mögte, wie weit die Bilder und Beſchreibungen des **Propheten** die Bilder des **Poeten** übertreffen. Da ich aber befürchte, ihnen durch meine Einkleidung geſchadet zu haben, ſo will ich die Stellen aus dem Jeſajas und aus dem **Virgil**, beyde unter gleichem Nachtheile einer wörtlichen Ueberſetzung, beyfügen.

P.

Digitized by Google

Der Meſſias

eine
Geiſtliche Ecloge.
In einer
Nachahmung des Pollio des Virgils.

Ihr Nymphen von Solyma! hebet den Geſang an: ein himmliſcher Inhalt erfordert erhabnere Töne. Die moßigten Quellen, und die Schatten der Wälder, die Träume des Pindus, und die aoniſchen Nymphen vergnügen mich nicht mehr. — — O! du, begeiſtre du meine Stimme, der du die geheiligten Lippen des Jeſajas mit Feuer berührteſt!

In zukünftige Zeiten entzücket, hub der Sänger an: eine Jungfrau [1] wird empfangen,

Nachahmungen.

[1] Eine Jungfrau ſoll empfangen, — alle Schulden ſollen getilget ſeyn. Virg. Ecl. IV. v. 6.

Digitized by Google

eine Jungfrau einen Sohn gebähren! Siehe aus der Wurzel Jeſſe a einen Zweig hervorwachſen, deſſen heilige Blume den Himmel mit Gerüchen erfüllet: der himmliſche Geiſt ſoll ſich über ſeinen Blättern regen, und die myſtiſche Taube auf ſeinen Gipfel herab kommen. b Ihr Himmel! [2] ſchüttet von der Höhe den

---

Nachahmungen.

Jam redit & Virgo, redeunt Saturnia regna;
Jam nova progenies caelo dimittitur alto.
Te duce, ſi qua manent Sceleris veſtigia noſtri,
Irrita perpetua ſolvent formidine terras — —
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.

" Jetzo kehret die Jungfrau zurück, jetzo kehret das " Reich des Saturns zurück, jetzo wird ein neues " Geſchlecht von dem hohen Himmel herab geſandt. " Durch deine Vermittelung ſollen alle unſere über- " gebliebene Sünden vertilget werden, und die Welt " von der beſtändigen Furcht befreyen. Er ſoll die " Erde mit den Tugenden ſeines Vaters in Frieden " beherrſchen. Jeſajas c. VII. v. 14. „ Siehe, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. Cap. IX. v. 6. 7. Uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben; der Friedensfürſt: Der Vergröſſerung ſeines Reiches, und ſeines Friedens, ſoll kein Ende ſeyn: auf dem Throne Davids, und in ſeinem Königreiche, um es auf ewig mit Recht und Gerechtigkeit zu beveſtigen.

Anmerkungen.

[2] Ihr Himmel, ſchüttet von der Höhe den Thau des Nectars herab, und vergieſſet in ſanf-

Thau des Nectars herab, und vergieſſet in ſanfter Stille den milden Regen! Den Kranken c und Schwachen ſoll die heilſame Pflanze heilen, ein Schutz für Stürme, und für die Hitze ein Schatten: Alle Sünden ſollen auf-

---

Anmerkungen.

ter Stille den milden Regen! Sein Original ſagt: " Träufelt, ihr Himmel von oben, und die Wol- " ken regnen die Gerechtigkeit, die Erde thue ſich " auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachſe " mit zu. „ — —

Dieſes iſt eine ſehr edle Beſchreibung der göttlichen Gnade, die Gott in die Herzen der Gläubigen unter der Gnade des Evangelii gieſſet; und der Dichter faßte ihre ganze Stärke, wie aus den beyden vorhergehenden Zeilen erhellet; — Der himmliſche Geiſt, u. ſ. w. Der Prophet beſchreibet dieſes unter dem Bilde des Regens, welches ſich vornämlich auf das erſte Jahrhundert des Evangelii ſchicket. Der Dichter unter dem Begrif eines Thaues, der es auf alle Zeitalter ausdehnet. Und ſo wollte er es verſtanden haben, wie aus dem Ausdrucke, in ſanfter Stille, erhellet, welcher die allgemeinen, nicht die auſſerordentlichen Ausgieſſungen des heiligen Geiſtes andeutet. Das figürliche Wort iſt ungemein glücklich gewählet. Derjenige, der die alte Mythologie, wie Baco, mit moraliſchen Bedeutungen erklären wollte, müßte ſagen, daß unter dem poetiſchen Nectar, die theologiſche Gnade verſtanden ſey.

Digitized by Google

hören, und der [3] alte Betrug nicht mehr ſeyn; die wiederkommende [d] Gerechtigkeit ſoll ihre Waage aufheben, der Friede über die Welt ſeinen Olivenzweig ausſtrecken, und die weis gekleidete Unſchuld vom Himmel herabſteigen. Schnell müſſen die Jahre dahin fliehen, und der erwartete Morgen aufgehen! O! tritt ans Licht, heilbringender Knabe, werde geboren! Siehe, [4] die Natur eilet, ihre frühеſten Kränze und den ganzen Weihrauch des düftenden

---

3 Alte Betrug, d. i. der Betrug der Schlange.

a Jeſai XI. v. 1.
b Cap. XLV. v. 8.
c Cap. XXV. v. 4.
d Cap. IX. v. 7.

Nachahmungen.

4 Siehe, die Natur eilet, u. ſ. w.]
Virg. Ecl. IV. v. 18.

At tibi prima, puer, nullo munuſcula cultu,
Errantes hederas paſſim cum baccare tellus,
Mixtaque ridenti colocaſia fundet acantho — —
Ipſa tibi blandos fundent cunabula flores.

“Für dich, o Knabe, ſoll die Erde, ohne gebauet
“zu werden, ihre jährliche Geſchenke hervorbringen;
“kriechenden Epheu, und Baccar, und Coloca-
“ſia mit lächelnden Acanthus. Deine Wiege ſelbſt
“ſoll um dich her angenehme Blumen hervorbrin-
“gen.„

Frühlings hervorzubringen! Siehe, [5] der hohe Libanon neiget ſein Haupt heran! Siehe, wallende Wälder tanzen auf den Gebirgen: Siehe, aus dem niedrigen Saron ſteigen Wolken von Specereydüften auf, und Carmels blumigter Gipfel erfüllet den Himmel mit Gerüchen! [6] Höre! eine frohe Stimme heitert die öde Wüſte auf! bereitet den Weg! ein Gott, ein Gott erſcheint: ein Gott, ein Gott! antworten die muſikaliſchen Hügel, die Felſen verkündigen die kommende Gottheit. Siehe, die Erde empfängt

---

Nachahmungen.

5 Jeſai, Cap. XXXV. 1. — "Die Wüſte und "Einöde wird luſtig ſeyn, und das Gefilde wird "frölich ſtehen, und wird blühen, wie die Lilien. "Cap. LX. v. 13. Die Herrlichkeit Libani ſoll an "dich kommen, Tennen, Büchen und Buchsbaum "mit einander, zu ſchmücken den Ort meines Hei"ligthums."

P.

6 Höre, eine frohe Stimme, u. ſ. w.]

Virg. Ecl. IV. v. 46.

Aggredere ô magnos, aderit jam tempus, honores,
Cara deum ſoboles, magnum Jovis incrementum —
Ipſi laetitia voces ad ſidera jactant
Intonſi montes, ipſae jam carmina rupes,
Ipſa ſonant arbuſta, Deus, deus ille Menalca!

Ecl. V. v. 62.

ihn aus dem ſich niederlaſſenden Himmel! Sinket nieder, ihr Berge, und erhebet euch, ihr Thäler; huldiget ihn, mit gebeugten Häuptern, ihr Cedern; ebnet euch, ihr Felſen, ihr reiſſenden Fluthen, hinweg, der Heiland kommt! von alten Barden geweiſſagt: Höret ihn,[7] ihr Tauben, und alle ihr Blinden ſehet. [8] Er ſoll den Geſichtsſtrahl von allen dicken Häuten reinigen,

---

Nachahmungen.

" O komm, und empfang die großen Ehrenzeichen:
" Die Zeit iſt bald da, geliebter Sohn der Götter,
" großer Zuwachs des Jupiters! Die unbebauten
" Berge ſenden ein Freudengeſchrey zu den Sternen,
" die Felſen ſelbſt ſingen Lieder, die Gebüſche ſelbſt
" rufen, ein Gott, ein Gott! ꝛc. "

7 Jeſajas, Cap. XL. v. 3. 4. Es iſt eine Stimme eines Predigers in der Wüſten, bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unſerm Gotte. Alle Thäler ſollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel ſollen geniedriget werden, und was ungleich iſt, ſoll eben, und was höckericht iſt, ſoll ſchlecht werden. Cap. IV. v. 23. Brechet aus, und ſinget, ihr Berge! o Wald, und jeglicher Baum in demſelben! denn der HErr hat Iſrael erlöſet. P.

(Nach der engl. Ueberſetzung.)

Anmerkungen.

8 Es ſoll den Geſichtsſtrahl von ꝛc. Der Verſtand und die Sprache zeigen, daß der Dichter un-

reinigen, und auf den Augapfel, der nicht ſiehet, den Tag ausgieſſen. Er ſoll die verſtopften Gänge dem Schalle öfnen, und neue Muſik ſoll durch ihn das aufgeſchloſſene Ohr entzücken: Der Stumme ſoll ſingen, der Lahme ſeine Krücke wegwerfen, und frohlockend, wie

G

Anmerkungen.

ter dem Geſichtsſtrahl das Geſicht verſtand, oder wie Milton, zwar nicht ſo kühn, es nennet, den Geſichtsnerven. Und kein Kunſtrichter würde die Figur tadeln, die das Inſtrument des Geſichts mit dem Namen der Urſache benennet. Allein, ob gleich das Wort richtig, ja edel, und ſogar erhaben iſt, ſo iſt doch der Ausdruck, die dicken Häute, fehlerhaft; und er iſt durch eine gewöhnliche Unaufmerkſamkeit auf folgende Regel einer guten Schreibart, in dieſen Fehler gefallen: "wenn man ſich eines figürlichen Wortes bedienet, ſo muß dasjenige, "was man von demſelben ſaget, nicht nur den Worten nach, ſich auf das Ding paſſen, dem man die "Figur beyleget, ſondern auch auf dasjenige, von "welchem man die Figur genommen hat." Dicke Häute paſſen ſich allein auf dem Dinge, dem ſie beygelegt ſind, nämlich dem Geſichte, oder Auge; und nicht auf dasjenige, wovon ſie genommen ſind, nämlich der Lichtſtrahl, der ins Auge fällt. Er ſollte geſagt haben, dicken Wolken, welches ſich auf beyde gepaſſet haben würde. Aber dieſe Unrichtigkeiten findet man in ſeinen ſpätern Gedichten nicht.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

ein hüpfendes Reh, ſpringen. Die weite Welt ſoll keinen Seufzer, kein Murren hören, er wiſchet alle Thränen von allen Geſichtern. In Diamantene Ketten ſoll der Tod gefeſſelt werden, und der grimmige Tirann der Höllen die ewige Wunde fühlen. Wie der [9] gute Schäfer ſeine Wollenheerde wartet, die friſcheſte Weide, und die reinſte Luft ſuchet, das verlorne Schaaf aufſuchet, und das verirrte wieder zurecht weiſet, bey Tage ſeine Augen auf ſie richtet, und bey Nacht ſie beſchützet; die zarten Lämmer in ſeinen Armen erziehet, aus ſeiner Hand nähret, und in ſeinem Buſen erwärmet; ſo ſoll er mit wachſamer Sorge über die Menſchen wachen, der verſprochene [10] Vater der zukünftigen Zeit. Nationen ſollen [11] nicht mehr wider Nationen aufſtehen, noch brennende Krieger mit Haß in den Augen gegen einander gehen; keine Felder mehr mit

Anmerkungen.

9 Cap. XL. v. 11.

10 Cap. IX. v. 6.

11 Cap. II. v. 4.

blitzendem Stahl überdeckt ſeyn, noch die eherne Trompete zur Wuth entzünden; ſondern unnütze Lanzen ſollen ſich zu Sicheln krümmen, und das breite Schwerdt in eine Pflugſchaar verwandeln. Dann ſollen Palläſte aufſteigen; der frohe Sohn ſoll vollenden, was ſein kurz lebender Vater anfing. Ihre Weinſtöcke ſollen ihren Nachkommen Schatten geben, und eben diejenige Hand, die das Feld beſäet hat, ſoll erndten. Der Hirt ſiehet mit Erſtaunen in unfruchtbaren [12] Wüſten Lilien ſprieſſen, und ein geſchwindes Grün hervorwachſen; und er-

---

Nachahmungen.

[12] **Der Hirt ſiehet mit Erſtaunen in unfruchtbaren Wüſten ꝛc.**

Virg. Ecl. IV. v. 28.

Molli paulatim flaveſcet campus ariſta,
Incultisque rubens pendebit ſentibus uva,
Et dure quercus ſudabunt roſcida mella.

„ Die Felder ſollen von reifen Aehren gelb werden, und die rothe Traube ſoll an den wilden Dornen hangen, und die harten Eichen ſollen Honig, wie Thau, ſchwitzen. „

ſchrickt vor Verwunderung, wenn er in den
durſtigen Wildniſſen neue Waſſerfälle murmeln
höret. An geſpaltenen Felſen, ſonſt ein Auf-
enthalt der Drachen, zittert das grüne Rohr,
und der hohe Schilf wallet. Wüſte ſandigte
13 Thäler, ſonſt in Dornen verwildert, ſchmü-
cken jetzo die hohe Fichte, und der wohlgeſtal-
te Buchsbaum: blätterloſe Geſträuche weichen
den blühenden Palmen, und das ſchädliche
Unkraut der wohlriechenden Myrthe. Die 14
Lämmer ſollen mit Wölfen in der grünen Wie-
ſen graſen, und Knaben an Blumenketten den
Tiger leiten! Der Stier und der Löwe ſollen
an eine Krippe gehen, und unſchädliche 15

Nachahmungen.

Eſai. Cap. XXXV. v. 7. Und wo es zuvor trocken iſt geweſen, ſollen Teiche ſtehen, und wo es dürre geweſen iſt, ſollen Brunnquellen ſeyn. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, ſoll Heu und Rohr und Schilf ſtehen.

13 Cap. LXV. v. 21. 22.

14 Cap. XLI. v. 19. und Cap. LV. v. 13.

15 Die Lämmer ſollen mit Wölfen ꝛc.

Virg. Ecl. IV. v. 21.

Schlangen die Füße des Pilgrims lecken. Der lächelnde Säugling ſoll den Baſilisken mit dem Kamme, und die geſleckte Schlange in ſeine Hand nehmen, mit Vergnügen den grünen Glanz der Schuppen betrachten, und mit ihrer zweyſchneidigen Zunge unſchuldig ſpielen. Auf, mit Licht

G 3

Nachahmungen.

Ipſae lacte domum referent diſtenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones —
Occidet & ſerpens, & fallax herba veneni
Occidet. — —

Die Ziegen ſollen ihre Euter von Milch ausgedehnet zur Hürde zurücktragen, und die großen Heerden ſollen ſich nicht für große Löwen fürchten. Die Schlange ſoll ſterben, und das betrügliche Giftkraut ſterben.

Eſaj. Cap. XI. v. 6. u. f. “ Die Wölfe werden “ bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey “ den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Käl“ ber und junge Löwen und Maſtvieh mit einander “ treiben. — Und die Löwen werden Stroh eſſen, “ wie die Ochſen, und ein Säugling wird ſeine Luſt “ haben an dem Loche der Ottern; und ein Entwöh“ neter wird ſeine Hand ſtecken in die Höhle des Ba“ ſilisken.„ Cap. LXV. v. 25.

bekröntes herrſchendes [16] Salem; auf! Erhebe dein hohes Haupt, und richte deine Augen auf! Siehe, eine lange [17] Geſchlechtsfolge ſchmücket deine geräumigen Höfe; ſiehe, zukünftige Söhne, und noch ungeborne Töchter kommen in gedrengten Reihen an allen Seiten hervor, und fodern, ungeduldig nach dem Himmel, das Leben! Siehe barbariſche [18] Nationen warten vor deinen Thoren, wandeln in deinem Lichte, und beugen ſich in deinem Tempel. Siehe

Nachahmungen.

16 Auf, mit Licht gekröntes herrſchendes Salem, auf! rc. Die Gedanken des Eſajas, welche den letzten Theil des Gedichtes ausmachen, ſind ungemein erhaben, und weit über die allgemeinen Ausrufungen des Virgil, die den erhabenſten Theil ſeines Pollio ausmachen:

Magnus ab integro ſaeclorum naſcitur ordo!
Toto ſurget gens aurea mundo!
Incipient magni procedere menſes!
Aſpice, venturo laetentur ut omnia ſaeculo! &c.

17 Der Leſer darf nur die hier angezogenen Stellen in dem Eſajas nachſchlagen.

P.

18 Cap. LX. v. 4.

deine Altäre mit aufs Antlitz geworfenen Königen umdrenget, und mit Gewächſen der [20] ſabäiſchen Frühlinge überhäufet! für dich blühen Idumeens aromatiſche Wälder, und für dich glühet in Ophirs Bergen der Saamen des Goldes. Siehe, der Himmel thut ſeine ſchimmernden Thore weit auf, und bricht in einer Fluth des Tages über dir auf. Die aufgehende Sonne [21] ſoll den Morgen nicht mehr vergülden, noch am Abend Cynthia ihr ſilbernes Horn füllen; ſondern in deinen mächtigern Strahlen verloren, eine Fluth von Glanz, eine unbewölkte Flamme deine Höfe überſchwemmen. Das Licht ſelbſt ſoll geoffenbaret leuchten, und Gottes ewiger Tag für dich ſeyn! Die [22] Seen werden vertrocknen, der Himmel in Rauch

19 Cap. LX. v. 3.

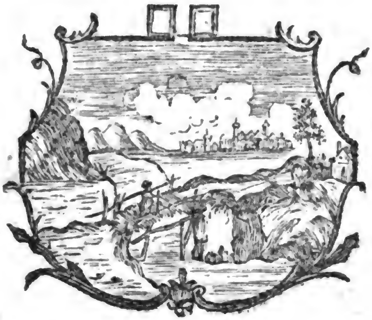
20 Cap. LX. v. 6.

21 Cap. LX. v. 19. 20.

22 Cap. LI. v. 6. und Cap. LIV. v. 19.

Digitized by Google

vergehen, Felſen in Staub zerfallen, und Berge hinweg ſchmelzen; aber feſt bleibt ſein Wort, ſeine ſeligmachende Kraft; dein Reich dauret ewig, ewig herrſchet dein eigener Meßias.



Digitized by Google

Der
Wald bey Windſor,
An den
Lord Georg Lansdown.

Non injuſſa cano: Te noſtrae, *Vare*, myricae,
Te *nemus* omne canet; nec Phoebo gratior ulla eſt.
Quam ſibi quae *Vari* praeſcripſit pagina nomen.

Virg.

Digitized by Google

Der
Wald bey Windſor,
an den
Lord Georg Lansdown.[1]

Deine Wälder, Windſor, und deine grünen Aufenthalte, zugleich Sitze der Monarchen, und der Muſen, fodern meine Lieder.

Anmerkungen.

1 Dieſes Gedicht wurde zu zweyen verſchiedenen Zeiten geſchrieben: der erſte Theil deſſelben, der die Beſchreibung des Landes enthält, im Jahre 1704, mit den Schäfergedichten zugleich: Der andere Theil kam erſt 1713 hinzu, wo es ans Licht trat.

P.

Digitized by Google

Kommt, ihr Waldnymphen! ² ſchlieſſet eure Quellen auf, und öfnet alle eure Schatten. Granville befiehlet; ſtehet mir bey, o Muſen! Welche Muſe kann ſich wegern, für den Granville zu ſingen? ³

Edens nun ſo lange verſchwundene Haine leben noch in Beſchreibungen, und grünen noch in Geſängen: Dieſe, wo meine Bruſt eine gleiche Flamme begeiſtert, ſind ihnen an Schönheit gleich, und ſolten ihnen auch gleich an Ruhm ſeyn. Hier ſcheinen Hügel und Thäler, Wald und Flur; hier ſcheint Erde und Waſſer mit einander zu ſtreiten; nicht, wie das Chaos, unter einander gemiſchet, und zuſammen geworfen; ſondern wie die Welt, harmoniſch unordentlich: wo wir in der Mannigfaltigkeit Ordnung ſehen; und wo, obſchon al-

---

Aenderungen.

² Anfänglich hieß es: Keuſche Göttin der Wälder, Nymphen der Thäler, und Najaden der Flüſſe, leitet mich durch die Gewölbe von Schatten, und die dämmernden ofnern Gebüſche. Schlieſſet eure Quellen auf ꝛc.

Nachahmung.

³ — — Neget quis carmina Gallo? Virg.

Digitized by Google

les verſchieden iſt, dennoch alles übereinſtimmt. Hier breiten wallende Gebüſche einen bunten Schauplatz aus, und ein Theil läßt den Tag durch, der andere ſchließt ihn aus: wie eine ſittſame Nymphe die heiſſen Liebkoſungen ihres Liebhabers nicht ganz erlaubt, noch ganz verwehren kann. Dort, hin und wieder in freyen und offenern Oertern zerſtreut, erheben ſich dünne Bäume, und einer meidet den Schatten des andern. Hier breiten ſich die braunen Felder in vollem Licht aus: Dort ſteigen in Wolken verhüllt die blaulichen Hügel empor. Auch die wilde Heide [4] zeiget ihre purpurne Farben, und mitten in den Wüſten erheben ſich fruchtbare Felder mit dicht zuſammenſtehenden Bäumen, und aufſchieſſendem Getreide gekrönet, und ſchmücken, wie grünende Inſeln, die ſandigte Wüſte. Indien mag mit ſeinen Pflan-

---

Aenderungen.

4 Anfänglich hieß es: Warum ſollte ich unſere beſſere Sonnen, oder unſere beſſere Luft ſingen, worin wir friſchern Athem ſchöpfen, und der Sorge des Arztes nicht nöthig haben, da die belebenden Gerüche durch friſche Felder athmen, oder mit Frühlings-Blumen die purpurne Heide beſtreuet iſt?

P.

zen prahlen; wir beneiden nicht ſeine Bäume, die Ambra und Balſam weinen, ſo lange noch unſere Eichen die koſtbaren Laſten tragen, und Reiche beherrſchen, die jene Bäume ſchmücken. Der ſtolze Olymp [5] macht keine edlere Ausſicht, obſchon verſammlete Götter ſeine erhabene Höhe zieren, als die demüthigeren Berge hier darbieten, wo alle dieſe Götter in ihrem Segen erſcheinen. Siehe den Pan mit Heerden, Pomone mit Früchten gekrönet; hier bemalet die erröthende Flore den Boden von Schmelz; hier wallen die Geſchenke der Ceres in die Ferne hinab, und fodern wankend die Hand des

---

Anmerkungen.

[5] Der ſtolze Olymp. Sir J. Denham, ſagt in ſeinem Cooperhill: kein Berg trägt eine edlere Laſt, wie dieſer, als der Atlas allein, der den Himmel trägt. “ Dieſe Vergleichung iſt kindiſch, weil ſie “ dadurch das Compliment aufhebt, daß ſie es aus “ der fabelhaften Geſchichte nimmt. Unſer Dichter “ hat mehr Beurtheilung gezeigt; er hat von einem “ eben ſo fabelhaften Umſtand durch die künſtliche Anwendung der Mythologie einen männlichen Ge- “ brauch gemacht. „

Wo alle dieſe Götter in ihrem Segen erſcheinen. Er läßt alſo die Vortreflichkeit der Hügel bey dem Windſor Walde darin beſtehen, daß ſie die Einwohner mit Ueberfluß ernähren.

frohen Schnitters; reicher Fleiß ſitzet lächelnd auf den Feldern, und Friede und Ueberfluß ſagen, daß eine Stuart regieret.

So ſahe das Land in vorigen Zeiten nicht aus, eine ſchreckliche Einöde und finſtere Wüſte, ein Raub für wilde Thiere, wilde [6] Geſetze, und für Könige, die noch wütender und grauſamer waren, als dieſe: Die einſamen Herren leerer Wildniſſe und Wälder, die ſich ein Recht an dem Himmel anmaßten, und Luft und Fluthen entvölkerten. Nachdem Städte [7] wüſt lagen, beſtürmten ſie die Gruben und Hölen: (Denn die klügern Thiere ſcheuten ſich, Sclaven zu ſeyn.) Was konnte frey ſeyn, da das geſetzloſe Vieh gehorchte, und ſelbſt die Elemente ein Tirann beherrſchte? Umſonſt ſchwelleten die milden Jahrszeiten das reifende

---

Anmerkungen.

[6] Wilde Geſetze, die Forſtgeſetze.

Aenderungen.

[7] Sonſt hieß es in der erſten Handſchrift: Von verwüſteten Städten ranuten ſie zu den Gruben und Höhlen, (denn der ſich am erſten zum Sclaven ergab, war der Menſch.)

Korn, und ließſen ſanfte Regen herabtröfeln, und umſonſt wurden Sonnen warm; der Hirt überläßt ſeine vergebliche Arbeit mit Thränen den Thieren, und ſtirbt mitten auf ſeinen reiſen Feldern Hungers. Was Wunder? da ein Thier, oder einen Unterthanen tödten, in einer deſpotiſchen Regierung ein gleiches Verbrechen war. Beyde, zum Tode verurtheilet, [8] bluteten für muthwillige Tirannen; nur der Unterthan ſtarb Hungers, und das Vieh wurde gemäſtet. Der ſtolze Nimrod fing zuerſt die blutige Jagd an; ein mächtiger Jäger! und Menſchen waren ſein Wild. Unſer hochmüthige Normann war eben ſo ſtolz auf dieſen barbariſchen Namen, und machte ſeine zitternden Sclaven zu ſeinem

königs

Aenderungen.

8 Was Wunder, da Thiere oder Unterthanen erſchlagen — ſondern wenn Unterthanen Hungers ſtarben, wurden die wilden (Thiere) gemäſtet.

Weil das Beywort wilden (ſavages,) hier nicht wohl auf das erſte Wort Thiere zurückgehen kann, ſondern eigentlich auf Menſchen gehen müßte, ſo iſt es geändert.

P.

königlichen Wilde. Die Felder [9] wurden ihrer fleißigen Hirten, die Städte ihrer Menſchen, und die Tempel ihrer Götter beraubt. Die der Erden gleich gemachte Städte lagen mit Diſteln bewachſen, die hohltönenden Winde heulten durch die nackten Tempel; kletternder Ephen ſchlung ſich um zerbrochene Säulen; über Hügel von Ruinen trabte das prächtige Reh; der unreine Fuchs verkroch ſich in offen ſtehende Gräber, und [10] ein wildes Geheule erfüllete die heiligen Chöre der Tempel. Von ſeinem Adel gefürchtet, und von ſeinen Gemeinen verflucht,

---

Anmerkungen.

9 Die Felder wurden ihrer rc. Dieſes zielet auf die Verwüſtung in dem neuen Walde, und auf die Tiranneyen, die Wilhelm der erſte daſelbſt verübete. P.

Nachahmungen.

9 Die Felder rc. nach dem

Templa adimit divis, fora civibus, arva colonis.

eines alten Mönches, ich habe vergeſſen, wer? P.

Aenderungen.

10 Vorhin ſtand: und Wölfe fülleten mit Geheule rc. Der Verfaſſer hielt dieſes für einen Fehler, da zu der Zeit des Eroberers die Wölfe nicht häufig in England waren. P.

Digitized by Google

herrſchete der Unterdrücker tiranniſch, wo er durfte; ſtreckte über den Armen und über die Kirche ſeinen eiſernen Zepter aus, und dienete ſeinen Vaſallen, wie ſeinem GOtt. Derjenige, deſſen auch der Sachſe und der blutige Däne geſchonet hatte, wurde doch ein Opfer ſeines Muthwillens. Aber ſiehe, wie dem Mann, der den Thieren weite Länder zu einer Wüſte einräumete, ſelbſt ein [11] Grab verſagt iſt! Siehe auf der offenen Wildbahn ſeine zweyte [12] Hofnung ausgeſtrecket, zugleich den Jäger und das erlegte Wild: Siehe, wie Rufus an dem tödtlichen Pfeil ringend in dem Walde, wie ein verwundeter Hirſch, blutet! Die folgenden Monarchen hörten das Jammern der Unterthanen, und ſahen nicht mit Mißvergnügen die friedſame Hütte ſich erheben. Da weideten ver-

---

Anmerkungen.

11 Selbſt ein Grab ꝛc. In dem Augenblicke, wo ſeine Bediente ihn begraben wolten, machte ein Mann Anſpruch auf den Begräbnißplatz zu Caen in der Normandie, als auf ſein Erbſtücke: ſie mußten ſich alſo erſt mit dem Eigenthümer vergleichen, ehe ſie den König begraben konnten.

12 Zweyte Hofnung ꝛc. Richard, der zweyte Sohn Wilhelms des Eroberers.

Digitized by Google

ſammlete Heerden auf unbekannten Bergen; über ſandigte Wildniſſe breiteten ſich gelbe Erndten aus; die Wälder verwunderten ſich über das ungewohnte Getraide, und geheime Entzückung [13] rührte den erkenntlichen Hirten. [14] Die ſchöne Freyheit, Britanniens Göttin, erhob ihr frohes Haupt, und führete die goldnen Jahre ein.

Ihr blühenden Hirten, ſchwärmet itzo, da die Jugend noch in eurem Blute ſchlägt, und reinere Lebensgeiſter den lebendigen Strom ſchwellen, über die Hügel, beſetzet die Wildreichen Wälder, ſtoſſet in das ſcharftönende Horn,

---

Nachahmung.

[13] Miraturque novas frondes & non ſua poma.
Virg.

Aenderungen.

[14] O, mögte hinfort kein ausländiſcher Herr wüten, und mit Unrecht, das dennoch die Geſetze erlauben, eine zukünftige Zeit unter den Fluch ſetzen! Breite, edle Freyheit, immer mehr deine himmliſchen Flügel aus, hauche Ueberfluß den Gefilden, und Weihrauch dem Frühling zu!

Digitized by Google

Auch denn, wenn der naſſe Arctur den Himmel in Wolken hüllet, verſagen die Wälder und Felder ihre angenehme Luſtbarkeiten nicht. Mit wohl abgerichteten Hunden beſuchen wir die Felder, und folgen den Kreiſen und dem labyrinthiſchen Lauſe des Haſen nach, (denn Thiere, von uns getrieben, verfolgen ihre Nebenthiere, und lernen von dem Menſchen ſich zerſtören.) Mit mordendem Gewehre ſchwärmt der unermüdete Federſchütze umher, [18] wenn vom Reif alle kahle Haine weiß ſind; wo Heerden von Tauben die blätterloſen Bäume überſchatten, und die einſamen Schneppen die Seen in den Gebüſchen beſuchen. Er [19] hebt und legt ſein Rohr an ſein zielendes Auge, und ein plötzlicher Donner bricht die ſtarre Luft. Oft fühlen die ſchreyenden Kiebitze, indem ſie in Kreiſen über der Heide dahin fahren, den bleyernen Tod; oft fallen die Lerchen, ſo wie

---

Aenderungen.

[18] Ueber rauſchende Blätter, um die nackten Gebüſche.

[19] Der Federſchütze erhebt ſein Rohr, und zielet.

Digitized by Google

ſie im Steigen ſich zum Geſange bereiten, und laſſen ihr kleines Leben in der Luft. [20]

In dem befruchtenden Frühling ſtehet unter dem tanzenden Schatten, wo kühlende Dünſte aus dem Schilf athmen, der geduldige Fiſcher aufmerkſam und ſtill, und ſeine Ruthe zittert in ſeiner Hand; mit unverwandten Augen hoft er auf die ſchuppigte Beute, und ſieht beſtändig auf den tanzenden Kork und auf die ſinkende Feder. Unſere reichen Ströme zeugen verſchiedene Gattungen; den Bars mit ſchimmernden Augen und Floßfedern von tyriſcher Farbe; den ſilbernen Aal, der ſich in glänzenden Krümmen windet; die gelbe Karpe mit Gold betröpfelten Schuppen, geſchwinde Forellen, mit carmoiſin Flecken mannichfaltig gezieret, und Hechte, die Tirannen der Waſſergefilde.

Nun glühet der Krebs vom feurigen Wagen des Phöbus, die Jugend flieget voll Hitze zum

---

Nachahmungen.

20 Praecipites alta vitam ſub nube relinquunt.
Virg.

Kriege des Waldes; ſchwärmet durch die Wildbahnen, umzingelt die Zugänge des Waldes, treibt den ſchnellen Hirſch auf, und hetzet den Spürhund an. Dem ungeduldigen [21] Roß klopft in allen Adern das Blut; es ſtampfet, und ſcheint ſchon die ferne Fluren zu ſchlagen. Hügel, Thäler und Fluten ſcheinen bereits durchſtrichen zu ſeyn, und ehe es noch fortſetzt, ſind tauſend Tritte vergebens gethan. Siehe! der kühne Jüngling klettert die drohende Höhe hinan, reißt ſich durch Büſche, flieget die Thäler hinab, hängt mit brennender Eilfertigkeit

---

Nachahmungen.

[21] Dem ungeduldigen Roß ꝛc. Aus dem Statius.

> Stare adeo miſerum eſt, pereunt veſtigia mille.
> Ante fugam, abſentemque ferit gravis ungula campum.

Dieſe Zeilen nennet Dryden in ſeiner Vorrede zu der Ueberſetzung der Malerkunſt des Fresnoy ungemein ſchön, und ſagt, ſie würden ihn eine Stunde koſten, wenn er Zeit hätte, ſie zu überſetzen, ſo viel Schönheit finde ſich in dem Original. Dieſes war vermuthlich die Urſache, warum Pope ſeine Stärke daran verſuchte.

über dem Kopfe des Pferdes, und die Erde [22] rollt unter dem fliegenden Roſſe zurück. Das alte Arcadien mag auf ſeine geräumigen Felder, auf die unſterbliche Jägerin und ihr jungfräuliches Gefolge ſtolz ſeyn; beneide es nicht, Windſor, da deine Schatten eine eben ſo glänzende Göttin, und eine eben ſo keuſche Königin geſehen haben; die eben, wie ſie, das Reich der Wälder beſchützet. Das ſchöne Licht der Erde, und die [23] Beherrſcherin des Meeres.

Auch hier wandelte, ſo ſagen die Lieder, in alten Zeiten Diane, und verließ für Windſors Schatten den Gipfel des Cynthus; hier ſahe man ſie die frohen Wildniſſe durchſtreifen, und bald die klare Quelle, bald das pfadloſe Gebüſche beſuchen. Hier betraten mit ſilbernen

H 5

Nachahmungen.

[22] Und die Erde rollt zurück. Er hat ſein Original verſchönert.

— — terraeque urbesque recedunt.
Virg.

Anmerkungen.

[23] Die Königin Anna.

Bogen bewafnet, bey der frühen Morgenröthe ihre Nymphen die bethauten ofnen Oerter in den Gebüſchen.

Vor allen andern war eine Feldnymphe berühmt, dein Kind, **Themſe**! die ſchöne **Lodona** genannt, (**Lodonens** Schickſal, das in langer Vergeſſenheit lag, ſoll die Muſe beſingen, und was ſie ſingt, ſoll ewig ſeyn.) Kaum konnte man die Göttin von ihrer Nymphe anders erkennen, als durch den Mond, und den goldenen Gürtel. Sie verachtete den Ruhm und die Sorge, ſchön zu ſeyn; ihr Kleid band 24 ein Gürtel, und ihr Haar eine Flechte; auf ihrer Schulter klang ein bunter Köcher, und mit ihrem Spieſſe verwundete ſie das flüchtige Wild. Durch Zufall wagte ſie ſich in der Hitze der Jagd aus den grünen Gränzen des Waldes hervor; **Pan** ſahe, und liebte ſie, und verfolgt mit brennender Begierde die Flüchtige; ihre Flucht vermehrt ſein Feuer. Nicht halb

---

Nachahmungen.

24 Nec poſitu variare comas; ubi fibula veſtem,
Vitta coercuerat neglectos alba capillos.

Ovid.

ſo geſchwind kann die zitternde Taube [25] flie= hen, wenn der grauſame Adler die heitere Luft theilet; nicht halb ſo geſchwind fliegt der grau= ſame Adler, wenn er die zitternde Taube durch die Wolken jagt; als ſie vor dem Gott mit wütender Eile flohe, als der Gott ſie noch wü= tender verfolgte. Jetzo wird die Nymphe ohn= mächtig, blaß, und ſinket; jetzo hört ſie dicht hinter ſich ſeine tönenden Schritte; und nun erreicht ſie ſein Schatten, ſo wie ſie läuft; ſein [26] Schatten, den die untergehende Sonne verlängerte; und nun keicht ſein kürzerer Athem mit heiſſer Luft an ihren Hals, und fächet in ihr fliegendes Haar. Umſonſt ruft ſie den Va= ter, **Themſe**, zu Hülfe; auch **Diane** konnte ihre beleidigte Nymphe nicht retten. Schwach, auſſer Athem bat ſie ſo, und bat nicht verge=

Nachahmungen.

25 Vt fugere accipitrem penna trepidante columbae,
Vt ſolet accipiter trepidas agitare columba.
Eben derſelbe.

26 Sol erat a tergo: vidi praecedere longam
Ante pedes umbram: niſi ſi timor illa videbat.
Sed certe ſonituque pedum terrebar; & ingens
Crinales vittas afflabat anhelitus oris.

bens; "Ach, Cynthia! ach! ob ich ſchon von
" deinem Gefolge verbannet bin, ſo laß mich,
" o laß mich wieder zu meinen Schatten kom-
" men, zu meinen väterlichen Schatten, da
" weinen, und da murmeln." Sie ſagts, und da ſie in Thränen zerſchmelzend lag, zerfloß ſie in einen ſanften ſilbernen Strom; der ſilberne Strom behält die jungfräuliche Kälte, murmelt und weinet ewig; führet noch immer den Namen, [27] den die unglückliche Nymphe führte, und tränket den Wald, worin ſie vorhin jagte: [28] Oft badet ſich die Göttin in ihrem keuſchen Strome, und vermehret die Wellen mit himmliſchen Thränen. Oft betrachtet in ihrem Spiegel der in Gedanken ſtehende Schäfer die umgekehrten Berge, und den Himmel unter ſich, die Waſſerlandſchaft des hangenden Waldes und abweſende Bäume, die auf der Fluth zittern. In der klaren himmelblauen blinkenden Fläche ſieht man die Heerden, und ſchwimmende Wälder malen die Wellen grün.

Anmerkungen.

[27] Der Fluß Loddon.

[28] Dieſe ſechs Zeilen wurden ſpäter eingeſchaltet.

Digitized by Google

Durch dieſe ſchöne Scene rollen langſame zaudernde Ströme, dann ergieſſen ſie ſich ſchäumend, und ſtürzen in die Themſe.

Auch du, großer Vater der brittiſchen Fluthen, betrachteſt mit frohem Stolze unſere hohen Wälder, wo emporſteigende Eichen ihren ausgebreiteten Schmuck erheben, und künftige Flotten auf deinen Ufern ſtehen. Selbſt Neptun empfängt von allen ihren Strömen keinen reichern Tribut, als er dem deinigen giebt. Keine See iſt ſo reich, kein Ufer ſo anmuthig, kein Bach ſo lieblich, und keine Quelle ſo klar. Der Po begeiſtert nicht ſo ſehr die Lieder der fabelnden Dichter, wenn ſie ſeinen Strom um den Himmel leiten, als deine Fluth, die die berühmten Wohnungen Windſors beſuchet, den Aufenthalt unſerer irdiſchen Götter zu zieren; und alle ſeine Sterne am Himmel geben keinen hellern Glanz, als die prächtige Schönheiten an deinen Ufern auf der Erden, wo ſelbſt Jupiter, 29 wenn ihn noch jetzo die Liebe der Sterbli-

---

Aenderungen.

29 In der Handſchrift ſtand: Und zwingen den groſſen Jupiter, wofern er noch liebt, den Olymp zu vertauſchen ꝛc.

chen beſiegte, den Olymp mit einem ſchönern Hügel vertauſchen könnte.

Glücklich [30] iſt der Mann, dem dieſer glänzende Hof ſeinen Beyfall giebt, den ſeine Königin begünſtiget, und ſein Vaterland liebt! Glücklich nach ihm! der dieſe Schatten bewohnet, den die Natur reizet, und die Muſe begeiſtert; den demüthigere Freuden im Herzen gefühlter Ruhe, beſtändiger Fleiß, Bewegung, und Stille, wechſelsweiſe vergnügen. Er erndtet Geſundheit von den Kräutern, die der Wald darbietet, und beraubt die Felder ihrer düftenden Arzneyen, heißt die mineraliſchen Kräfte durch chymiſche Kunſt heraufſteigen, und ziehet aus den Blumen die aromatiſchen Seelen. Jetzo merkt er auf den Lauf der rollenden Welten am Himmel, jetzo reiſet er mit ſeinen Augen über figürliche Welten; entſiegelt den gelehrten Vorrath alter Schriften, zieht

---

Aenderungen.

30 Glücklich der Mann, der ſich in die Schatten begiebt, aber zwiefach glücklich, wenn ihn die Muſe begeiſtert! Selig, wem die innig gefühlte Freuden gefallen, aber viel ſeliger, der Fleiß mit Ruhe verbindet!

Digitized by Google

Todte zu Rathe, und lebt vergangene Zeitalter noch einmal über. Oder ſinnt, in einem gedankenvollen Spaziergang durch den ſchweigenden Wald, den Pflichten des Weiſen und des Rechtſchaffenen nach, um eine Mittelſtraße zu beobachten, ſein eigener Freund zu ſeyn, der Natur zu folgen, und ſeinen Endzweck nicht aus den Augen zu verlieren. Oder er ſchaut mit mehr, als ſterblichen Augen, zum Himmel auf, läßt ſeine freye Seele ſich in die Luft ſchwingen, unter ihren verwandten Sternen vertraulich umherwandeln, die Gegend betrachten, und ihre Heimath erkennen! Dieſes war das Leben, das einſt der große Scipio bewunderte, ſo lebte **Atticus**; und ſo **Trumbal** in der Stille.

Ihr heiligen Neune, die ihr meine ganze Seele beſitzet, deren Entzückungen mich befeuren, und deren Erſcheinungen mich beſeligen, führt [31] mich, o führet mich in einſame Scenen belaubter Labyrinthe, und umſchattender Büſche; an die Ufer der **Themſe**, wo wohlriechende Lüfte athmen, oder hin, wo ihr,

Nachahmung.

31 — — O qui me gelidis, &c. Virg.

Muſen, ſcherzet, hin auf Coopers Hügel. (Auf Coopers Hügel ſollen ewige Blumenkränze wachſen, ſo lange der Berg ſtehet, und die Themſe fließet.) Mich [32] deucht, ich ſchweiſe durch geheiligte Gänge, und höre ſanfte Muſik den Hain hinunter tönen, und ſterben: durch den Schall geleitet wandere ich von Schatten zu Schatten, die göttliche Poeten ehrwürdig machten. Hier ſang der majeſtätiſche Denham ſeine erſten Lieder; dort floſſen die letzten Verſe von Cowleys [33] Lippen. O zu früher Verluſt! wie viel Thränen vergoß der Fluß, als das traurige Gepränge ſeine Ufer hinunter zog? [34] Seine

Aenderungen.

32 In der Handſchrift ſtand: Mich dünkt, ich ſtreife um eure heiligen Scenen umher, und höre eure Muſik aus dem Haine zurück ſchallen: beſuche mit Entzücken jeden begeiſternden Schatten, den göttliche Dichter ehrwürdig gemacht haben.

Anmerkungen.

33 Hr. Cowley ſtarb zu Chertſey, an den Gränzen des Waldes, und wurde von da nach Weſtmünſter gebracht. P.

Aenderungen.

34 Was für Seufzer, was für Klagen erfülleten das tonreiche Ufer! Seine melodiſchen Schwäne aber ſangen nicht mehr. P.

Digitized by Google

Seine das Haupt hangende Schwäne ſtarben bey jedem Tone, und an ſeinen Weiden hingen alle Muſen ihre Leyer auf.

Seitdem das unerbittliche Schickſal ihre himmliſche Stimme verſchloß, erſchallen die Wälder, freuen ſich die Büſche nicht mehr. Wer wird nun da die Schatten entzücken, wo **Cowley** ſeine lebende Harfe ſchlug, und der erhabene **Denham** ſung? Doch horch! die Büſche ertönen, der Wald erſchallet voll Freude! Sind ſie wieder aufgelebt? oder ſingt **Granville**? Du biſt es, **Milord**, der unſere angenehme Gebüſche glücklich machen, und die Muſen wieder in ihre alten Wohnungen zurück rufen kann; daß ſie von neuen die Scenen des Landes mit Blumen bemalen, und die Wälder mit unſterblichem Grün krönen; **Windſors** Hügel in erhabenen Liedern erheben, und ihre Thürme näher an den Himmel ſteigen laſſen; daß ſie die Ehrenzeichen ſingen, die du zu tragen verdieneſt, und ihrem ſilbernen [35] Stern einen neuen Glanz geben.

Aenderungen.

35 Ihrem ſilbernen Stern. Alle folgende Zeilen wurden erſt im Jahre 1710 hinzugeſetzt. Diejenigen,

Hier fühlte der edle [36] Surrey die heilige Raſerey; Surrey, der Granville eines vorigen Zeitalters. Unvergleichlich war ſeine Feder, ſiegreich ſeine Lanze, kühn war er auf dem Kampfplatze, und angenehm im Tanze. In eben dieſen Schatten ſtimten die Liebesgötter ſeine Leyer, zu eben den Tönen der Liebe, und der ſanften Sehnſucht. Die ſchöne Geraldine, der glänzende Gegenſtand ſeiner Wünſche, erfüllte damals den Wald, wie jetzo die himmliſche Mira.

O wollteſt du ſingen, welche Helden Windſor gebar, welche Könige an ſeinem krummen Ufer die erſte Luft athmeten; oder wollteſt du die alten

---

Aenderungen.

die gleich auf dieſe folgeten, und das Gedicht beſchloſſen, waren dieſe: Meine demüthige Muſe malt in Verſen ohne Stolz die grünen Wälder und die blumigten Fluren, wo ich unbekannt meine ſorgenloſe Tage zubringe, in dem ſtillen Schatten mit geringem Lobe vergnügt; genug für mich, daß ich zuerſt in dieſen Feldern dem aufmerkſam zuhörenden Schäfer Hirtenlieder ſang.

Anmerkungen.

36 Heinrich Howard, Graf von Surrey, einer der erſten Verbeſſerer der Poeſie in England, lebte zu den Zeiten Heinrichs des achten. P.

Krieger erwecken, deren anbetungswürdigen Reſt ſeine gehöhlte Erde in weinenden Gewölben aufbewahrt; wollteſt du das glänzende Blatt mit den Thaten des [37] Edwards zieren, ſeine lange Triumphe durch alle Alter hindurch erzählen, Könige in Ketten und Creſſis ruhmvolles Feld zeichnen, wo die Lilien auf den Königlichen Schild flammten; ſo würde, [38] wenn ſchon von der Decke des Gewölbes Verrios Farben herabfallen, und die nackte Mauer leblos ſtehen laſſen, Frankreich noch in deinen Geſängen überwunden erſcheinen, und auf ewig unter dem brittiſchen Speer bluten.

Laß ſanfte Töne den unglücklichen [39] Heinrich beklagen, und ewige Palmen um ſeine Urne blühen. Hier weinet der Marmor über

---

Anmerkungen.

37 Edward der dritte wurde hier geboren. P.

Aenderungen.

38 Anfänglich hieß es in der Handſchrift: Wenn Erz vergehet, wenn Trophäen niedergeworfen liegen, und der ſtolze Stein zerſtäubend hinfällt.

Anmerkungen.

39 Heinrich der ſechſte. P.

dem königlichen Märtyrer, und nahe bey ihm ſchläft der vormals gefürchtete [40] Edward: den, welchen das weite Albion von dem alten Belerium bis an die Nordſee nicht faſſen konnte, ſchließet ein Grab mit ihm ein; wo ſelbſt der Große Ruhe findet, und der Unterdrücker bey dem Unterdrückten liegt!

Mache das Grab des geheiligten Carls auf ewig berühmt. (Der Ort iſt unberühmt, und der Stein hat keine Aufſchrift) [41] O verfluchte That! was für Thränen hat Albion vergoſſen! Himmel, was für neue Wunden! und wie haben ihre alten geblutet! Sie ſahe ihre Söhne in ihrem Blute ſterben, ihre heiligen Tempel in um ſich freſſendes Feuer gehüllt, eine fürchterliche Reihe von innerlichen Kriegen,

---

Anmerkungen.

40 Edward der vierte. P.

Aenderungen.

41 In der Handſchrift: O verfluchte That! o Brut, die das Heilige entweihet, zum Aufruhr verſchworen, mit Blut zu ſeinen Grundſätzen verbunden! Was für Thränen hat ſeit dieſem grauſamen Morgen Albion vergoſſen, ihr Götter! was für neue Wunden. ꝛc.

Digitized by Google

unrühmliche Triumphe, und ſchimpfliche Narben. Endlich [42] ſagte die groſse Anna zur Zwietracht — höre auf! Sie ſagts, die Welt gehorchte, und alles war Friede!

In dieſem ſeligen Augenblicke hob der alte Vater, Themſe, aus ſeinem ſumpfigten Bette ſein ehrwürdiges Haupt empor. [43] Seine Haare trieften von Thau, und über dem Strom gaben ſeine glänzende Hörner einen goldenen Strahl von ſich: auf ſeiner Urne ſtand der Mond eingegraben, der ſein ſchwellendes Waſſer und ſeine Ebbe beherrſchet; die abgebildeten

Aenderungen.

42 In der Handſchrift ſtand: Bis Anna auftrat, und die Furien aufhören hieſs: Es ſey Friede — ſagte ſie, und alles ward Friede.

43 Zwiſchen dieſen Zeilen ſtand: Von Ufer zu Ufer hörte er ein frohlockendes Freudengeſchrey, auf ſeinem ganzen Geſtade zeigte ſich ein ſpielendes Licht; das glühende Gewölbe des Himmels ſchimmerte von blitzenden Flammen, eingebildete Sterne, und ein Schimmer, der nicht von ihr kam. Er ſahe es, und hob ſich langſam über den Strom empor; ſeine ſchimmernden Hörner geben einen güldnen Strahl von ſich: mit Perlen und Gold war ſeine hohe Stirn geſchmückt, den Tributen des fernen Oſten und Weſten. P.

Ströme rollten mit Wellen von Silber fort, und an ihren Ufern ſtieg Auguſta in Gold empor. Rund um ſeinen Thron ſtanden die von der See gebornen Brüder, die aus ihren Urnen ihm den Tribut geben, und ſeine Fluth ſchwellen. Die erſten waren die berühmten Stifter ſeines alten Namens, die ſich windende Iſis, und die fruchtbare Tame, der geſchwinde Kennet, der ſilbernen Aale wegen berühmt; der langſame Loddon, mit grünen Erlen gekrönet: Cole, deſſen dunkele Ströme ſeine blumigten Inſeln waſchen; und der kreidigte Wey, der Wellen von Milch führet; der blaue durchſichtige Vandalis, ſtand da; der tiefe Lee erhebt ſein mit Kräutern umgürtetes Haar: und der melancholiſche Mole, der ſeine verſenkte Fluthen verbirgt; und der ſtille Darent, mit däniſchem Blute gefärbt.

In der Mitte erſchien der Gott auf ſeine Urne gelehnt, ſein ſeegrüner Mantel flatterte in den Wind; er wandte ſeine Himmelblauen Augen dahin, wo Windſors Tempel und prächtige Thürme aufſteigen, neigte ſich, und ſprach:

Digitized by Google

die Winde vergeſſen zu brauſen, und die ſtillen Wellen gleiten leiſe ans Ufer.

Heil dir, geheiligter Friede! Heil euch, längſt gewünſchte Tage, die den Ruhm der Themſe zu den Sternen erheben werden! Obgleich die Ströme der Tiber das unſterbliche Rom ſehen; obgleich der ſchäumende Hermus von Fluthen von Gold ſchwillet, der ſiebenfältige Nil ſelbſt von dem Himmel herab flieſſet, und hundert Reichen ihre Erndten giebet; ſo ſollen dieſe doch länger nicht Gegenſtände der Muſe ſeyn, und ſich in meinem Ruhm verlieren, wie Ströme in der See. 44 Es mögen die Ufer der Wolge von eiſernen Geſchwadern ſchimmern, und Wälder von Spieſſen an dem Rhein blitzen; der barbariſche Ganges mag ein knechtiſches Heer bewafnen; für mich ſey der Segen eines friedſamen Reiches. Meine Söhne ſollen nicht

Aenderungen.

44 In der erſten Handſchrift ſtand: Laß Venedig auf ſeine Thürme mitten im Meer, wo das wilde adriatiſche Gewäſſer umſonſt ſchwillet und brauſet, ſtolz ſeyn; hier ſoll nicht eine Stadt, ſondern ein weites Reich auf der rollenden Welle einen ſichern Grund haben.

Digitized by Google

mehr den Sand des rothen Iberus, oder die ſchäumende Fluth des Iſter mit brittiſchen Blute färben; jeder Schäfer ſoll unberuhigt und ſicher die Heerden auf meinen Ufern hüten, oder das bärtige Korn erndten. In dem ſchattigten Reiche ſoll ſonſt keine Spur von Krieg oder Blut bleiben, als von der Jagd in den Wäldern. Die Trompete ſoll ſchweigen, und frohe Hörner ertönen, und Waffen bloß gegen Vögel und Thiere gebraucht werden. Siehe! wie Landgüter, die ſich an meinen Seiten erheben, lange ausgedehnte Schatten auf die criſtallene Fluth werfen! Siehe! wie die ſchimmernden Säulen der Auguſte wachſen, und Tempel in die Höhe ſteigen, die ſchönen Werke des Friedens. 45 Ich ſehe, ich ſehe da, wo zwey ſchöne Städte ihren weiten Bogen herablaſſen, ein neues Whitehall ſich erheben! da ſollen mächtige Nationen das große Orakel der Welt in künftigen Zeiten um ihr Schickſal befragen. Da ſollen Könige bitten, und flehende Staaten

Anmerkungen.

45 Und Tempel ꝛc. Die funfzehen neuen Kirchen.

P.

ſich noch einmal vor einer brittiſchen Königin beugen.

Deine [46] Bäume, ſchönes Windſor! ſollen nun ihre Gehölze verlaſſen, und die Hälfte deiner Wälder in meine Fluthen ſtürzen, Britanniens Donner tragen, und ihre Schiffahrt bis an die prächtigen Gegenden des aufgehenden Tages fortſetzen; ſich in Eismeere wagen, wo klärere Flammen um den gefrornen Pol glühen; [47] oder unter ſüdlichen Himmeln ihre

Aenderungen.

46 Anfänglich hieß es: Nun ſollen unſere Flotten bis in die reichen Länder des aufgehenden Tages, oder bis in dieſe grünen Inſeln ihr blutiges Kreuz ausbreiten, wo Titan ſeine ziſchenden Axen ſchnell in die atlandiſchen Tiefen tauchet.

Anmerkungen.

47 Der Dichter lobet hier die Vortheile der Handlung, daher ſchildert er hier die äuſſerſte Hitze und Kälte nicht von der Seite, wie ſie der Schiffahrt nachtheilig iſt. Eben ſo in den folgenden Zeilen: oder unter ſüdlichen Himmeln ꝛc. Aber in der Dunciade, wo er den Nachtheil der Dummheit beſchreibet, werden dieſe Länder mit allem dem geſchildert, was ihnen nachtheilig iſt: — Siehe rund um den Polen, wo ſcharfe Eiszapfen ſchimmern, wo Spezereyen unter der brennenden Linie rauchen.

Segel aufziehen, durch meine Sterne geleitet, und von Spezerey düftenden Winden fortgetrieben! Für mich ſoll der Balſambaum bluten, und Ambra flieſſen, der Corall roth werden, und der Rubin glühen, die Perlenſchale ihre helle Kugel einſchlieſſen, und Phoebus das reiſende Metall zu Gold erwärmen. Die Zeit ſoll kommen, daß die Themſe [48] ohne Gränzen, ſo frey, als Seen, und der Wind, für alle Menſchen flieſſet, ganze Nationen ſollen mit jeder Fluth einlaufen, und Meere die Länder nur beſſer vereinigen, die ſie trenneten; die entfernten Enden der Erde ſollen unſere Herrlichkeit ſehen, und die neue Welt ausſegeln, um die die alte zu ſuchen. Dann ſollen Schiffe von plumper Geſtalt die Fluth verdämmen, und beflügelte Völker ſich an meinen reichen Seiten drengen, und die nackte Jünglinge, und ihre bemalte Anführer unſere Sprache, unſere Farbe und fremden Zierrath bewundern! O erweitere dein Reich, ſchöner Friede! von Ufer zu Ufer,

---

Anmerkungen.

48 Ein Wunſch, daß in London ein freyer Hafen werden mögte. P.

bis Siegen aufhöret, und keine Sclaverey mehr iſt: bis die befreyten Indianer von den Wäldern, worin ſie geboren, ihre eigene Früchte einſammlen, und ihre ſchwarzen Geliebten von Liebe unterhalten; bis Peru noch einmal ein Geſchlecht von Königen ſiehet, und in andern Mexicos die Dächer mit Gold bedeckt ſind. Von dir von der Erde in die tiefſte Hölle hinabgeſtoſſen, ſoll die barbariſche Zwietracht in ehernen Banden liegen: gigantiſcher Stolz, blaſſes Schrecken, finſtere Sorge und raſender Ehrgeiz ſollen ſie dort bedienen. Dahin ſoll die purpurne Rache in Blut gebadet ſich verkriechen, ihre Pfeile ſtumpf gemacht ſeyn, und ihr Feuer verlöſchen. Da ſoll der gehäßige Neid ſeine eigene Schlangen fühlen, und die Verfolgung ihr zerbrochenes Rad beklagen; da ſoll die Faction umſonſt brüllen, der Aufruhr in ſeine Ketten beiſſen, und Furien mit offenem Rachen nach Blut dürſten.

Hier [49] laß deinen Flug ſich endigen, und berühre nicht mit unheiligen Liedern den ſchönen Ruhm von Albions goldenen Tagen. Die

Gedanken der Götter laß Granville beſingen, und die Scenen des ſich öfnenden Schickſals ans Licht bringen. Meine demüthige Muſe malet nur in Liedern ohne Stolz die grünen Wälder und die blumigten Fluren, wo der herabſteigende Friede ſeine Oelzweige ſprieſſen läßt, und von ſeinen taubengleichen Flügeln Segen ausſtreuet. Selbſt ich bringe meine ſorgloſe Tage angenehmer zu, vergnügt im ſtillen Schatten mit kleinem Ruhme; genug für mich, daß ich den horchenden Schäfern in dieſen Feldern die erſten Hirtenlieder ſang.

Nachahmungen.

49 Quo, Muſa, tendis? deſine pervicax
Referre ſermones Deorum et
Magna modis tenuare parvis. *Horat.*

Digitized by Google

Ode,

am

Tage der heil. Cecilia

und andere

Stücke zur Muſik.

Digitized by Google

Gedanken der Götter laß Granville beſingen, und die Scenen des ſich öfnenden Schickſals ans Licht bringen. Meine demüthige Muſe malet nur in Liedern ohne Stolz die grünen Wälder und die blumigten Fluren, wo der herabſteigende Friede ſeine Oelzweige ſprieſſen läßt, und von ſeinen taubengleichen Flügeln Segen ausſtreuet. Selbſt ich bringe meine ſorgloſe Tage angenehmer zu, vergnügt im ſtillen Schatten mit kleinem Ruhme; genug für mich, daß ich den horchenden Schäfern in dieſen Feldern die erſten Hirtenlieder ſang.

Nachahmungen.

49 Quo, Muſa, tendis? deſine pervicax
Referre ſermones Deorum et
Magna modis tenuare parvis. *Horat.*

Ode,

am

Tage der heil. Cecilia

und andere

Stücke zur Muſik.

Digitized by Google

Ode

zur Muſik, [1]

am

Tage der heil. Cecilia.

Steigt herunter, ihr Neune! ſteigt herunter, und ſingt; beſeelet die athmenden Inſtrumente, rufet aus jeder ſchweigenden Saite

---

Anmerkungen.

[1] Dieſe Ode iſt unter den kleinen Gedichten unſeres Dichters eines der künſtlichſten und erhabenſten. Die erſte Stanze drückt die verſchiedene Stärke, und Schwäche der Töne und des Tonmaſſes in der Muſik aus. Die zweyte beſchreibt die Gewalt derſelben, über die Leidenſchaften überhaupt. Die dritte erkläret ihren Nutzen, die heroiſchen Leidenſchaften insbeſondere einzuflößen; die vierte, fünfte und ſechste ihre Gewalt über die ganze Natur, in der Fabel der Reiſe des Orpheus in die Hölle; eine Erläuterung,

Digitized by Google

Stimmen hervor, und greiſt in die tönende Leyer! Laßt die bebende Laute in traurig angenehmen Accorden klagen: Laßt die helle [2] Trompete ertönen, daß die Gewölbe umher vom hellen Echo erſchallen: indem in verlängerten Tönen, und langſam die tiefe, majeſtätiſche feyerliche Orgel bläſet. Horch! die ſüſſen und hellen Melodien nehmen ſanft das Ohr ein; erheben ſich lauter, und lauter, und erfüllen den Himmel weit und breit mit Tönen; jetzt ſchwillt im Triumphe frohlockend der kühne Geſang;

Anmerkungen.

die natürlich aus dem entſtehet, was vorhin von dem Zuge der Argonauten geſagt worden, worin Orpheus das Exempel von dem Nutzen der Muſik giebt, heroiſche Leidenſchaften einzuflößen. Die ſiebente und letzte Stanze machen den Beſchluß mit dem Lobe der Muſik, und der Vorzüge der geiſtlichen vor der weltlichen.

[2] Unſer Verfaſſer hatte in ſeinen Regeln, wie man gut ſchreiben ſoll, geſagt, der Ton ſolte ein Echo des Verſtandes der Worte ſeyn. Die Anmuth, die dieſes der Harmonie giebt, iſt offenbar. Doch würden wir niemals die Vorzüge geſehen haben, die aus dieſer Regel entſpringen, wenn dieſe Ode nicht geſchrieben wäre. Man kann ſagen, daß ſich in derſelben alle Harmonie findet, die nur der poetiſche Klang hervorbringen kann, wenn er dem Verſtande zu Hülfe kommt.

Digitized by Google

ſang; in gebrochener Luft ſchwimmt zitternd die wilde Muſik; bis nach und nach entfernt, und ſchwach die Töne ſchwächer werden, und in einem ſterbenden, ſterbendem Falle dahin ſchmelzen.

2.

Durch die Muſik empfinden die Seelen eine gleiche Gemüthsverfaſſung, ſchwellen nicht zu hoch auf, und ſinken nicht zu tief. Wenn in der Bruſt ſich ſtürmiſche Freuden erheben, ſo läßt die Muſik ihre ſanfte beruhigende Stimme erſchallen; und wenn die Seele von Sorgen gedrückt wird, erhebt ſie dieſelbe in belebenden Liedern. Krieger entflammt ſie mit beſeelten Tönen; gießet Balſam in die blutenden Wunden des Verliebten. Die Melancholie erhebt ihr Haupt, Morpheus ſtehet von ſeinem Bette auf, Trägheit ziehet ihre Arme aus einander, und erwachet; Horchend läßt der Neid ſeine Schlangen fallen; kein innerlicher Krieg ſetzt länger unſere Leidenſchaften in Aufruhr, und der Schwindelgeiſt der Partheyen höret ſeine Wuth hinweg.

3.

Wenn aber die Sache unſers Vaterlandes zu den Waffen ruft, wie erwärmet da die kriegriſche Muſik jeglichen Buſen? So erweckte, als das erſte kühne Schiff ſich auf die See wagte, auf dem Hintertheile der Thracier ſeine Töne, und der Argos ſahe ſeine verwandten Bäume von dem Pelion ins Meer herunter ſteigen. Entzückte Halbgötter ſtanden um ihn her, und Menſchen wurden durch den Klang Helden, und fühlten ſich von dem Reize der Ehre entflammt. Jeder Führer ſtreckte ſein ſiebenfältiges Schild aus, und riß das glänzende Schwerdt halb aus der Scheide: und Seen, und Felſen, und Himmel ertöneten: zun Waffen, zun Waffen, zun Waffen!

4.

Als aber durch alle hölliſchen Gränzen, die der flammende Phlegeton umgiebt, die Liebe, ſo ſtark, wie der Tod, den Dichter durch die blaſſen Nationen der Todten führte, was für Töne hörten ſie da, was für Scenen erſchienen auf der ganzen ſchrecklichen Küſte! Schreck-

liche Blitze, ſcheusliches Geſchrey, glühendes Feuer, Jammern und Aechzen, und trauriges Seufzen, und das Heulen gequälter Geiſter! Aber horch! er rühret die güldene Leyer, und ſiehe, die gefolterten Geiſter erholen ſich wieder! Siehe, Schattengeſtalten kommen herbey! Dein Stein, o Siſyphus, ſteht, Ixion ruhet auf ſeinem Rade, und die blaſſen Geſpenſter tanzen! Die Furien ſinken auf ihre eiſerne Ketten, und aus einander gewickelte Schlangen hangen horchend um ihre Häupter.

5.

Bey den Strömen, die ewig flieſſen, bey den düftenden Winden, die über die eliſäiſchen Blumen hauchen; bey dieſen glücklichen Seelen, die in den gelben Wieſen voll Asphodell, oder im Schatten von Amaranth wohnen; bey den bewafneten Schatten der Helden, die durch die finſtern Gänge der Wälder ſchimmern; bey den Jünglingen, die für Liebe ſtarben und im Schatten der Myrthen wandern, gieb mir, gieb mir Eurydice wieder: o nimm entweder

den Mann mit ihr, oder gieb ihm die Gattin zurück!

So ſang er, und die Hölle willigte darein, die Bitte des Dichters zu erhören: die harte Proſerpina gab ihm erweichet die Schöne zurück. So konnte der Geſang über Tod und Hölle ſiegen, welch ein ſchwerer, und rühmlicher Sieg! Obgleich das Schickſal ſie mit dem Styx gebunden, der ſich neunfältig um ſie ſchlung, ſo ſiegte jedoch die Muſik, und die Liebe.

6.

Aber bald, zu bald wendet der Verliebte die Augen zurück: ſie fällt zurück, ſie ſtirbt, ſie ſtirbt wieder! Wie willſt du nun die grauſamen Schweſtern rühren? Es war kein Verbrechen von dir, wofern es kein Verbrechen iſt, zu lieben. Nun ſeufzt er einſam, ungehört, unbekannt, unter hangenden Bergen, am Waſſerfalle der Quellen, oder wo Hebrus irret, und in Mäander ſich wälzet; und ruft ihren Geiſt auf ewig, ewig, ewig verloren! Jetzt mit Furien

umgeben, verzweifelnd, und verwirret, zittert er, glühet er, unter Rhodopens Schnee. Schau, er fliegt durch die Wüſte, so wild, wie die Winde; Horch! Hämus ertönt vom Geſchrey der Bachanten — — Ach schau, er ſtirbt! noch im Tode ſagt er Eurydice; Eurydice bebte noch auf der Zunge; Eurydice wiedertönten die Wälder, Eurydice die Flüſſe, Eurydice die Felſen und Höhlen der Berge.

7.

Muſik kann den grauſamſten Schmerz beſänftigen, und die ſtrengſte Wuth des Schickſals entwafnen: Muſik kann Kummer in Freude verwandeln, und Verzweiflung und Raſerey gefälliger machen: ſie kann die Freude der Erde vergrößern, und von der Glückſeligkeit des Himmels den Vorſchmack geben. Dieſes fand die göttliche Cecilia, und weihete den Ton zum Lobe des Schöpfers. Wenn die volle Orgel ſich mit den Stimmen des Chores verbindet, ſo neigen die unſterblichen Mächte ihr Ohr herab; auf den ſteigenden Tönen getragen, erhebt ſich die Seele, und feyerliche Lieder

vermehren das heilige Feuer; und Engel neigen ſich vom Himmel herunter, zu hören. Singt nun nicht länger, ihr Dichter, vom Orpheus; die glänzende Cecilia hat größere Gewalt. Seine Accorde riefen einen Schatten aus der Hölle zurück; ihre erheben die Seele zum Himmel.

Digitized by Google

Zwey Chöre[1] zu dem Trauerſpiel Brutus.[2]

Chor der Athenienſer.

Strophe 1.

Ihr Schatten, worin man die heilige Wahrheit ſuchete; Haine, worin unſterbliche

Anmerkungen.

[1] Dieſe beyden Chöre wurden verfertiget, ein ſehr ſchlechtes Schauſpiel zu verſchönern; allein ſie hatten die gewöhnliche Wirkung der Verzierungen, die nicht am rechten Orte ſtehen, und machten es nur merklicher, daß das Schauſpiel ſchlecht war.

[2] Aus dem Schakeſpear, von dem Herzog von Buckingham verändert, auf deſſen Verlangen dieſe beyden Chöre verfertiget wurden, die Stelle zweyer andern zu vertreten, die in ſeinem Trauerſpiele fehlten. Sie wurden viele Jahre hernach von dem berühmten Bononcini in Muſik geſetzet, und zu Buckinghamhouſe aufgeführet.

P.

Digitized by Google

Weiſen lehrten: wo himmliſche [3] Geſichte den Plato entflammten, und den Epicur zum Geſang beſeelten! Umſonſt ſtanden eure unſchuldigen Lorbeerbäume lange unbefleckt von menſchlichem Blute. Krieg, ſchrecklicher Krieg, nimmt eure gedankenvollen Spaziergänge ein, und der Stahl ſchimmert jetzo in den Schatten der Muſen.

Antiſtrophe 1.

O ihr vom Himmel ſtammende Schweſtern! Quellen der Kunſt! die die Sinne bezaubern, oder das Herz beherrſchen; die ihr in dem Gefolge der ſchönen Tugend, [4] die moraliſche Wahrheit, und den myſtiſchen Geſang führet! Zu was für einem entfernten Himmel werdet ihr verlaſſen, ohne Freunde, fliehen? Sagt,

---

Anmerkungen.

[3] Die Richtigkeit dieſer Zeilen beruhet darauf, daß Brutus, einer von den Helden des Trauerſpieles aus der alten Academie; und Caßius der andere ein Epicuräer war; dieſes würde aber nicht zureichend geweſen ſeyn, die Wahl des Dichters zu rechtfertigen, wenn nicht das Syſtem des Plato von der Gottesgelahrtheit, und das Syſtem des Epicur von der Moral unter den andern Secten der griechiſchen Philoſophie die vernünftigſten geweſen wären.

[4] Er würde ſich beſſer ausgedrücket haben, wenn er geſagt hätte: die moraliſche Wahrheit in dem

Digitized by Google

wolt ihr das kalte atlantiſche Ufer beglücken? oder den wütenden Gallier lehren, nicht länger wild zu ſeyn?

Strophe 2.

Wenn durch ungerechte Schickſale Athen ſinkt, wenn wilde Barbaren ſeinen Staub mit Verachtung treten; ſo wird vielleicht Britanniens äuſſerſtes Ufer aufhören, von dem Blute der Fremden zu erröthen. Schau die Künſte beherrſchen deine wilde Söhne, und Athen erhebt ſich nah am Pole! bis ein neuer Tirann ſeine rothe Hand aufhebet, und bürgerliche Raſerey es von dem Lande fortreißt.

Antiſtrophe 2.

Ihr Götter! Was für eine Gerechtigkeit beherrſchet den Erdenball! Freyheit und Künſte fallen mit einander; Narren gewähren, was der Ehrgeiz erbettelt, und Menſchen, die erſt unwiſſend ſind, ſind ſchon Sclaven. O

Anmerkungen.

myſtiſchen Geſange. In der Antiſtrophe geht er von der Philoſophie zu der Mythologie fort; und die Mythologie iſt nichts anders, als moraliſche Wahrheit in myſtiſchem Geſange.

Digitized by Google

verfluchte Wirkungen des bürgerlichen Haſſes in allen Altern, in allen Ständen! Immer, ſo oft es der wilden Luſt einer tiranniſchen Macht glückt, ſtirbt ein Athen, blutet ein Tullius.

Chor der Jünglinge und Jungfrauen.

Der halbe Chor.

O Tirannin, Liebe! haſt du die kluge, gelehrte, und tugendhafte Bruſt eingenommen; ſo fodern Weisheit, und Witz uns vergebens zurück, und Künſte erweichen uns nur, deine Flamme zu fühlen. Liebe, die ſich mit Schmeicheln einſchleicht, dringt auch hier ein, aber lernt, indem ſie herein dringt, aufrichtig zu ſeyn. Marcus geſteht, mit Erröthen, daß er liebet, und Brutus tadelt ihn zärtlich. [5] Warum, o Tugend, tadelſt du ein Verlan-

Anmerkungen.

[5] Eine Anſpielung auf den bekannten Gedanken des Guarini:

— " Se il peccate è ſi dolce, &c.

gen, das die Natur eingepflanzt hat? Warum, o Natur, entflamſt du am erſten die gütige, und edle Bruſt.

Chor.

Der Liebe reinere Flammen billigen die Götter; die Götter und **Brutus** laſſen ſich zur Liebe herab: **Brutus** ſeufzt um die entfernte **Porcia**, und der härtere **Caſſius** ſchmelzt von den Augen der **Junia**. Was iſt die freye Liebe? ein vorübergehender Geſchmack, in einem plötzlichen Sturme der Luſt verſchwendet; ein Dunſt von wilder Begierde genährt, ein unbeſtändiges, ſich ſelbſt verzehrendes Feuer. Aber Hymens ſanftere Flammen vereinigen ſich, und brennen nur einmal auf ewig; keuſch, wie das Jungfräuliche Licht der kalten **Cynthia**, fruchtbar, wie die Sonne.

Der halbe Chor.

O! Quelle aller geſellſchaftlichen Bande, vereinigter Wünſche, und beyderſeitiger Freude! Was für mannichfaltige Freuden begleiten eine Perſon, als Sohn, Vater, Bruder, Gemahl und Freund? Sie mag ihren greiſen Vater erblicken, wobey ſich tauſend dankbare Gedanken erheben; oder den zärtlichern Augen ihres

Gemahls begegnen; oder ihre lächelnde Nachwelt ſehen; was für zärtlichere Leidenſchaften wechſeln mit einander ab, was für innig empfundene Entzückungen rühren ſie nicht? Jetzt ſchmelzt ihr Herz, jetzt hüpft, jetzt brennt es, von Ehrfurcht, Hoffnung, und Liebe.

Chor.

Fort, ſträfliche Freuden, Ekel, Argwohn, fort falſche Thränen, Betrug, Verſtellung, Gefahre, Zweifel, Aufſchub, Ueberraſchung; Flammen, die brennen, und nicht ſcheinen dürfen: ein unerſchöpflicher Schatz der reinſten Liebe, beſtändige Treue, ſchöne Hoffnung, lange Müſſe, Tage voll Ruhe, und Nächte voll Vergnügen; heiliger Hymen, gehören für dich!

Anmerkungen.

Dieſe beyden Chöre können uns genugſam zeigen, wie geſchickt er zu dieſer Art der Dichtkunſt war; und uns Anlaß geben, zu bedauren, daß er ſeine Abſicht nicht ausführete, und einige Entwürfe ausarbeitete, die er ſchon gemacht hatte; aber der Character derer, die die Aufſicht über die Theater hatten, bewog ihn, (wie er ſagte) dieſe Gedanken fahren zu laſſen.

Digitized by Google

Ode auf die Einſamkeit.[6]

Beglückt der Mann, der zufrieden, auf ſeinem eigenen Boden die Luft zu athmen, in der er gebohren wurde, ſeine Wünſche und Sorgen auf wenige väterliche Aecker einſchränkt!

Den ſeine Heerden mit Milch, ſeine Felder mit Brodt, und ſein Wollenvieh mit Kleidern verſorgen; deſſen Bäume im Sommer ihm Schatten, im Winter Feuer geben.

Selig, wer ohne Unruhe Stunden, Tage, und Jahre, in Geſundheit des Leibes, im

Anmerkungen.

6 Dieſes war eine ſehr frühzeitige Arbeit unſers Dichters, die er ſchrieb, als er gegen zwölf Jahr alt war.

Digitized by Google

Frieden der Seele, unvermerkt dahin gleiten ſiehet.

Für den ſich die Ruhe bey Tage, geſunder Schlaf in der Nacht; Studiren und Müſſe; eine ſüße Erquickung; und Unſchuld vermiſchen, die bey Nachdenken am beſten gefällt.

So wünſch ich, ungeſehen, und unbekannt zu leben, ſo unbeweint zu ſterben, und wenn ich der Welt entſchlichen, ſo melde kein Stein, wo ich ruhe.

Digitized by Google

Der ſterbende Chriſt an ſeine Seele.

Eine ODE. [7]

Lebendiger Funke der himmliſchen Flamme: verlaß, o verlaß diesen ſterblichen Leib: Zittern, hoffen, zaudern, fliehen, o was für Pein, was für Glückſeligkeit im Sterben! Endige, zärtliche Natur, endige deinen Kampf, und laß mich in das Leben hinüberſchlummern.

Horch! ſie fliſtern: Engel ſagen: Schweſter, Seele, komm hinweg. Was iſt das, das mich ſo gänzlich der Empfindungen beraubt, meine

Anmerkungen.

7 Dieſe Ode wurde in Nachahmung des berühmten Hadrianiſchen Sonnets an ſeine ſterbende Seele geſchrieben: aber ſie iſt an Empfindung und Hoheit eben ſo viel erhabener, als das Original, als die chriſtliche Religion erhabener iſt, als die heidniſche.

Digitized by Google

Sinnen mir ſtiehlt, mein Geſicht verſchlieſſet, meine Lebensgeiſter überwältiget, den Athem mir entzieht? ſag mir meine Seele, kann dieſes der Tod ſeyn?

Die Welt weichet zurück; ſie verſchwindet! Der Himmel öffnet ſich meinen Augen! in meinen Ohren klingen ſeraphiſche Töne: gebt mir, gebt mir eure Flügel! ich komme, ich fliege! O Grab, wo iſt dein Sieg? o Tod, wo iſt dein Stachel?

Digitized by Google

Verſuch
von der
Kritik.

Im Jahre 1709 geſchrieben.

Digitized by Google

Inhalt

des

Verſuches von der Kritik.

Erſter Theil.

Einleitung. Daß es ein eben ſo großer Fehler ſey ſchlecht zu urtheilen, als ſchlecht zu ſchreiben, und zwar für das Publicum ein gefährlicherer Fehler.

Daß ein wahrer Geſchmack eben ſo ſelten gefunden werde, als ein wahres Genie.

Daß den meiſten Menſchen einiger Geſchmack angeboren ſey, der aber durch eine falſche Erziehung verdorben wird.

Die Menge der Kunſtrichter, und die Urſachen davon.

Daß wir unſeren eigenen Geſchmack erforſchen, und die Gränzen deſſelben erkennen lernen müſſen.

Die Natur, die beſte Führerin im Urtheilen.

Durch Kunſt und Regeln verbeſſert, welche nur eine in Methode gebrachte Natur ſind.

Regeln, aus der Anwendung der alten Dichter hergeleitet.

Daß ein Kritikus alſo die alten nothwendig ſtudiren müſſe, vornemlich den Homer und Virgil.

Von poetiſchen Freyheiten, und dem Gebrauch derſelben von den Alten.

Ehrerbietung, die wir den alten ſchuldig ſind, und Lob derſelben.

Zweyter Theil.

Urſachen, die ein richtiges Beurtheilen verhindern. 1) Der Stolz. 2) Unvollkommene Gelehrſamkeit. 3) Beurtheilung nach Theilen, nicht nach dem Ganzen. Kunſtrichter die es nur im Witze, in der Sprache, in der Verſification ſind. 4) Denen zu gefallen, gar zu ſchwer iſt, und die zu leicht bewundern. — 5) Partheylichkeit — gar zu große Liebe für Secte — für die Alten, oder Neuern. 6) Vorurtheil. 7) Liebe zum Beſondern. 8) Unbeſtändigkeit. 9) Parthey Eifer. 10) Neid. — Der Neid wird getadelt, und die gute Gemüthsart gelobet. —

Digitized by Google

Wenn ein Kunſtrichter ſich vornemlich der Strenge bedienen müſſe.

Dritter Theil.

Regeln, wornach ein Kunſtrichter ſeine Sitten einrichten muß. 1) Aufrichtigkeit; Sittſamkeit; eine gute Lebensart; Redlichkeit und Freymüthigkeit im Rathen. 2) Wenn man ſeinen Rath einſchränken müſſe — Character eines Dichters, der ſich nicht verbeſſern laſſen will; und eines unverſchämten Kunſtrichters. Character eines guten Kunſtrichters. — Die Geſchichte der Kritik, und Character der beſten Kunſtrichter, des Ariſtoteles, Horaz, Dionyſius, Petronius, Quintilian, Longin. Von dem Verfall der Kritik, und ihrem Wiederaufnehmen. Erasmus, Vida, Boileau, Roscommon. Beſchluß.

Verſuch [1]

von der

Kritik.

Es iſt ſchwer zu ſagen [2], ob ſich ein größerer Mangel der Geſchicklichkeit im ſchlechten Schreiben oder im ſchlechten Urtheilen zeige; von beyden aber iſt die Beleidigung nicht ſo gefährlich, unſere Geduld zu ermüden, als unſern Ver-

---

Commentar.

1 Das Gedicht beſtehet aus einem Buche, iſt aber in drey Haupttheile oder Glieder abgetheilet. Der erſte, bis an den Abſatz, unter allen Urſachen, welche die irrende Urtheilskraft des Menſchen ꝛc. gibt die Regeln, wie man die Kunſt der Kritik erlernen ſoll. Der andere, von dieſer Stelle an, bis dahin, lerne demnach, was für Sitten ein Kunſtrichter zeigen müſſe ꝛc. erkläret die Urſachen einer falſchen Beurtheilung; und der dritte, von da an bis ans Ende, zeichnet die Sitten eines Kunſtrichters aus.

Damit man ſich von dieſem Gedicht einen richtigen Begrif machen möge, ſo wird es nöthig ſeyn, anzu-

Digitized by Google

ſtand auf Irrwege zu führen. Einige wenige fehlen in jenem, aber eine Menge in dieſem;

Commentar.

merken, daß viele Regeln eben wohl darauf gehen, wie man ein Gedicht gut ſchreiben, als gut beurtheilen ſoll; ob es gleich nur ein Verſuch von der Kritik genannt iſt. Dieſes beleidiget die Einförmigkeit der Materie ſo wenig, daß es dieſelbe vielmehr erhält, und vollkommner macht: oder ſchadet der Ordnung der Regelmäſſigkeit der Form ſo wenig, daß es dieſelbe noch verſchönert, wie aus folgenden Betrachtungen erhellen wird. 1) War es unmöglich, einen vollſtändigen und richtigen Begrif von der poetiſchen Kritik zu geben, ohne zugleich die Kunſt der Poeſie in ſofern zu betrachten, als die Poeſie eine Kunſt iſt. Da dieſe alſo ſo genau in der Sache ſelbſt verbunden ſind, ſo hat der Verfaſſer mit großem Urtheile die Regeln von beyden in dem ganzen Gedicht mit einander verflochten. 2) Da die Regeln der alten Kunſtrichter aus den Dichtern genommen waren, die die Natur copirten, ſo iſt dieſes ein anderer Grund, warum ein jeder Dichter ein Kunſtrichter ſeyn ſollte: daher wendet ſich der Inhalt, weil er von der poetiſchen Kritik handelt, oft an den kritiſchen Dichter. Und 3) wird die Kunſt der Kritik eben ſo nöthig, und weit nützlicher im Schreiben, als im Urtheilen, ausgeübet.

Aber die Leſer haben ſich durch den ſittſamen Titel verführen laſſen, der nur eine Kunſt der Kritik in einer

Digitized by Google

zehen urtheilen falſch, gegen einen, der fehlerhaft ſchreibet; vormals konnte ein Thor ſich allein

Commentar.

Abhandlung, und zwar in keiner unvollſtändigen, verſpricht, die von der Kunſt der Kritik und der Poeſie handelt. Dieſes, und eine Unaufmerkſamkeit auf die oben beygebrachten Betrachtungen, war vielleicht die Urſache, warum ſich ein ſehr aufrichtiger Schriftſteller verleiten ließ, nachdem er dieſem Stücke alles Lob, in Anſehung des Genies und der Poeſie, beygelegt hatte, was ſein richtiger Geſchmack demſelben nicht verſagen konnte, zu ſagen, die Anmerkungen folgten eine der andern, wie in Horazens Dichtkunſt, ohne die methodiſche Regelmäßigkeit zu beobachten, die man von einem proſaiſchen Schriftſteller fodern würde. Zuſch. N. 235. Ich ſehe nicht, wie die Methode irgend einer poetiſchen Schönheit nachtheilig ſeyn kann; oder was man in Verſen für ein Vorrecht haben ſollte, ſich an die Regelmäßigkeit nicht binden zu dürfen. Die Anmerkung iſt durchaus falſch. Der Verſuch von der Kritik iſt, wie der Leſer bald finden wird, ein regelmäßiges Stück: und ein ſehr gelehrter Kunſtrichter hat neulich gezeiget, daß Horaz in ſeiner Dichtkunſt eben ſo die Methode beobachtet hat.

2 Der Dichter hebt damit an, daß er von 1 bis 2 den Nutzen, und die gelegentliche Brauchbarkeit ſeines Inhalts zeiget. Seinen Nutzen, weil falſche Kritiken mehr Schaden ſtiften, als ſchlechte Gedichte; denn dieſe ermüden nur, und jene verführen den Leſer: Seine

Digitized by Google

blos geben; Jetzo macht einer in Verſen, viele neue in Proſe.

Es geht [3] mit unſern Urtheilen, wie mit unſern Uhren; keine geht mit der andern gleich, doch

Commentar.

gelegentliche Brauchbarkeit, weil die Anzahl der falſchen Kunſtrichter ſo groß wird, und jetzo die Menge der ſchlechten Dichter gar ſehr übertrift.

3 Nachdem der Verfaſſer die Zuträglichkeit ſeiner Materie, der Kunſt der Kritik, gezeiget hat, ſo unterſuchet er hierauf die gehörigen Eigenſchaften eines wahren Kunſtrichters: und merket zuerſt an, daß Urtheilskraft allein nicht zureichend iſt, dieſen Character auszumachen, weil die Urtheilskraft, wie die künſtlichen Maſchinen, die die Zeit beſtimmen, verſchieden ausfällt, und dennoch ein jeder ſich auf die ſeinige verläßt.

Der Grund iſt bündig, und das Gleichniß paſſet ungemein gut. Denn die Beurtheilungskraft, wenn ſie allein iſt, richtet ſich beſtändig nach Gewohnheit, Mode, und Gebrauch, oder wenigſtens haben dieſe einen ſtarken Einfluß auf dieſelbe; ſie iſt niemals gewiß, und beſtändig, als wenn ſie ſich auf Geſchmack gründet, der bey dem Kunſtrichter eben das iſt, was bey dem Dichter Genie heißt: beyde ſtammen vom Himmel, und ſind, wie die Sonne, (das natürliche Zeitmaß) immer beſtändig und einerley.

Digitized by Google

glaubt ein jeder der ſeinigen. So ſelten bey den Poeten das wahre Genie iſt, ſo ſelten beſitzen die Kunſtrichter den wahren Geſchmack; Beyde müſſen ihr Licht von dem Himmel empfangen haben,

---

Commentar.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß Urtheilskraft allein keinen Kunſtrichter in der Dichtkunſt ausmachen wird, da wir ſehen, daß ſie keinen Dichter ausmacht. Und wenn wir nachdenken, ſo werden wir finden, daß Genie und Geſchmack nur ein und daſſelbe Seelenvermögen iſt, das ſich nur, unter verſchiedenen Namen, in den zweyen Gewerben eines Dichters und Kunſtrichters äuſſert. Denn die Kunſt der Poeſie beſtehet darin, daß man aus allen denen Bildern, welche ſich der Phantaſey vorſtellen, ſolche ausſuche, die wirklich poetiſch ſind: und die Kunſt der Kritik darin, daß man unterſcheide, und völlig Geſchmack an dem finde, was man ſo ausgeſuchtes findet. Es iſt in beyden Fällen einerley Operation der Seele, und zwar von einem und demſelben Vermögen ausgeübet. Der ganze Unterſchied beſtehet nur darin, daß dieſes Vermögen bey einem Dichter auf eine vorzügliche Art mit einer vortreflichen Einbildungskraft, und einer weitläufigen Erkenntniß, welche einen Vorrath zum Ausſuchen herbeyſchaffen, und dieſes Ausgeſuchte durch proportionirte Theile in ein Ganzes bilden können: bey dem Kunſtrichter aber, mit einer gründlichen Urtheilskraft, und genauen richtigen Kraft zu unterſcheiden, verbunden iſt; welche in die Urſachen des Vortreflichen eindringen,

Digitized by Google

und dieſe eben ſo wohl zum Beurtheilen, als jene zum Schreiben geboren ſeyn. Laſſet ſolche andere unterrichten, die ſelbſt andere übertreffen [4], und diejenigen frey tadeln, die ſchön geſchrieben haben. Schriftſteller ſind gegen ihren

Commentar.

und dieſes Vortrefliche von allen ſeinen verſchiedenen Seiten zeigen können. Longin hat Geſchmack in einem vorzüglichen Grade; unſer Verfaſſer machet dieſes, welches gewiß allen wahren Kunſtrichtern gemein iſt, alſo zu dem Unterſcheidungszeichen ſeines Characters.

Dich, kühner Longin! begeiſtern alle neun Muſen, und beglücken ihren Kunſtrichter mit dem Feuer eines Dichters.

4 Aber es iſt noch nicht genug, daß der Kunſtrichter dieſe natürlichen Talente beſitzet, um ein Recht zu haben, daß er ſeine Kunſt ausübe; er muß auch, wie unſer Verfaſſer zeiget, durch andere erlangete Talente von ſeiner Geſchicklichkeit noch eine andere Probe ablegen: und zwar folgender Urſachen wegen: 1) weil das Amt eines Kunſtrichters eine Ausübung einer Macht iſt. 2) Weil er gemeiniglich gegen ſein Urtheil eben ſo partheyiſch iſt, als der Dichter gegen ſeinen Witz, ſo würde ſeine Partheylichkeit vor der Partheylichkeit der beurtheilten Perſon nichts voraus haben, ſie zu verbeſſern. Man kann alſo billig eine Probe fodern; und die beſte und unſtreitigſte iſt dieſe, daß er ſelbſt wohl geſchrieben habe; ein Mittel wider die kritiſche Parthey-

Witz partheyiſch; es iſt wahr; aber ſind es nicht auch Kunſtrichter gegen ihr Urtheil?

Dennoch [5], wenn wir tiefer ſehen, werden wir finden, daß die meiſten den Saamen der Beur-

---

Commentar.

lichkeit, welches ein jeder annimmt; und der ſicherſte Weg, ſeinem Urtheile eine ſolche Reife zu geben, daß man dasjenige mit Ruhm erndtet, was Longin die letzten und vollkommenſten Früchte vieles Studirens und vieler Erfahrung nennet: Η ΓΑΡ ΤΩΝ ΛΟΓΩΝ ΚΡΙΣΙΣ ΠΟΛΛΗΣ ΕΣΤΙ ΠΕΙΡΑΣ ΤΕΛΕΥΤΑΙΟΝ ΕΠΙΓΕΝΝΗΜΑ.

Anmerkungen.

4 " Qui ſcribit artificioſe, ab aliis commode ſcri-" pta facile intelligere poterit. „ *Cic. ad Herenn. Lib. IV.* " De pictore, ſculptore, niſi artifex, judicare " non poteſt. „

Plin. P.

Commentar.

5 Da er aber mit dieſer Grundeigenſchaft, der Urtheilskraft, ſo frey umgegangen iſt, daß er derſelben Unbeſtändigkeit und Partheylichkeit zur Laſt leget, und von ihr ſagt, daß ſie durch Gewohnheit und Neigung oft verändert werde; ſo erkläret er hierauf die Beſchaffenheit der Urtheilskraft, damit ſich niemand irre, und die Zufälle, welche dieſe Fehler, die er derſelben oben vorgeworfen hat, verurſachen. Er ſetzet,

Digitized by Google

Heilungskraft in der [6] Seele haben; wenigſtens theilet ihnen die Natur ein ſchimmerndes Licht mit; die Züge, ob gleich nur ſchwach gezeichnet, ſind richtig entworfen. Doch wie der ſchwächſte Entwurf, wenn er richtig gezeichnet iſt, durch

---

Commentar.

daß der Saamen des Urtheilens zwar in die Seelen der meiſten Menſchen geſäet iſt, doch wachſe er gemeiniglich, wegen übeler Cultur, wenn er aufgehe, ins Wilde: entweder an der einen Seite, durch falſche Gelehrſamkeit, welche Pedanten Philologie nennen; oder durch falſches Raiſonniren, welches Philoſophen Schulgelehrſamkeit nennen: oder an der andern Seite, durch falſchen Witz, den der Verſtand nicht geordnet hat; oder durch falſche Höflichkeit, weche ſich bloß nach der Mode richtet. Der Dichter bemerket, daß beyde, die ihre Urtheilskraft auf dieſe doppelte Art verſchlimmert haben, gemeiniglich geneigt ſind, zu tadeln; der Unterſchied unter ihnen iſt nur dieſer, daß die Dunſe beſtändig raiſonniren, und die Narren beſtändig lachen wollen. --- Und ſo beweiſet unſer Verfaſſer zugleich, daß ſein erſter Satz in der Einleitung, die Anzahl der ſchlechten Kunſtrichter ſey ſtärker, als der ſchlechten Dichter, wahr iſt.

Anmerkungen.

6 " Omnes tacito quodam ſenſu, ſine ulla arte, " aut ratione, quae ſint in artibus ac rationibus recta " et prava dijudicant." *Cic. de Orat. lib. III.*

einen ſchlechten Anſtrich der Farben nur um ſo vielmehr entſtellet wird, ſo wird ein guter Verſtand durch eine falſche Gelehrſamkeit nur verunſtaltet [7]. Einige haben ſich ganz in den Labyrinthen der Schulen verloren, und einige ſind dumme Prahler geworden, die die Natur nur zu Einfältigen beſtimmt hatte. Dieſe ſuchen den Witz [8], verlieren ihren Verſtand, und werden alsdenn Kunſtrichter, ſich ſelbſt zu vertheidigen: beyde, der, der ſchreiben kann, und der, der es nicht kann, brennen vor Eifer, wie Nebenbuhler, oder wie Verſchnittene, andere zu verachten. Alle

---

Anmerkungen.

7 " Plus ſine doctrina prudentia, quam ſine prudentia valet doctrina. „ *Quint.*

P.

8 Dieſe Anmerkung iſt ſehr richtig. Witz ſuchen iſt nicht nur die Gelegenheit, ſondern auch die wirkende Urſache des Verluſtes des Verſtandes. Denn weil der Witz darin beſtehet, daß man ſolche Begriffe ausſuchet, und zuſammenſetzet, aus deren Aehnlichkeiten der Einbildungskraft angenehme Bilder gemacht werden können; ſo verlieret die Urtheilskraft, indem man es gewohnt wird, Witz zu ſuchen, nach und nach ihr Vermögen die wahren Verwandſchaften der Dinge einzuſehen; worin die Uebung des Verſtandes beſtehet.

Digitized by Google

Thoren [9] haben immer eine kitzelnde Begierde zu verlachen, und möchten gern auf der Seite der Lachenden ſeyn. Wenn Maevius dem Apollo zum Trotz ſchmieret, ſo gibt es andere, die noch ſchlechter urtheilen, als er ſchreiben kann.

Einige hielt man [10] Anfangs noch für gute Köpfe, und dann für Dichter; bald darauf wur-

---

Anmerkungen.

9 Dieſe Empfindung iſt richtig. Und wenn Hobbeſens Erklärung des Lachens wahr iſt, daß es aus einem Stolz entſtehet, ſo ſehen wir den Grund davon ein. Der Ausdruck iſt gleichfalls ſchön, er ſpielet auf den Zuſtand der Idioten und Unklugen an, die beſtändig lachen.

Commentar.

10 Nachdem der Dichter in dieſer Erklärung der Urtheilskraft und ihrer verſchiedenen Verſchlimmerungen, die verſchiedenen Arten der ſchlechten Kunſtrichter bekannt gemacht, und ſie in zwey Claſſen überhaupt getheilet hat; die erſte, nämlich diejenigen, die ſich durch falſche Gelehrſamkeit verdorben haben, und deren in Anſehung der anderen wenige ſind, und die nicht ſo ſehr unter ſeiner Hauptabſicht ſtehen, (welche eine poetiſche Kritik iſt) ſondern an der Erde zwiſchen Wörtern und Buchſtaben herumkriechen, ſo glaubte er, daß es hier genug ſey, ihrer nur eben gedacht zu haben, und war entſchloſſen, ihnen hernach ihr Recht wieder-

Digitized by Google

den ſie Kunſtrichter, und zuletzt offenbare Narren. Andere kann man weder für gute Köpfe, noch für Kunſtrichter halten, ſo wie ſchwere Maulthiere weder Pferde, noch Eſel ſind. Dieſe halbgelehrten Witzlinge ſind in unſerer Inſel ſo zahlreich, als die halbausgebildete Inſekten an den Ufern des Nils. Man weiß nicht, wie man dieſe unausgeſchaffenen Dinge nennen ſoll, ſo zweydeutig iſt ihr Geſchlecht [11]. Sie zu nennen, würde

---

Commentar.

fahren zu laſſen. Aber diejenigen, die ein falſcher Geſchmack verderbet hat, ſind unzählig; und dieſe gehen ihn eigentlich an. Daher theilet er ſie wieder in zwey Claſſen ab, in die **Flüchtigen** und **Langſamen**: er beſchreibet in wenig Worten den ſchnellen Fortgang des erſten durch die Kritik, von einem falſchen Witze zur offenbaren Thorheit, womit ſie aufhören; und den beſtändigen Stillſtand der andern zwiſchen den Gränzen von beyden, die unter dem Namen der Witzlinge weder Ende noch Maß haben. Eine Art halb ausgebildeter Geſchöpfe, die nach der generat. equivoca von der Lebhaftigkeit und Dummheit, wie die Geſchöpfe an den Ufern des Nils von der Hitze und dem Moder erzeugt werden.

Anmerkungen.

11 So zweydeutig iſt ihr Geſchlecht ꝛc. Es iſt

würde hundert Zungen, oder die Zunge eines eitlen Witzlinges erfordern, die hundert andere müde ſchwatzen kann.

Ihr [12] aber, die ihr Ruhm zu ertheilen, und zu verdienen, und den edlen Namen eines Kunſtrichters mit Recht zu führen ſuchet, bemü-

M

Anmerkungen.

genug, daß ein philoſophiſcher Grundſatz überall angenommen ſey, er mag richtig oder falſch ſeyn, den Dichter zu entſchuldigen, der ſich deſſelben bedienet, ſeinen Witz zu zeigen. Damit ſich aber ſeine Beweiſe deſto beſſer empfehlen, ſollte er darauf ſehen, daß er ſich keiner andern bediene, als ſolcher, die wahr ſind. Denn das falſche, wenn es zu nahe gelegt wird, wird die Wahrheit verdunkeln, die er anpreiſen wollte. Ueberdem machet die Aehnlichkeit zwiſchen der natürlichen und moraliſchen Wahrheit, daß die Grundſätze der wahren Philoſophie die geſchickteſten werden, die er brauchen kann. Unſer Dichter hat dieſe Regel ſorgfältig beobachtet.

Commentar.

12 Nachdem unſer Dichter, wie in einer Einleitung, ſo weit die Beſchaffenheit, den Gebrauch und Mißbrauch der Kritik, in einer figürlichen Beſchreibung der Eigenſchaften und Kennzeichen der Kunſtrichter erkläret hat, ſo fährt er nun fort, und gibt

het euch ja vorher, euch ſelbſt, und eure Kräfte kennen zu lernen; wie weit eur Genie, eur

---

Commentar.

die Regeln der Kunſt. Die erſte iſt: derjenige, der ſich zum Kunſtrichter aufwirft, ſoll zuvor ſeine eigene Kräfte kennen lernen, und zuſehen, wie weit er zur Ausübung ſeines Gewerbes geſchickt ſey; dieſe gehet von den Worten, bemühet euch ja vorher, euch ſelbſt rc. an, bis an die Worte: Vor allen Dingen folget der Natur. Er gibt ihm eine Anleitung, dieſe Entdeckung machen zu können, in dieſer vortreflichen Regel: und zeichnet den **Punct, wo Verſtand und Dummheit zuſammenlaufen.** Oben hatte er gezeigt, daß eine Urtheilskraft ohne **Geſchmack** oder **Genie** weder einen Kunſtrichter noch einen Dichter machen könne. In allen Materien alſo, wo den **Geſchmack** des Kunſtrichters ſeine **Urtheilskraft** nicht begleitet, in allen dieſen kann er verſichert ſeyn, daß er ſich aus ſeiner Tiefe entfernet. Dieſes nennet unſer Verfaſſer ſehr ſchön, **den Punct, wo Verſtand und Dummheit zuſammenlaufen.** Und ſetzt gleich darauf den **Grund** dieſer Regel hinzu; weil der Schöpfer der Natur die Vermögen der Seele ſo eingerichtet habe, daß keines ohne Schaden des andern vortreflich ſeyn könne. Aus dieſem Stande und dieſer Einrichtung der Seelenvermögen, und aus dem Einfluß und den Wirkungen, die ſie auf einander haben, ziehet unſer Dichter die Folge, daß kein Genie in mehr als in einer Kunſt oder Wiſſenſchaft vortreflich

Geſchmack, und eure Gelehrſamkeit gehe. Schiffet nicht weiter, als ihr Grund findet, ſondern ſeyd vernünftig, und zeichnet den Punct [13], wo Verſtand und Dummheit zuſammenlaufen.

Die Natur ſetzte allen Dingen ihre gehörige Gränzen, und beugte den hochdenkenden Witz des ſtolzen Menſchen nieder. Wie der Ocean, wenn er hier neues Land gewinnet, an andern

M 2

Commentar.

ſeyn kan. Die Folge zeigt die Nothwendigkeit der Regel, ſo wie die Vorderſätze, woraus die Folge hergeleitet wird, die Richtigkeit derſelben zeigen.

Anmerkungen.

13 Auſſer dem eigenen in dem Commentar erklärten Sinn haben die Worte noch eine allgemeinere Bedeutung, und warnen uns, uns damit zu befaſſen, wenn unſere Begriffe anfangen dunkel zu werden: wie wir gern zu thun pflegen, obgleich dieſe Dunkelheit eine Erinnerung iſt, daß wir aufhören ſollten. Denn ſie entſtehet entweder aus unſerer ſchwachen Bekanntſchaft mit der Materie, oder daher, weil ſich ihre Beſchaffenheit nicht begreifen läßt. In dieſen Umſtänden wird ein Genie immer eben ſo ſchwer ſchreiben, als ein Duns. Eine Anmerkung, worauf billig alle tiefſinnige Schriftſteller Acht haben ſollten.

Orten weite Sandfelder zurück läßt; ſo [14] nimmt in der Seele, indem das Gedächtniß zunimmt, die gründliche Kraft des Verſtandes ab; und wo die Stralen der feurigen Einbildungskraft ſpielen, da ſchmelzen die zarten Bilder des Gedächtnißes hinweg. Nur eine Wiſſenſchaft ſchickt ſich für ein Genie; von einem ſo weiten Umfange iſt die Kunſt, ſo eng der menſchliche

---

Anmerkungen.

14 Die in dieſem Satze bis an den Punct enthaltenen Bemerkungen ſind aus einer genauen Kenntniß der menſchlichen Natur hergenommen. Die Urſache der Trägheit und Langſamkeit des Verſtandes, die beſtändig von einem ſehr ſtarken und lange bewahrenden Gedächtniß unzertrennlich ſind, ſcheinet ein Mangel einer gehörigen Uebung und Arbeitſamkeit dieſes Vermögens zu ſeyn; wenn der Verſtand ſich mehr leidentlich verhält, indem das Gedächtniß angebauet wird. Was die andere Erſcheinung, das Abnehmen des Gedächtniſſes, betrift, wenn man die Einbildungskraft ſtark übet, ſo ſcheinet der Dichter ſelbſt die Urſache davon in dem der Einbildungskraft beygelegten Beyworte zu verſtehen zu geben. Denn wenn nach der Philoſophie der Atomiſten das Andenken der Sachen in einer Kette von Begriffen erhalten wird, welche die animaliſchen Lebensgeiſter hervorbringen, die ſich in beſtändigen Gefolgen bewegen; ſo müſſen die Stärke und

Verſtand, der nicht nur auf beſondere Künſte begränzet, ſondern oft auch auf einzelne Theile eingeſchränket iſt. Gleich Königen verlieren wir wieder, was wir erobert hatten, wenn wir durch eitlen Ehrgeiz immer mehr zu erobern wünſchen. Ein jeder könnte ſeinem Gewerbe wohl vorſtehen, wenn nur alle ſich dem unterziehen wollten, was ſie verſtehen.

Zuerſt [15] folgt der Natur, und bildet eur Urtheil nach ihrem richtigen Probierſtein, der immer derſelbige bleibt. Die Natur, die nie-

---

Anmerkungen.

Geſchwindigkeit der Einbildungskraft, die beſtändig die Glieder dieſer Kette dadurch zerreiſſen, und trennen, daß ſie neue verwandte Begriffe erwecken, nothwendig das Vermögen, ſich wieder zu erinnern, ſchwächen und in Unordnung bringen.

Commentar.

15 Wenn der Kunſtrichter die hier gegebenen Regeln beobachtet, und ſich zu ſeinem Amte geſchickt befindet, ſo wird ihm nun gezeigt, wie er es ausüben ſoll. Und ſo wie er ſeinen Beruf der Natur erſt ablernen mußte, ſo muß er nun auch derſelben zuerſt, und vornämlich alsdenn folgen, wenn er gerufen wird.

mals irret, immer im göttlichen Glanze ſcheinet, dieſes helle, unveränderte und allgemeine Licht, muß allem Leben, Stärke und Schönheit geben; ſie, zugleich die Quelle, der Endzweck, und der Probierſtein der Kunſt. Kunſt nimmt aus dieſem Vorrath alles, was zu rechter Zeit nöthig iſt; wirket ohne Prahlerey, und regieret ohne Pomp. So nähret in einem ſchönen Körper die belebende

---

Commentar.

Und hier zeigt der Dichter in dieſer, ſo wie in der vorigen Regel, wie ſchicklich und nothwendig dieſes ſey. Wie ſchicklich 1) weil die Natur die Quelle der Dichtkunſt iſt; da dieſe Kunſt nur in der Vorſtellung der Natur beſtehet, welche ihr großes Muſter, und ihr Original iſt. 2) Weil die Natur der Endzweck der Kunſt iſt; da die Abſicht der Poeſie darin beſtehet, die Kenntniß der Natur auf die angenehmſte Art zu befördern. 3) Weil die Natur der Probierſtein der Kunſt iſt, da ſie nicht irret, beſtändig, und immer dieſelbe iſt. Daher merket der Dichter an, daß die Natur als die Quelle, der Kunſt das Leben ertheilet: als der Endzweck, ihr Stärke gibt: denn die Stärke einer Sache entſtehet daher, wenn ſie zu ihrem Endzweck geführet wird: und als der Probierſtein, der Kunſt die Schönheit mittheilet; denn alles erhält Schönheit, wenn es nach ihrer richtigen Regel eingerichtet wird.

Digitized by Google

Seele das ganze mit Lebensgeiſtern, und erfüllet es mit Stärke, regieret jede Bewegung, und ſtärket jede Nerve; ſie ſelbſt bleibt, auſſer in den Wirkungen, unſichtbar.

Einigen, die der Himmel reichlich mit Witz verſehen hat, mangelt noch einmal ſo viel, ihn zum rechten Gebrauch anzuwenden; denn Witz und

---

Commentar.

Dieſes iſt der Sinn dieſer beyden wichtigen Zeilen:

" Sie muß allen Leben, Stärke und Schönheit ertheilen, ſie zugleich die Quelle, der Endzweck, und der Probierſtein der Künſte.,,

Wir kommen nun auf die Nothwendigkeit der Regel. Die beyden großen Eigenſchaften, die ein Werk ausmachen, ſind **Kunſt** und **Witz**: aber keine von beyden wird eher vollkommen, als bis man die eine verſtecket, und den andern mit Verſtande eingeſchränket hat; dieſes geſchiehet nur alsdenn, wenn man der Natur genau folget; denn alsdann ſtellet ſich die Kunſt niemals zur Schau, und der Witz kann keine Ausſchweifung begehen. Die Kunſt ordnet, ſo lange ſie ſich an die Natur hält, und in den Hülfsmitteln, die ihr die Natur an die Hand gibt, einen ſo groſſen Reichthum hat, alles ſo leicht und einfältig, daß wir nichts anders ſehen, als diejenigen natürli-

Urtheil liegen oft, wie Mann und Weib, im Streite, ob ſie gleich einer dem andern zur Hülfe beſtimmet ſind. Es iſt ſchwerer, das Muſenpferd zu leiten, als zu ſpornen; ſeinen Ungeſtüm zurückzuhalten, als es zur Eile zu treiben. Das geflügelte Pferd zeiget, wie ein edles Roß am

Commentar.

chen Bilder, womit ſie wirket, und hinter welche ſie ſich unbemerket verſtecket. Wenn aber die Kunſt die Natur verläßt, entweder von den kühnen Sprüngen der Phantaſie, oder von den gar zu gewiſſenhaften Thorheiten der Mode verleitet, ſo iſt ſie genöthiget, Schritt vor Schritt in einem mühſamen oder prächtigen Zwange fortzuſchreiten, um die anſtößige Diſproportion unnatürlicher Bilder zu verſtecken, erträglich zu machen, oder in Ordnung zu ſtellen. In dem erſten Falle vergleichet der Dichter die Kunſt mit der Seele; in dem andern aber iſt ſie mehr einer äuſſerlichen Kleidung ähnlich, die nur gemacht iſt, die Mängel eines Ungeſtalten zu verbergen. — Was den Witz betrift, ſo könnte man vielleicht glauben, daß er nur von dem Verſtande regieret werden dürfte; " Witz und " Urtheil liegen oft im Streite zuſammen, wie Mann " und Weib, ob ſie gleich einer dem andern Hülfe leiſten " ſollten.,, Sie bedürfen alſo eines freundſchaftlichen Mittlers, oder Friedensſtifters, welcher die Natur iſt: und wenn der Verſtand ihr gehorchet, ſo wird er lernen, ſich mit den Reizungen des Witzes zu ver-

meiſten Muth, wenn man ſeine Hitze im Zügel hält.

Dieſe Regeln, [16] die das Alter ſchon entde-

Commentar.

tragen, und der Witz, den weiſen Regeln des Urtheils zu gehorchen.

16 Nachdem er alſo in ſeiner erſten Regel, der Natur zu folgen, die Kritik auf ihren wahren Grund feſtgeſetzt hat; ſo gehet er weiter, und zeiget, was man von der Kunſt für Hülfe haben kann. Damit man aber nicht glauben möchte, daß er hierdurch den Kunſtrichter von dem Grundſatze wieder abführen wollte, worauf er ihn vorhin geſetzt hatte, ſo merket er voraus an, daß dieſe Regeln der Kunſt, die er ihm jetzo zu erlernen anpreiſen will, nicht von dem Verſtande erfunden, ſondern in dem Buche der Natur entdeckt worden ſind; und daß daher der Kunſtrichter, ob ſie gleich die Natur durch Geſetze einzuſchränken ſcheinen möchten, ſich eigentlich noch immer in der Freyheit der Natur befindet, da dieſe Geſetze von ihr ſelbſt gemacht worden ſind. Dieſe Regeln erborgten die alten Kunſtrichter von den Dichtern, welche dieſelben unmittelbar von der Natur empfiengen. “ Da alſo richtige Regeln in großen Exempeln gegeben waren, ſo nahmen dieſe von jenen, was ſie vom Himmel empfangen hatten, „ und daher muß man ſie wohl ſtudiren.

Digitized by Google

cket, nicht ſelbſt gemacht hat, ſind bloß die Natur, aber die in Methode gebrachte Natur. Die Natur wird, wie die Freyheit, nur durch eben diejenigen Geſetze im Zwange gehalten, die ſie ſelbſt anfänglich gegeben hat.

Höret, [17] wie das gelehrte Griechenland ſeine nützlichen Regeln verkündiget, wenn wir unſern Flug einſchränken, und wenn wir ihm die

Anmerkungen.

16 Dieſe Regeln, die das Alter ꝛc. Cicero hat unter allen andern, die mir bekannt ſind, am beſten erkläret, was dasjenige iſt, welches die zerſtreuten Theile der Wiſſenſchaften in Künſte zuſammen bringet: Nihil eſt, quod ad artem redigi poſſit niſi ille prius, qui illa tenet, quorum artem inſtituere vult, habeat, illam ſcientiam, ut, ex iis rebus, quarum ars nundum ſit, artem efficere poſſit. ---- Omnia fere quae ſunt concluſa nunc artibus, diſperſa et diſſipata quondam fuerunt, ut in Muſicis, &c. Adhibita eſt igitur ars quaedam extrinſecus ex alio genere quodam, quod ſibi totum Philoſophi aſſumunt, quae rem diſſolutam divulſamque conglutinaret, et ratione quadam conſtringeret. De Orat. I. 1. c. 41. 2.

Commentar.

17 Höret, wie das gelehrte Griechenland ꝛc. Er redet zuerſt von den alten Kunſtrichtern, und zwar mit groſſer Beurtheilung, in ſofern eine vor=

Freyheit laſſen ſollen. Hoch auf den Gipfel des Parnaſſus wieß es ſeinen Söhnen, und zeigte mit den Fingern die hohen Fußſteige, die ſie betraten; hielt von fern den unſterblichen Preiß

Commentar.

hergehende Kenntniß derſelben nothwendig iſt, die Dichter mit demjenigen Nutzen zu leſen, den die hier vorgetragene Abſicht erfordert. Da er aber in der vorläufigen Anmerkung die Natur der alten Kritik genugſam erkläret hat, ſo fängt er vom 8ten mit einer erhabenen Beſchreibung ihres Endzweckes ſeine Materie an. Dieſer iſt, die Erklärung der Schönheiten der beſten Schriftſteller, um andere zu einer Nacheyferung ihrer vortreflichen Stellen zu ermuntern. Aus der Entzückung, die dieſe Begriffe einflöſſen, kömmt der Dichter auf eine natürliche Weiſe, wieder zu einer Betrachtung der ausgearteten heutigen Kritik zurück: und da die Wiederherſtellung der Kunſt zu ihrer erſten Richtigkeit und urſprünglichen Pracht die große Abſicht ſeines Gedichtes iſt, ſo machet er zuerſt eine Anmerkung über diejenigen, die nicht zu wiſſen ſcheinen, daß die **Natur** unerſchöpflich iſt, daß man zu allen Zeiten neue **Muſter** einer guten Schreibart ſchaffen kann, und daß folglich **neue Regeln** aus dieſen Muſtern auf eben die Art gezogen werden können, wie die alten Kunſtrichter die ihrigen aus den Schriften der alten Dichter zogen. Aber die Menſchen, denen die Kunſt und Geſchicklichkeit fehlete, dieſe **neue Regeln** zu entwerfen, begnügten ſich damit, daß ſie

in die Höhe, und trieb die übrigen an, auf gleicher Bahn hinaufzuſteigen. Da es alſo richtige

---

Commentar.

die alten Regeln des Ariſtoteles, Quintilian, Longin, Horaz, annahmen, und zum Gebrauch in Ordnung ſetzten: und zwar eben ſo eitel und kühn, wie Apotheker mit den Recepten ihrer Aerzte Krankheiten heilen. Alsdenn wandten ſie dieſelben unbeſonnen auf neue Originale an, (Exempel, worauf ſie ſich nicht paſſeten,) und dann war es eben ſo wenig in ihrer Macht, als ſie geneigt waren, die Alten in ihrer Aufrichtigkeit nachzuahmen, da der edelgeſinnte Kunſtrichter das Feuer des Dichters auffachte, und die Welt mit Verſtand bewundern lehrte. Denn wie Unwiſſenheit, wenn ſie mit Demuth verbunden iſt, dumme Bewunderung erzeuget, weswegen man überall angemerket hat, daß ſie die Mutter der Ehrerbietung und der blinden Unterwerfung iſt; ſo gibt ſie, mit Eitelkeit verbunden, (wie ſie beſtändig in ſchlechten Kunſtrichtern iſt,) aller Ungerechtigkeit eines unverſchämten Mißbrauches, und der Verläumdung den Urſprung. Man ſehe, aus Mangel eines beſſeren, ein Exempel in einer letzthin herausgekommenen unwürdigen, und jetzo vergeſſenen Schrift, unter dem Titel: Leben des Socrates. Der Kopf des Verfaſſers, wie ein witziger Mann anmerkte, als er das Buch las, hat ſich bemühet, die Dienſte einer *Camera obſcura* zu thun, und die Sachen umgekehrt vorzuſtellen; ſich ſelbſt oben, und Sprat, Rollin, Voltaire, und alle andere Männer von Ruf, unten.

[18] Regeln in groſſen Exempeln gab, nahm es aus dieſen, was dieſe vom Himmel empfangen hatten. Der edelmüthige Kunſtrichter fachte das Feuer des Dichters auf, und lehrte die Welt mit Vernunft bewundern. Da that die Kritik die Dienſte einer Aufwärterin der Muſe, ihre Reizungen aufzuputzen, und ſie beliebter zu machen. Aber die ſchönen Geiſter giengen nachher von dieſer Abſicht ab; wer die Gebietherin nicht gewinnen konnte, bewarb ſich um die Magd. Sie kehrten die Waffen der Dichter gegen die Dichter ſelbſt, entſchloſſen, denjenigen Mann zu haſſen, von dem ſie lernten. So ſpielen heutige Apotheker, durch Recepte des Arztes in ihrer Kunſt unterrichtet, die Rolle des Arztes, verſchreiben, geben ein, und nennen ihre Lehrer Narren. Einige [19] freſſen die Blätter der alten

---

Anmerkungen.

18 **Richtige Regeln** ꝛc. Nec enim artibus editis factum eſt ut argumenta invenerimus, ſed dicta ſunt omnia antequam praeciperentur; mox ea ſcriptores obſervata et collecta ediderunt. *Quintil.*

19 Die erſten, die Affen derjenigen italiäniſchen Kunſtrichter, die zur Zeit der Wiederherſtellung der Wiſſen-

Schriftſteller, und Zeit und Motten verderben nicht ſo viel, als ſie. Einige mit Trockenheit deutlich, ſchreiben, ohne Hülfe der Erfindung, dumme Recepte, wie Gedichte gemacht werden ſollen; andere verlaſſen den Verſtand, um ihre Gelehrſamkeit zu zeigen, und jene erklären den Sinn gänzlich hinweg.

Anmerkungen.

ſchaften die claßiſchen Schriftſteller von den Händen der Mönche auf eine erbärmliche Art gemißhandelt fanden, und ſich ſehr löblich die Mühe gaben, ihre Gaben dazu anzuwenden, daß ſie dieſelben in ihrer erſten Reinigkeit wiederherſtellen möchten. Die zweyten ſind diejenigen, die aus den Franzöſiſchen ausgeſchrieben, und einige vortrefliche Commentarien zu den alten Kunſtrichtern gemacht hatten. Aber die Scharfſinnigkeit und der Geſchmack, welche den beſtimmten unterſchiedenen Werth dieſer beyden Gattungen der vormaligen Kritik ausmachen, gehören nicht zu dem Charakter dieſer elenden Nachäffer, die unſer Dichter in den folgenden Zeilen beſchreibet, "dieſe verlaſſen den "Sinn, um ihre Gelehrſamkeit zu zeigen, und je"ne erklären den Verſtand gänzlich hinweg." Welche Gattung von dieſen die unſchädlichſte ſey, dieſes zu entſcheiden, hat uns der Dichter in denen Zeilen in Stand geſetzt, womit er ſein Gedicht anfängt; "aber von beyden iſt die Beleidigung weniger gefähr"lich ꝛc."

Digitized by Google

Ihr, [20] deren Urtheil die rechte Bahn lauſen ſoll, ernet demnach den eigenen Charakter eines jeden Alten kennen; ſeine Fabel, ſeine Materie, den Endzweck jeden Blattes; die Religion, das Vaterland, das Genie ſeines Alters. Wenn ihr alles dieſes nicht vor Augen habt, ſo könnet ihr zwar tadeln, aber nicht kritiſiren. Studiret fleiſſig Homers Werke, und laſſet ſie eur Vergnügen ſeyn; leſet ſie bey Tage, und überdenket ſie bey

---

Commentar.

20 Ihr, deren Urtheil ꝛc. Hierauf kommt er auf die alten Poeten, die anderen, und vertrautern Ausleger der Natur: und zeiget, daß man dieſe nothwendig nach den alten Kunſtrichtern kennen lernen müſſe, weil ſie uns dasjenige geben, was die Kunſtrichter, die nur allgemeine Regeln vortragen, nicht geben können: indem uns die Bekanntſchaft mit einem großen Original Dichter in ſeiner „Fabel, Materie, „Abſicht jedes Blattes, Religion, Vaterland, Ge„nie ſeines Alters„ zu dieſen beſondern Regeln helfen wird, die uns allein ſicher bey jedem wichtigen Werke leiten kann, welches wir unterſuchen wollen; und ohne welche wir zwar Spott treiben, wie der Dichter richtig bemerket, aber niemals kritiſiren können. Wir könnten eben ſo gut annehmen, daß das Buch des Vitruvs allein einen vollkommenen Beurtheiler der Baukunſt machen könne, ohne alle Kennt-

Digitized by Google

Nacht. Aus dieſen bildet eur Urtheil, aus dieſen nehmet eure Regeln, und folget der Spur der Muſen zu ihrer Quelle hinauf. Leſet ſeinen Text, und haltet ihn immer mit ſich ſelbſt zuſammen,

Commentar.

niß eines großen Meiſterſtückes der Wiſſenſchaft, wie zum Exempel die Rotonda zu Rom, oder der Tempel der Minerva zu Athen; als wir annehmen können, daß Ariſtoteles allein einen vollkommenen Beurtheiler des Witzes machen kann, ohne den Homer und Virgil fleißig geleſen zu haben. Dieſe empfiehlet er daher einem Kunſtrichter vornemlich, um ſich in ſeiner Kunſt vollkommen zu machen. Da aber der letztere von dieſen Dichtern von Leuten, die obenhin urtheilen, mehr für einen Copiſten des Homers, als für ein Original gehalten worden iſt, ſo begegnet unſer Verfaſſer dieſem gemeinen Irthum, und zeiget, daß er, (wie der Irthum oft pfleget,) aus einer Wahrheit entſtanden ſey, nämlich aus dieſer; daß Homer und die Natur einerley ſey; und wie der junge ehrgeitzige Dichter, ob es ihm gleich zu ſchlecht war, ſich bey Dingen aufzuhalten, die der Natur nicht nahe kamen, als er zur Erkenntniß dieſer groſſen Wahrheit kam, die Klugheit beſaß, die Natur aus dem Geſichtspuncte zu betrachten, woraus ſie ſich am vortheilhafteſten zeiget, mit allen Reizungen in dem hellen Spiegel des Homers zuſammengebracht.

Digitized by Google

men, und laſſet die mantuaniſche Muſe eure Auslegung ſeyn.

Als[21] der junge Maro in ſeiner unumgränzten Seele ein Werk entwarf, welches das unſterbliche Rom überleben ſollte, dünkte er ſich vielleicht über die Geſetze des Kunſtrichters erhoben, und wollte aus keinen andern, als aus den Quellen der Natur ſchöpfen: als er aber jeden Theil erſt unterſuchte, ſo fand er, daß Homer und die Natur einerley war. Ueberzeu-

N

Commentar.

Hieraus würde folgen, obgleich Virgil die Natur ſtudirte, ſo würde doch der gemeine Leſer glauben, daß er ein Copiſt des Homers ſey; und ob er gleich den Homer copirte, ſo würde doch der vernünftige Leſer ſehen, daß er ein Nachahmer der Natur ſey; das feinſte Lob, was jemand, der nach dem Homer kam, empfangen konnte.

Anmerkungen.

21 Als zuerſt der junge Maro ꝛc. Virg. Eclog. VI.

Cum canerem reges & proelia, Cynthius aurem
Vellit. - - - - - -

get, erſtaunet, hielt er in ſeinem kühnen Entſchluß zurück: und ſchränkte nach eben ſo richtigen Regeln ſein ausgearbeitetes Werk ein, als wenn der Stagirit iede Zeile überſehen hätte. Hieraus lernet eine gerechte Hochachtung für die alten Regeln; die Natur copiren, heißt ſie copiren.

Doch [22] können einige Schönheiten keine Regeln erklären, denn das Glück hat eben ſo wohl Theil daran, als die ſorgfältige Arbeit. Die

---

Anmerkungen.

Servius hat uns eine Sage aufbehalten, daß **Virgil** mit einem Gedichte von den albaniſchen und römiſchen Begebenheiten den Anfang zu ſchreiben machte; er fand dieſe aber über die Kräfte ſeiner Jahre, und ließ ſich erſt herunter, den **Theocrit** von ländlichen Sachen nachzuahmen, und nachmals in dem Heldengedichte den **Homer** zu copiren.

P.

Commentar.

22 **Doch können einige Schönheiten** ꝛc. Nachdem unſer Verfaſſer, in dieſen beyden allgemeinen Regeln, daß man die Natur und ihre Ausleger ſtudiren ſoll, die Dichtkunſt betrachtet hat, wie ſie in Regeln gebracht iſt, oder gebracht werden kann, ſo fähret er nun fort, und ſteiget zu den höhern Schön-

Digitized by Google

Muſik iſt der Poeſie gleich; in beyden finden ſich namloſe Schönheiten, die keine Methode lehren, und die nur eine Meiſterhand erreichen kann. 23 Wenn da, wo ſich die Regeln nicht weit genug erſtrecken, (weil die Regeln nur dazu entworfen ſind, daß ſie ihre Abſicht befördern)

N 2

Commentar.

heiten, die keine Regeln erreichen können; das heißt, welche anzubringen, oder woran Geſchmack zu finden, uns keine Regeln fähig machen, und die über alle Regeln ſo hoch hinaufſteigen, daß man ſie nicht einmal in Regeln beſchreiben kann; ſondern, da ſie ein Geſchenk des Himmels ſind, ſo haben Kunſt und Vernunft an der Hervorbringung derſelben keinen andern Theil, als daß ſie ihre Wirkungen mäßigen. Dieſes zeiget er deswegen, damit man nicht fälſchlich glaube, daß das erſte allein zureichend ſey, im Schreiben oder Urtheilen eine Vollkommenheit zu erreichen. Dieſes erhabene der Poeſie kann, (wie die Geheimniſſe der Religion, von welchen einige über die Vernunft, andere derſelben entgegen ſind,) in zwo Gattungen eingetheilet werden, in das Erhabene, was über die Regeln, und in das, was denſelben entgegen iſt.

23 **Wenn da, wo ſich die Regeln** ꝛc. Die erſte Gattung beſchreibet unſer Verfaſſer von dieſer Zeile an, und zeiget, daß da, wo der Dichter eine große Schönheit vor Augen hat, die er durch Anleitung

eine glückliche Freyheit den vorgeſetzten Entzweck völlig erreichet, ſo iſt dieſe Freyheit eine Regel.[24] So darf der Pegaſus, einen nähern Weg zu gehen, von dem gemeinen Pfade dreiſt abweichen, mit edler Unordnung die gemeinen Gränzen verlaſſen, und da eine Schönheit erhaſchen, wohin die Kunſt

---

Commentar.

keiner ausdrücklichen Regeln erreichen kann, eine glückliche Freyheit den Mangel derſelben erſetzet; da die Regeln nur dazu ſind, dergleichen Abſichten zu befördern. Der Kunſtrichter kann nicht wohl dagegen etwas einwenden, weil dieſe Freyheit, aus dem oben angezeigten Grunde die Kraft und die Stärke einer Regel hat.

Anmerkungen.

23 **Wenn da, wo** ꝛc. neque enim rogationibus plebisve ſcitis ſancta ſunt iſta praecepta, ſed hoc, quidquid eſt utilitas excogitavit. Non negabo autem ſic utile eſſe plerumque; verum ſi eadem illa nobis aliud ſuadebit utilitas, hanc, relictis magiſtrorum auctoritatibus, ſequemur. *Quintil.* Lib. II. Cap. 13.

24 **So darf der Pegaſus** ꝛc. Wir haben bemerket, wie die Regeln zu ſchreiben, und zu urtheilen in dem ganzen Werke durch einander geflochten ſind. Erſt beſchreibet er den göttlichen Flug eines Dichters, der ſich über alle gemeine Gränzen erhebet, um gerade zu eine Schönheit zu erhaſchen, die auſſer den

nicht reichet ; eine Schönheit , die , ohne † den Weg durch den Verſtand zu nehmen , das Herz gewinnt , und alle ihre Zwecke auf einmal erhält. So gefallen in Ausſichten einige Gegenſtände unſern Augen , die auſſer der gemeinen Ordnung der Natur entſtehen , der ungeſtalte Fels , oder die

---

Anmerkungen.

Gränzen eines gemeinen Wanderers ſtehet. Und nachher die Wirkung dieſer Schönheit bey dem wahren Kunſtrichter , den ſie mit einer gleichen Geſchwindigkeit durchdringet , indem ſie den geradeſten Weg nach ſeinem Herzen zu nimmt , ohne vorher durch ſeinen Verſtand zu gehen.

† Hiemit iſt nicht gemeynt , daß ſie die Probe des Urtheiles nicht aushalten könnte ; ſondern daß ſie gerade ans Herz gehe , da ſie eine ungewöhnliche Schönheit und über der Regel ſey , und da das Urtheil nur nach der Regel zu unterſuchen pfleget , wenn das Herz einmal gewonnen iſt , ſo eröfnet und erweitert ſich das Urtheil leicht , welches leicht zu einer Mitwirkung gebracht wird , da es alsdenn über die Formen erhoben iſt. Daß dieſes die Meynung des Dichters ſey , erhellet aus den Schlußworten : “ und erhält alle ihre “ Endzwecke auf einmal. „ Denn die Poeſie erhält nicht eher alle ihre Endzwecke , als bis ſie ſowol das Urtheil als das Herz gewonnen hat.

Digitized by Google

hangende Abhöhe. [25] Große Geiſter können oft rühmlich verſtoßen, und ſich zu Fehlern erheben, die wahre Kunſtrichter nicht tadeln dürfen. Aber beleidigen gleich die Alten alſo ihre Regeln, (wie Könige von Geſetzen losſprechen, die ſie ſelbſt gegeben haben,) ſo hütet euch doch, ihr Neuern! Oder wenn ihr gegen die Regeln verſtoſſen müſſet, ſo überſchreitet doch niemals ihren Entzweck. Selten laßt dieſes geſchehen, und nur von der Noth gezwungen; und habet wenigſtens ihr Exempel zur Rechtfertigung für euch. Sonſt

---

Commentar.

25 Große Geiſter können ꝛc. Nun beſchreibet er die andere Gattung, die Schönheiten, die den Regeln zuwiderlaufen. Und auch hier, wie er ſagt, iſt es ſo rühmlich zu verſtoßen, und der Fehler ſo erhaben, daß der wahre Kunſtrichter ihn weder tadeln, noch verbeſſern wird. Doch muß der Dichter ſich niemals ſeiner Einbildungskraft ganz überlaſſen: die Regeln, die unſer Verfaſſer zu ſeinem Unterricht hierin vorſchreibet, ſind dieſe: 1) Ob er gleich eine oder die andere beſondere Regel, dem Buchſtaben nach, übertritt, ſo muß er ſich doch an den Endzweck und den Sinn aller Regeln halten; und dieſer Endzweck iſt die Erſchaffung eines einfachen vollkommenen Ganzen. 2) Muß er allemal das Anſehen der Alten zu ſeiner Rechtfertigung für ſich haben. Wenn man dieſe

Digitized by Google

greift euch, ohne Gewiſſen, der Kunſtrichter an, und übet ſeine Geſetze aus.

Ich [26] weis es, es gibt einige Vermeſſene, die dieſe freyere Schönheiten auch bey ihnen für Fehler halten. Einige Bilder ſehen ungeheuer und ungeſtalt aus, wenn man ſie allein anſiehet,

N 4

Commentar.

Regeln beobachtet, ſo wird man ſich dieſer Freyheit ſelten bedienen, und nur alsdenn, wenn es die Noth erfordert: welche den Kunſtrichter entwafnen, und den Uebertreter von ſeinen Geſetzen losſprechen muß.

26 Ich weiß es ꝛc. Da aber einige von den neuern Kunſtrichtern ſo verwegen geweſen ſind, zu behaupten, daß dieſe letzte Regel nur Anleitung gebe, einen Fehler durch den andern zu rechtfertigen, ſo gehet unſer Verfaſſer weiter und rechtfertiget die Alten, und zeiget, daß dieſer Tadel aus bloßer Unwiſſenheit herrühre. Wo nemlich ihr partheyiſches Urtheil nicht einſehen kann, daß die Freyheit oftmals wegen der Symmetrie und Proportion eines vollkommenen Ganzen nach dem Geſichtspuncte und in dem Lichte, worin es angeſehen werden muß, zuweilen nothwendig iſt: oder wenn ihr übereiltes Urtheil ihnen nicht Zeit läßt, zu bemerken, daß eine Abweichung von der Regel deswegen geſchiehet, um eine große und vortrefliche Abſicht dadurch zu erhalten. — Dieſe Anmerkungen ſind

oder zu nah betrachtet, die jedoch durch die gehörige Entfernung, Geſtalt und Anmuth enthalten, wenn ſie nur mit ihrem Lichte und ihrer Stellung ein richtiges Verhältniß haben. Ein kluger Feldherr muß ſeine Völker[27] nicht immer in geraden Gliedern und in ſchöner Schlachtordnung aufſtellen, ſondern ſich nach Gelegenheit und Ort richten, ſeine Stärke verſtecken, und ſich ſo gar ſtellen, als wenn er flöhe. Oft iſt

---

Commentar.

auch dadurch noch nützlich, weil ſie den neuern Kunſtrichtern eine beſcheidenere Meynung von ihren eigenen Fähigkeiten, und eine höhere von ſolchen Verfaſſern geben können, welche ſie zu tadeln ſich unterſtehen. Deswegen ſchlieſſet er, indem er auf eine feine Art das Sprichwort tadelt, daß die Kunſtrichter ohne Unterlaß im Munde führen: *quandoque bonus dormitat Homerus*, da ſie den Sinn des Horaz nicht verſtehen, und *quandoque* für *aliquando* nehmen, in dieſen Zeilen: oft iſt das Kriegesliſt, was ein Fehler zu ſeyn ſchien. Homer ſchlummert nicht, wir ſind es, die träumen.

Anmerkungen.

27 **Ein kluger Feldherr** ꝛc. Οἷόν τι ποιοῦσιν οἱ φρόνιμοι στρατηλάται κατὰ τὰς τάξεις τῶν στρατευμάτων. — Dion. Hal. De Struct. orat.

Digitized by Google

das Kriegesliſt, was ein Fehler zu ſeyn ſchien. [28] Homer ſchlummert nicht, ſondern wir ſind es, die träumen.

Noch immer grünen [29] die alten Altäre in Kränzen, und ſtehen da, wohin unheilige Hän-

Anmerkungen.

28 Homer ſchlummert ꝛc. Modeſte, et circumſpecto judicio de tantis viris pronunciandum eſt, ne (quod plerisque accidit) damnent quod non intelligunt. Ac ſi neceſſe eſt in alteram errare partem, omnia eorum legentibus placere, quam multa diſplicere maluerim. *Quint.*

V.

Commentar.

29 Noch immer grünen ꝛc. Nun aber bricht der Dichter, von dem Namen Homers befeuret, und von der Betrachtung dieſer Schönheiten entzückt, welche ein kalter Kunſtrichter weder ſehen noch begreifen kann, in einen feurigen Ausruf über das ſeltene Glück dieſer wenigen Alten aus, die ſich über Zeit und Zufälle erhoben haben; und hält dieſes den Kunſtrichtern, als wenn es ihm gleichſam verächtlich wäre, länger mit ihnen zu zanken, als die gewiſſeſte Widerlegung ihres Tadels vor. Darauf kehret er mit der Demuth eines Menſchen, der am Altar der Unſterblichen bittet, und mit der Erhabenheit eines Dichters, der von ihrem Feuer zugleich beſeelet iſt, zu dieſen alten ver-

de nicht reichen; [30] ſicher für Flammen, für die noch grauſamere Wuth des Neides, verderblichen Krieg, und das Alter, das alles dahin reißt. Siehe, aus allen Ländern bringen die Gelehrten ihren Weyrauch! Hör, in allen Sprachen erſchallen einſtimmige Päane! Zu einem ſo gerechten Lobe müſſen ſich alle Stimmen vereinigen, und den allgemeinen Chor der Menſchen vollſtimmig machen. Heil euch, triumphirende Barden! ihr Söhne glücklicherer Tage, unſterbliche Erben eines allgemeinen Lobes! deren Ehre mit den zunehmenden Zeiten wächſt, ſo wie Ströme dahin flieſſen, und im Laufe wachſen. Ungebohrne Nationen werden eure große Namen erſchallen laſſen, und Welten werden ihnen Beyfall geben, die noch nicht entdeckt ſind! O möchte ein Funke von eurem göttlichen Feuer, den letzten, den geringſten

---

Commentar.

dienſtvollen Männern zurück, und redet ihre Manes an: Heil euch, triumphirende Barden ꝛc.

Anmerkungen.

30 Sicher für Flammen ꝛc. Hier zielet der Dichter auf die vier großen Urſachen der Zerſtörung unter den alten Schriften: die Zerſtörung der alexand-

von euren Söhnen begeiſtern, der auf ſchwachen Flügeln, von Fern eurem Fluge folgt, glühet, wenn er lieſ't, aber bebet, wenn er ſchreibt, eitle Witzlinge eine ſo wenig bekannte Wiſſenſchaft zu lehren, einen [31] höhern Geſchmack zu bewundern, und ihrem eigenen zu mistrauen!

Commentar.

riniſchen und palatiniſchen Bibliothek durch Feuer; die noch heftigere Wuth des Zoilus und Mävius, und ihrer Nachfolger gegen den Witz; auf den Einfall der Barbaren ins Reich; und auf die lange Herrſchaft der Unwiſſenheit in den Klöſtern.

31 **Einen höhern Geſchmack** ꝛc. Dieſe Reihe beſchlieſſet die erſte Abtheilung des Gedichtes; worin wir den Inhalt des erſten, und zweyten Theiles, imgleichen die Verbindung ſehen, welche ſie mit einander haben. Sie dienet auch zu einer Einleitung in die andere Abtheilung. Die Wirkung des fleißigen Leſens der Alten würde eine **Bewunderung ihres höhern Geſchmackes** ſeyn. Wenn dieſes allein die Neuern nicht bewegen wird, gegen ihren eigenen Geſchmack mistrauiſch zu werden, (einer von den groſſen Nutzen, und eine von den natürlichen Früchten dieſes fleißigen Leſens) ſo zeigt ihnen der Dichter, um ihre Sittſamkeit deſto eher zu befördern, in ſeinem zweyten Theile in einer ordentlichen Entwickelung ihres unrichtigen Urtheiles, ihr glänzendes Bild, und die liebenswürdige Beſchaffenheit ihrer Seelen.

Digitized by Google

Unter [32] allen Urſachen, welche ſich zuſammen vereinigen, das irrende Urtheil des Menſchen zu verblenden, und die Seele falſch zu leiten, iſt Hochmuth, das unfehlbare Laſter der Thoren, diejenige, die den ſchwachen Kopf mit

---

Commentar.

32 Unter allen Urſachen ꝛc. Da der erſte Theil Regeln vorgetragen hat, wie die Kunſt der Kritik vollkommener zu machen ſey, ſo beſchäftigt ſich der andere Theil mit der Erklärung der Hinderniße. Die Ordnung der beyden Theile wurde mit gutem Urtheile beſtimmt. Denn da die Urſachen des falſchen Urtheilens der Stolz, ſeichte Gelehrſamkeit, eine eingeſchränkte Einſicht und Partheylichkeit ſind; ſo würden diejenigen, an welche dieſer Theil vornämlich gerichtet iſt, nicht leicht dahin gebracht worden ſeyn, entweder die ſchlechte Seite dieſer Urſachen einzuſehen, oder zu geſtehen, daß die Wirkungen derſelben ſie angiengen, wann der Verfaſſer ihnen nicht vorher, durch die voraus geſandten Betrachtungen über den ungemein weiten Umfang der Kunſt, und die Eingeſchränkheit des Witzes, von dem weiten Umfange der Erforſchung der menſchlichen Natur, und des Alterthums, der Charaktere der alten Poeſie und Kritik, als durch die natürlichen Gegenmittel wider die vier epidemiſchen Krankheiten, die er jetzo zu heilen ſich bemühet, die Augen geöfnet, und ſie überzeuget hätte.

Die erſte Urſache des unrichtigen Urtheilens iſt der Hochmuth. Er fängt mit guter Wahl bey dieſem an,

Digitized by Google

der größeſten Gewalt beherrſchet. Was die Natur an Verdienſt verſagt hat, erſetzt ſie reichlich mit dürftigen Stolz. [33] Denn wir finden in den Seelen, ſo wie in den Körpern, das von Winden aufgeblaſen, dem Blut und Lebensgeiſter

---

Commentar.

und zwar unter andern Urſachen auch aus dieſer, weil er eben dasjenige iſt, was der heutigen Kritik ihren Charakter gibt, der aus Mißbrauch und Tadel beſteht. Er nennt ihn das Laſter der Thoren, worunter nicht diejenigen verſtanden werden, denen die Natur keine Urtheilskraft gegeben hat, (denn er redet hier von dem, was das Urtheil auf falſche Wege führet,) ſondern diejenigen, bey welchen Erziehung und Studiren nichts ausgerichtet hat; wie aus der glücklichen Vergleichung mit einem ſchlecht genährten Leibe erhellet, wobey eben diejenigen Wörter, die die Urſache ausdrücken, zugleich die Beſchaffenheit des Hochmuths ausdrücken.

33 Denn ſo wie in Körpern, ſo finden wir auch in den Seelen, was an Blut und Lebensgeiſtern fehlet, vom Winde aufgeblaſen ꝛc. Er ſagt uns, die Veruunft müſſe die Wolke vertreiben, welche der Stolz vor die Seele ziehet: aber es ſey ein Unglück, daß die Strahlen der Vernunft, von der Selbſtliebe in ihrem Laufe gehindert, oft dieſe Wolke vergüldeten, anſtatt daß ſie ſie zerſtreuen ſollten. Daher ſtehet das Urtheil, wenn ein falſches Licht auf daſſelbe zurück

fehlen. [34] Wo Witz fehlet, da tritt der Stolz zu unſerer Hülfe herbey; und füllet das weite vernunftloſe Leere aus. Wenn einmal eine rich-

---

Commentar.

geworfen wird, immer in Gefahr, ein wenig verblendet zu werden, und ſeinen Gegenſtand nicht recht zu erkennen. Er gibt daher den Rath, ſich nach noch mehr Gehülfen umzuſehen: "trauet euch ſelbſt nicht, ſondern bedienet euch, um eure Mängel kennen zu lernen, eines jeden Freundes und eines jeden Feindes." Sowol der Anfang als der Beſchluß dieſer Regel iſt merkwürdig. Die Rede iſt hier von den Mitteln, den Stolz zu überwinden; Er räth dem Kunſtrichter, den Anfang mit einem **Mißtrauen** auf ſich ſelbſt zu machen; und dieſes iſt Sittſamkeit, die erſte Verläugnung des Stolzes. Alsdann räth er ihm, den Beyſtand anderer zu ſuchen, und ſich ſogar ſeiner Feinde zu bedienen; und dieſes iſt **Demuth**, die letzte Verleugnung des Stolzes: denn wenn ein Menſch es dahin bringen kann, daß er ſich überwindet, von einem Feinde zu lernen, ſo hat er entweder ſeine Eitelkeit ſchon überwunden, oder er iſt auf einem guten Wege, ſie noch zu überwinden.

Anmerkungen.

34 Ein ſehr vernünftiger franzöſiſcher Schriftſteller macht folgende Anmerkung über dieſe Art des Stolzes: "Un homme qui ſçait pluſieurs Langues, qui entend les Auteurs Grecs et Latins, qui s'eleve même juſqu'à la dignité de SCHOLIASTE, ſi cet

tige Vernunſt dieſe Wolke vertreibet, ſo bricht mit unaufhaltſamen Strahlen die Wahrheit über uns auf. Trauet euch ſelbſt nicht; ſondern bedienet euch, um eure Fehler zu erfahren, der Hülfe eines jeden Freundes — und eines jeden Feindes.

35 Ein wenig Gelehrſamkeit iſt eine gefährli-

Anmerkungen.

« homme venoit à peſer ſon veritable mérite, il « trouveroit ſouvent qu'il ſe reduit à avoir eu des « yeux et de la mémoire, il ſe garderoit bien de « donner le nom reſpectable de ſcience à *une erudi- « tion ſans lumiere.* Il y a une grande difference en- « tre s'enrichir des mots ou des choſes, entre alle- « guer des autoritez où des raiſons. Si un homme « pouvoit ſe ſurprendre à n'avoir que cette ſorte de « mérite, il en rougiroit plûtôt que d'en être vain.»

Commentar.

35 Wir müſſen hier die Kunſt des Dichters bemerken, die er in dem ordentlichen Vortrage der Urſachen beweiſet, welche dem richtigen Beurtheilen entgegen ſind. Eine jedwede allgemeine Urſache, welche erſt vorgetragen wird, hat ihre eigene beſondere Urſache, in der, welche folget. So iſt die zweyte Urſache eines unrichtigen Urtheilens, die ſeichte Gelehrſamkeit, dasjenige, was den kritiſchen Stolz verurſachet, den er zur erſten Urſache machet.

Digitized by Google

che Sache. [36] Schöpfet tief, oder koſtet die pieriſche Quelle gar nicht. Züge oben ab, berauſchen das Gehirn; ein tiefer Zug macht wieder nüchtern. Befeuret von dem Anblick deſſen, was die Muſe ſchenket, wagen wir uns in furchtloſer Jugend auf die Höhen der Künſte; und unſere Seele hat, nach ihrem eingeſchränkten Geſichtskreiß, nur eine kurze Ausſicht vor ſich, und ſiehet die Weiten nicht, die noch hinter ihm liegen. Und wenn wir nun weiter kommen, ſo ſehen wir mit Erſtaunen in der Ferne neue Scenen der unendlichen Wiſſenſchaft aufſteigen. So betreten wir zum erſtenmal mit Vergnügen die hohen Alpen, ſteigen über Thäler hinauf, und dünken uns im Himmel zu gehen. Wir glauben, den ewigen Schnee bereits zurückgelegt zu haben, und halten die erſten Wolken und Berge für die letzten: doch, wenn wir dieſe erſtiegen

---

Commentar.

36 **Natur und Gelehrſamkeit** ſind die beyden Polarſterne aller wahren Kritik: aber Stolz ſetzet ſich der Abſicht der Natur entgegen; und eine ſeichte **Wiſſenſchaft** machet, daß wir unſere Unwiſſenheit nicht

Digitized by Google

gen haben", ſo zittern wir, die Beſchwerlichkeiten des verlängerten Weges zunehmen zu ſehen. Die wachſende Ausſicht ermüdet unſer wanderndes Auge; Hügel ſchauen über Hügel, und Alpen ſteigen über Alpen hervor!

O

Commentar.

merken. Um dieſe lächerliche Situation zu vermeiden, räth der Dichter, entweder einen ſtarken Zug zu thun, oder gar nicht zu trinken; denn dieſe Quelle nur zu koſten, iſt ſchon zureichend, einen ſchlechten Kunſtrichter zu machen, da auch ein mäßiger Zug noch niemand zu einem guten Kunſtrichter machen kann. Und dennoch iſt die Arbeit und die Schwierigkeit, tief zu ſchöpfen, ſo groß, daß ein junger Schriftſteller, der, "von der Vor" ſtellung des ſchönen Italiens befeuret," nach dem Ruhm geizet, einen Palmzweig von Rom zu brechen, ſich in ein Unternehmen des Hannibal einläßt: welches durch das Gleichniß eines unerfahrnen Reiſenden, der über die Alpen gehet, ſchön erkläret wird.

37 Die dritte Urſache des unrichtigen Urtheilen iſt eine eingeſchränkte Fähigkeit; die natürliche und gewiſſe Urſache des vorhergehenden Fehlers, der Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, bey einer ſeichten Gelehrſamkeit. Dieſe eingeſchränkte Fähigkeit zeiget ſich auf eine zwiefache Art; ſowol in der Beurtheilung der Materie, als in der Art, wie man ein Werk beurtheilt. In Anſehung der Materie, wenn man ſtück-

[37] Ein vollkommener Kunſtrichter wird jegliches Werk des Witzes mit eben dem Geiſte leſen,

---

Commentar.

weiſe urtheilet, oder einen Theil, mit Verſäumung aller andern, vorzüglich vornimmt: in Anſehung der Art, wenn man ſeine Betrachtung allein auf die witzigen Gedanken, oder auf die Sprache, oder auf den Wohlklang der Verſe einſchränkt. Dieſes iſt die Ordnung unſers Dichters; und wir wollen dem Leitfaden derſelben folgen, und dabey nur eine große Schönheit bemerken, welche ſich durch dieſen Theil des Gedichts ausbreitet; nämlich dieſe, daß er unter allen dieſen Hauptſtücken vom **unrichtigen** Urtheilen vortrefliche Lehren von dem **richtigern** Urtheilen eingeſtreuet hat. Wir wollen dieſelben anmerken, ſo wie ſie vorkommen.

Er zeiget mit großer Kunſt, wie thöricht es ſey, ſtückweiſe zu urtheilen, nicht in einer Beſchreibung dieſer Art der Kritik gerade zu, ſondern in der Beſchreibung eines vollkommenen Kunſtrichters, des Gegentheils von jenem. Und dieſe Wendung iſt eben ſo zierlich, als künſtlich, denn da man im poetiſchen Styl ein Wort, oder eine Figur immer für die andere ſetzt, um aus verſchiedenen Bildern ein neues Licht zu ziehen, und daſſelbe wieder auf die Materie fallen zu laſſen, die man unter Händen hat, ſo kann man auch in der Dichtkunſt eine Perſon, oder ein Ding mit einer gleich zierlichen Vorſtellung mit Vortheil für das andere brauchen. Unſer Verfaſſer macht

womit ſein Verfaſſer ſchrieb. [38] Er wird das Ganze betrachten, und da keine kleine Fehler auf=

Commentar.

es zu einer nothwendigen Folge, daß man Fehler finden müſſe, wenn man ſtückweiſe urtheilet, und dieſes nicht ohne große Einſicht: denn die einzeln Theile eines vollkommenen Ganzen müſſen beſtändig, wenn ſie nur einzeln angeſehen, und ohne Zuſammenhang verſtanden werden, den Schein einer Unregelmäßigkeit, und oft einer Häßlichkeit haben: weil der Dichter die Abſicht hat, eine Schönheit zu erſchaffen, welche aus der künſtlichen Zuſammenſetzung verſchiedener mannichfaltiger Theile, die zuſammen ein Ganzes ausmachen, entſpringet. Dieſe Theile müſſen nach den Beziehungen, die ſie gegen einander in den Stellen haben, welche ſie in dem Ganzen einnehmen, woraus die erforderte Schönheit entſpringen ſoll, eingerichtet werden. Aber dieſes Beziehen wird in jeglichen Theil, wenn man ihn einzeln betrachtet, eine ſo unſchickliche Geſtalt bringen, daß er ſehr ungeſtalt ausſehen muß.

Anmerkungen.

38 Ueberſehet das Ganze, und ſuchet nicht kleine Fehler auf, wo die Natur die Seele bewegt, und Entzückung ſie erhitzet ꝛc. Die zweyte Zeile giebet, indem ſie für dieſe Fehler das Wort redet, welche die erſte uns zu überſehen heiſſet, den Grund der Regel an. Denn wenn ein Schriftſteller ſeine Aufmerkſam=

Digitized by Google

ſuchen, wo die Natur die Seele in Bewegung, und die Entzückung ſie in Feuer ſetzt. Er wird nicht für das boshafte dumme Vergnügen, die edelmüthige Wolluſt aufgeben, vom Witze ſich einnehmen zu laſſen. Aber in ſolchen Gedichten, die weder Ebbe noch Fluth haben, richtig kalt, und regelmäßig niedrig, aus Furcht zu fehlen, in einem ruhigen Tone bleiben, können wir zwar nichts tadeln, — aber wir möchten einſchlafen. Mit dem Witze iſt es, wie mit der Natur: was unſer Herz rühret, iſt nicht die genaue Richtigkeit einzelner Theile: nicht eine Lippe, oder ein Auge iſt es, was wir Schönheit nennen; ſondern die vereinte Kraft, und die Wirkung aller Theile zuſammen. So, wenn wir einen im

---

Anmerkungen.

keit auf eine allgemeine Betrachtung der Natur richtet, und wenn ſeine Einbildungskraft mit großen Begriffen in Feuer geſetzt iſt, ſo kann es faſt nicht anders kommen, als daß ſich ſowol in der Einrichtung der Materie, als der Schreibart, kleine Fehler wider die Regeln befinden, weil es eine gewiſſe kaltſinnige Erinnerung an dieſe Regeln erfordert, deren ein Schriftſteller in ſeiner Hitze nicht mächtig iſt, wenn er dieſe Fehler vermeiden will.

Digitized by Google

ſchönen Verhältniß erbauten Dom, (der Welt [39], und ſelbſt dein gerechtes Wunder, Rom,) erblicken, ſetzen uns nicht einzelne Theile mit Unterſchied in Verwunderung, ſondern alles fällt

---

Anmerkungen.

39 Das gerechte Wunder der Welt ꝛc. Das Pantheon. Der Geſchmack eines gelehrten Mannes, der dieſes Meiſterſtück der Kunſt eben derjenigen Eigenſchaften wegen verachtet, welche unſere Bewunderung verdienen, hat etwas ſehr gothiſches, welches ſich auch in ſeinem Urtheile befindet. --- Nous eſmervellions comme l'on fait ſi grand cas de ce Pantheon, veu que ſon edifice n'eſt de ſi grande induſtrie comme l'on crie: car chaque petite Maiſon peut bien concevoir la maniere de ſa façon tout en un inſtant: car eſtant la baſe ſi maſſive, et les murailles ſi eſpaiſſes, ne nous a ſemblé difficile d'y adjouſter la voute à claire voye. Pierre Belon's obſervations etc. Die Beſchaffenheit der gothiſchen Gebäude verleitete ihn offenbar zu dieſem Irrthum von der Baukunſt überhaupt; daß ihre Vortreflichkeit darin beſtünde, die größeſte Laſt auf den ſchwächſten Grund zu erbauen, ſo daß das Gebäude Stärke habe, ohne daß man ſie wahrnehme, damit es Bewunderung erregte. Aber für eines Kenners Auge würde es eine ganz andere Würkung haben, und wie unſer Dichter es ausdrückt, „ wie eine ungeheure Höhe, oder Breite, oder Län„ge, ausſehen.„ Zwar wenn die gehörige Propor-

in das bewundernde Auge. Wir ſehen keine ungeheure Höhe, oder Breite, oder Länge; das Ganze iſt kühn und regelmäßig.

40 Derjenige, der ein Werk ohne Fehler ſehen will, will etwas ſehen, das niemals war, noch iſt, noch jemals ſeyn wird. Sehet bey jedem Werke auf die Abſicht des Verfaſſers; denn keines kann mehr in ſich faſſen, als er gewollt hat. Und wenn er richtige Mittel gewählet, und alles recht ausgeführet hat, ſo verdienet er, ohn=

Anmerkungen.

tionen in der regelmäßigen Baukunſt der Pracht eines Gebäudes dadurch etwas benehmen, daß alle einzelne Theile zuſammen ins Auge fielen, wie dieſer gelehrte Reiſebeſchreiber ſcheinet ſagen zu wollen, ſo würde dieſes ein gegründeter Einwurf gegen diejenigen Regeln ſeyn, nach welchen dieſes Meiſterſtück der Kunſt erbauet wurde. Aber es verhält ſich nicht ſo. Der Dichter ſagt uns, das Ganze ſey zugleich kühn und regelmäßig.

Commentar.

40 Er zeiget hierauf, daß es auch alsdenn ungerecht ſey, einzelne Theile zu tadeln, wenn ſie auch keine Richtigkeit haben, die mit ihrem Beziehen auf die übrigen Theile genugſam beſtehen könnte; und zwar aus folgenden Urſachen: 1) Weil es voraus ſe=

geachtet kleiner Fehler, Beyfall. Zuweilen müſſen Schriftſteller, ſo wie geſittete Leute, um groſe Fehler zu vermeiden, kleinere begehen. Achtet die Regeln nicht, welche ein jeder Silbenrichter angiebt; denn gewiſſe Kleinigkeiten nicht kennen, iſt ein Ruhm. [41] Die meiſten Kunſtrichter wollen immer in eine unterdienende

---

Commentar.

tzen würde, daß man ein Stück ohne alle Fehler verlange, welches eine vergebliche Einbildung iſt; 2) Weil man von keinem einzigen Werke mehr fodern darf, als daß es ſeine Abſicht gut erreiche: nun aber kann dieſe Abſicht erreicht werden, wenn man gleich dieſe kleinen Fehler begehet: daher wird das Werk, trotz ſolcher Fehler, dasjenige Lob verdienen, was man allen Sachen ſchuldig iſt, die ihre Abſicht erreichen. 3) Weil man zuweilen eine groſe Schönheit nicht anders erreichen, noch einen offenbaren groben Fehler anders vermeiden kann, als wenn man einige von dieſen kleinen und unmerklichen Fehlern zuläßt. 4) Und endlich, weil das Ueberſehen aller ſolcher Fehler ein Ruhm iſt; weil es ein Genie anzeiget, welches ſich um gröſſere Sachen bekümmert.

41 **Die meiſten Kunſtrichter** ꝛc. Die zweyte Art, wie ſich eine eingeſchränkte Fähigkeit, in ſoferne ſie ſich auf die Sachen beziehet, äuſſert, iſt dieſe; wenn

Kunſt verliebt, das Ganze von einem Theile abhängig machen: ſie reden von Grundſätzen, und

---

Commentar.

ſie nach einem Theile urtheilet, der ihr am liebſten iſt. Der Verfaſſer hat dieſe zweyte Art nach der erſten geſetzt, und zwar ſehr richtig, da ſie eine natürliche Folge aus derſelben iſt; wenn man nach Theilen urtheilet. Denn wenn die Menſchen erſt einmal das Ganze aus den Augen laſſen, um ihre Aufmerkſamkeit auf einzelne Theile zu wenden, ſo fällt die Hochachtung, die ſie nur dem Ganzen ſchuldig waren, aus einer blinden Liebe nur auf einen oder den andern Theil deſſelben. Und ſo ſehen wir, daß ſowol die Helden ſelbſt, als diejenigen, die Helden machen, ſowol Könige, als Dichter und Kunſtrichter, wenn ſie niemals einen Begrif von dem, was der einzige rechtmäßige Gegenſtand ihres Amtes iſt, nemlich die Sorge und Erhaltung des Ganzen, gehabt, oder ihn längſt wieder verloren haben, ſich dem Dienſte eines Theils, der ihnen der angenehmſte iſt, es mag nun die Liebe zum Gelde, der Ruhm im Kriege oder die deſpotiſche Macht ſeyn, zu widmen pflegen. Und alles, wie unſer Verfaſſer bey dieſer Gelegenheit ſagt, einer geliebten Thorheit aufzuopfern. Dieſes allgemeine falſche Betragen preiſet die Maxime, mit vorzüglicher Aufmerkſamkeit auf das Ganze zu ſehen, ſehr an; eine Maxime, die unſer Verfaſſer anderswo, ſowol in der Moral, als in der Religion, als wahr bewieſen hat; und die in der Ordnung der Din-

preiſen nur Begriffe, und opfern alles einer einzigen geliebten Thorheit auf.

42 Man ſagt, der Ritter von Mancha habe einſt einen Barden auf ſeinem Wege angetroffen, und ſich mit demſelben in eben ſo richtigen

---

Commentar.

ge ihren Grund hat. Denn wenn wir es unterſuchen, ſo werden wir finden, daß dieſe unrichtige Aufführung aus der Schwachheit unſrer Natur ihren Urſprung hat, daß die Seele immer etwas haben muß, worauf ſie ruhet, und worauf die Leidenſchaften und Neigungen auf eine intereßirende Art geleitet werden können. Die Natur macht uns geneigt, dieſes in dem würdigſten Gegenſtande zu ſuchen; und der natürliche Verſtand weiſet uns auf ein Ganzes, oder auf ein Syſtem: aber Unwiſſenheit, und das Blendwerk der Leidenſchaften, verwirren und verblenden uns; wir bleiben bald ſtehen, und halten uns, ehe wir zu dem Ganzen kommen, bey einem Theile auf; welcher von der Zeit an unſere Liebe gewinnt.

Anmerkungen.

42 Dieſe Erzählung paßt ſo ſchön hieher, daß man ſie für eine eigene Erfindung des Dichters halten ſollte, und iſt ſo ſehr in dem Geſchmacke des Cervantes geſchrieben, daß wir ſie leicht für einen Hauptzug dieſer unvergleichlichen Satyre anſehen könnten. Doch

Digitized by Google

Ausdrücken, und mit eben ſo vernünftigen Blicken von der griechiſchen Schaubühne unterredet, als nur irgend Dennis könnte. Er beſchloß ſeine Rede mit dem Ausſpruch, alle wären toll, und wahnſinnige Narren, die ſich unterſtünden, von den Regeln des Ariſtoteles abzuweichen. Unſer Schriftſteller erfreuete ſich, einen ſo feinen Richter gefunden zu haben, zog ſein Trauerſpiel hervor, und bath den Ritter um ſeine Meynung darüber. Er zeigete ihm den Inhalt und die Verwickelung, die Sitten, Leidenſchaften, Einheiten, und was nicht ſonſt? Alle dieſe waren genau nach den Regeln entworfen, nur ſollte ein Kampf ausgeblieben ſeyn. "Was! der Kampf " ausgeblieben ſeyn? „ rief der Ritter; Ja,

---

Anmerkungen.

iſt ſie in der That keines von beyden; ſondern eine Erzählung, welche unſer Verfaſſer aus dem falſchen Don Quixote genommen hat. Hieraus ſehen wir, wie man ein allgemeines Leſen zum Gebrauch anwenden kann, da man, wenn in einem Buche auch nur etwas gutes iſt, ſo wie in dieſem elenden Werke kaum mehr, als eine gute Stelle war, dieſe Stelle herausnehmen, und zu einer vortreflichen Abſicht gebrauchen kann.

Digitized by Google

oder wir müſſen dem Stagiriten entſagen. "Nein, " bey dem Himmel „ (verſetzte er hitzig) "Rit= " ter, Schildträger und Roſſe müſſen auf die " Bühne gebracht werden." Einen ſo groſſen Haufen kann die Bühne nicht faſſen. " So " bauet denn eine neue, oder ſpielt auf einem " Felde."

43 Eben ſo bilden ſich Kunſtrichter, die mehr

Commentar.

43 Er beſchlieſſet ſeine Anmerkung über dieſe beyde Arten von Richtern, welche nach Theilen urtheilen, mit dieſer allgemeinen Betrachtung. --- Die Neubegierigen, die keine Einſicht haben, ſind die erſten, welche nach Theilen richten, und, wie er irgendwo ſagt, mit einem mikroſcopiſchen Geſichte Stück vor Stück unterſuchen. Diejenigen, die nicht genau, aber mit einer übertriebenen Zärtlichkeit urtheilen, ſind die andern, welche nach einem Theile richten, der ihnen vorzüglich gefällt, und von einem Ganzen reden, um ihre Zärtlichkeit für einen Theil zu verbergen; wie Philoſophen von Grundſätzen reden, um Hypotheſen und Meynungen in ihre Stelle einzuſchieben. Aber beyde haben das Schickſal, daß ſie von Eigenſinn, nicht aber von Beurtheilungskraft regieret werden, und ſich daher zu eingeſchränkte Begriffe, oder Begriffe machen, denen Wahrheit fehlet: obgleich die leztern aus einer Zärtlichkeit für denjenigen Theil,

Digitized by Google

Eigenſinn, als Urtheilskraft, mehr [44] Fürwitz, als Kenntniß beſitzen, und mehr ſeltſam, als richtig im Geſchmack ſind, enge Begriffe; und begehen aus Liebe zu gewiſſen einzeln Theilen Fehler in Wiſſenſchaften, ſo wie viele andere in den Sitten.

Commentar.

der ihnen am meiſten gefällt, ſich einbilden, daß dieſer Theil das Ganze in einem kurzen Auszuge in ſich faſſe: ſo wie der berühmte Held von Mancha, deſſen nur eben gedacht iſt, zu behaupten pflegte, daß die irrende Ritterſchaft die Quinteſſenz aller Wiſſenſchaften, ſowol der Staats- als Krieges- und Religionswiſſenſchaft, ſey.

Anmerkungen.

44 In dieſen beyden Zeilen beſchreibt der Dichter mit vieler Kunſt, wie ſchlechte Schriftſteller die Eigenſchaften der guten nachzuahmen pflegen. Wie eine wahre Beurtheilungskraft die Menſchen aus pöbelhaften Meynungen wegziehet, ſo folget derjenige, der ſich durch Hülfe dieſes Führers von dem Pöbel nicht losmachen kann, willig dem Eigenſinn, der ihn ganz gewiß zu beſondern Meynungen verleiten wird. Ferner iſt wahre Gelehrſamkeit allein die Kunſt, nur dasjenige im Gedächtniß aufzubewahren, was ſeines Nutzens wegen im Leben in demſelben aufbehalten zu werden verdienet. Aber die Neubegierde beſtehet in einer eitlen Aufmerkſamkeit auf alles das, was nicht-

Einige ſchränken [45] ihren Geſchmack bloß auf witzige Einfälle ein, und jede Zeile enthält ſchimmernde Gedanken. Sie vergnügen ſich an einem Werke, worin nichts richtig iſt, nichts am rechten Orte ſtehet; an einem glänzenden Chaos, und einem wilden Haufen von Witz. Dichter, die, wie die Mahler, die nackte Natur und die

---

Anmerkungen.

dahin gehöret, und worauf die Welt, weil es unnütz iſt, am wenigſten achtet. Endlich iſt genaue Richtigkeit das rechte Verhältniß der Theile gegen einander, und ihre Uebereinſtimmung zu einem Ganzen. Aber derjenige, der nicht Fähigkeit genug hat, dieſe Eigenſchaft zu üben, begnüget ſich mit einer Genauigkeit in Kleinigkeiten, und beſchäftiget ſich mit Sylben und Worten.

Commentar.

45 Wir kommen nun auf die zweyte Art der eingeſchränkten Fähigkeiten, welche ſich in dem Urtheile über die Art, wie man Werke beurtheilet, äuſſert. Dieſe werden hernach wieder in verſchiedene Claſſen abgetheilet.

Die erſten ſind diejenigen, die ihre Aufmerkſamkeit bloß auf Einfälle oder Witz einſchränken. Und hier beleidigt der Kunſtrichter, der nach Theilen urtheilet, in Anſehung der Art, zwiefach, ſo wie er in Anſehung der Materie beleidigte: denn er ſchrän-

lebendige Anmuth nicht zu ſchildern verſtehen, bedecken jeden Theil mit Gold und Edelgeſteinen, und verbergen unter Zierrathen ihren Mangel an

---

Commentar.

ket nicht nur ſeine Aufmerkſamkeit auf einen Theil ein, da er ſie auf das Ganze erſtrecken ſollte; ſondern er urtheilet auch falſch von dieſem Theile. Und dieſes iſt eben ſo unvermeidlich, als das andere, da die Theile in der Art eben dieſelbe genaue Verwandſchaft mit dem Ganzen haben, als worin die Theile mit der Materie in demſelben ſtehen, auf welches Ganze dieſer Kunſtrichter ſeine Einſicht nie ausgebreitet hat. Daher beſchreibet unſer Verfaſſer, indem er hier von denenjenigen redet, welche ihre Aufmerkſamkeit auf ſchimmernde Einfälle und Witz erſtrecken, die beyden Arten des wahren und falſchen Witzes: weil ſie nicht nur eine unrichtige Fähigkeit zum wahren Witze für eine richtige, ſondern auch den falſchen für wahren Witz anſehen. Er beſchreibet den falſchen Witz zuerſt von der Zeile an, „einige ſchränken ihren Geſchmack allein auf „ſchimmernde Einfälle ein ꝛc." Hier kann der Leſer die Kunſt unſers Verfaſſers ſehen, indem er in einer Beſchreibung des falſchen Witzes die falſche Neigung zum wahren Witze vorſtellet. In beyde Fehler pflegt der Kunſtrichter zu verfallen, der nach Theilen urtheilet. Hierauf beſchreibet er den wahren Witz, „wahrer „Witz iſt die zum Vortheil gekleidete Natur." Hier kann der Leſer eben dieſelbe Schönheit wieder beobachten, nicht nur eine Erklärung des wahren Witzes,

Kunſt. Wahrer Witz iſt die zum [46] Vortheil gekleidete Natur; etwas, das oft gedacht, aber nie ſo wohl ausgedrücket war; etwas, deſſen Wahrheit wir ſogleich beym erſten Anblick entdecken; das uns das Bild unſerer Seele zurück

---

Commentar.

ſondern auch einer richtigen Anbringung des Witzes; welches der Dichter ſo erläutert, wie er den falſchen Witz erläuterte, nemlich durch Begriffe, die er aus der Mahlerkunſt nimmt.

Anmerkungen.

46 Dieſe Beſchreibung iſt ſehr richtig. Herr Locke ſagt, der Witz beſtehet in einer Verbindung der Begriffe, und darin, daß man ſolche Begriffe geſchwind und mannichfaltig zuſammen ſetzt, worin ſich eine Uebereinſtimmung oder Aehnlichkeit befindet, um dadurch der Einbildungskraft angenehme Gemälde und Bilder vorzuſtellen. Aber dieſer große Philoſoph hat uns dadurch, daß er Witz und Beurtheilungskraft von einander trennet, wie er in dieſer Stelle thut, nur eine Beſchreibung von dem Witze überhaupt gegeben, (und er konnte uns keine andere geben) worin der falſche Witz, obgleich nicht alle Arten deſſelben, ſchon eingeſchloſſen liegt. Ein rührendes Bild der Natur iſt alſo, wie Herr Locke bemerket, würklich Witz. Aber dieſes Bild kann auf verſchiedene Art rühren, ſowol durch ſeine Wahrheit, als durch ſeine Schönheit; und der Philoſoph hat die Art erkläret, wie. Aber er wird niemals derje-

giebt. Wie Schatten das Licht angenehmer machen, ſo erhebet ſittſame Einfalt den lebhaften Witz. Denn Schriften können mehr Witz haben, als ihnen gut iſt, ſo wie Leiber durch Ueberfluß am Blute umkommen.

Andere [47] richten ihre ganze Sorge auf die

Sprache,

Anmerkungen.

nige Witz, welcher die Zierde der wahren Poeſie iſt, deren Abſicht iſt, die Natur vorzuſtellen, wenn er nicht die Natur zum Vortheil kleidet, und ſie uns von der angenehmſten und ſchönſten Seite vorſtellet. Und damit man wiſſen könne, wenn die Phantaſie getreu das ihrige gethan habe, ſo ſetzet der Dichter dieſe vortrefliche Proberegel hinzu, alsdenn wenn wir merken, daß ſie uns das Bild unſerer Seelen zurück gegeben hat. Wenn ſie dieſes thut, ſo können wir verſichert ſeyn, daß ſie uns keinen falſchen Streich ſpiele: denn dieſes Bild iſt das Geſchöpf der Beurtheilungskraft; und wenn der Witz mit dieſer übeinſtimmet, ſo können wir ſicher ſagen, daß er richtig iſt. "Naturam intueamur, hanc ſequamur: id facillime accipiunt animi, quod agnoſcunt." *Quintil.* lib. VIII. c. 3.

Commentar.

47 Zweytens gehet er zu denen an Einſicht eingeſchränkten Kunſtrichtern fort, die ſich ganz allein um

Digitized by Google

Sprache, und ſchätzen Bücher, wie das Frauen-zimmer die Männer, nach der Kleidung. Ihr Lob heißt beſtändig — die Schreibart iſt vortref-lich. Mit dem Gedanken nehmen ſie demüthig vorlieb. Wörter ſind den Blättern gleich; und wo dieſe im Ueberfluß ſind, da findet man unter

P

Commentar.

die Sprache bekümmern; und zeigt, daß dieſe Eigen-ſchaft da, wo ſie die vornehmſte Stelle einnimmt, kein Lob verdienet, 1) weil ſie weſentlichere Eigen-ſchaften ausſchlieſſet. Und wenn der überflüßige Wör-terkram keinen Verſtand hat, ſo hat der Schriftſtel-ler nichts weiter zu thun, als dieſem Mangel einen falſchen Glanz, und ſeinen Wörtern alles falſche Co-lorit zu geben, die er ihnen nur geben kann. 2) Zeigt er, daß derjenige Kunſtrichter, der ſich mit dieſer Ei-genſchaft allein beſchäftiget, gänzlich unfähig iſt, ein richtiges Urtheil von demſelben zu fällen; weil ein richtiger Ausdruck nur das Kleid der Gedanken iſt; und alſo beſtändig nach Beſchaffenheit der Materie und der Art zu denken, verändert werden muß. Aber die-jenigen, die ſich nie um die Gedanken bekümmern, können von der Uebereinſtimmung derſelben mit der Sprache nicht urtheilen. „Der Ausdruck iſt das Kleid „der Gedanken, und wird immer anſtändiger, je an-„gemeſſener er iſt rc.„ Da nun die Kunſtrichter dieſe Uebereinſtimmung nicht einſehen, ſo ſchränken ſie ihre

denſelben ſelten viele Früchte des Verſtandes. [48] Falſche Beredſamkeit breitet, wie das prismatiſche Glas, allenthalben ſeine pralenden Farben aus. Wir ſehen nicht mehr das Geſicht der Natur, alles glänzet ohne Unterſchied lebhaft. Aber der richtige Ausdruck erleuchtet und verſchönert, wie die unveränderliche Sonne, alles, worauf ſein Licht fällt; ſie vergüldet alle Gegenſtände, aber verändert keinen. Der Ausdruck iſt das Kleid des Gedanken, und wird immer

Commentar.

Beurtheilung auf die bloße Unterſuchung einzelner Wörter ein; und oft ſind diejenigen Wörter, die am meiſten nach dem Alterthume ſchmecken, am beſten nach ihrem Geſchmack. Hierüber ſpottet unſer Verfaſſer ein wenig, und ſchlieſſet mit einer kurzen und angemeſſenen Regel von dem Gebrauch der Wörter, was die Neuigkeit und das Alter derſelben betrift.

Anmerkungen.

48 Dieſes Gleichniß iſt ſchön. Denn das falſche Colorit, welches das prismatiſche Glas den Sachen giebt, kommt daher, weil es ſeiner ſchrägen Flächen wegen diejenigen Lichtſtrahlen theilet, welche die Natur deswegen zuſammen vermiſcht hat, um über ihre Werke ein einfaches Weiß auszubreiten, welches die natürliche Farbe der Gegenſtände nicht verbergen, ſondern nur erheben ſollte. Und eine falſche Bered-

Digitized by Google

anſtändiger, je angemeſſener er iſt. Ein gemeiner Gedanke in prächtigen Worten ausgedrückt, gleichet einem Bauern, der im königlichen Purpur gekleidet iſt. Denn verſchiedene Sachen erfodern eine verſchiedene Schreibart, ſo wie das Land, die Stadt und der Hof verſchiedene Kleidung erfodert. [49] Einige machen durch

P 2

Anmerkungen.

ſamkeit iſt nichts anders, als wenn man die Theile des wahren Ausdruckes unnatürlich zwinget und zertheilet, und ſie alsdenn mit der Schminke überziehet, welche die Rhetors eigentlich Farben nennen; ſtatt des richtigen Lichtes, welches alsdenn verlohren gehet, und welches ſie in ihrem natürlichen Zuſtande, ſo lange ſie ungeſchminkt und ungetrennt waren, zurück warfen.

49 Abolita et abrogata retinere, inſolentiae cujusdam eſt, et frivolae in parvis jactantiae. *Quint.* lib. I. c. 6. P.

Opus eſt, ut verba à vetuſtate repetita neque crebra ſint neque manifeſta, quia nil eſt odioſius affectatione, nec utique ab ultimis repetita temporibus. Oratio cujus ſumma virtus eſt perſpicuitas, quam ſit vitioſa, ſi egeat interprete? Ergo ut novorum optima erunt maxime vetera, ita veterum maxime nova. Idem. P.

alte Wörter Anſpruch auf den Ruhm, ſind alt in Redensarten, aber gänzlich neu in Gedanken. Ein ſolches mühſam ausgearbeitetes Nichts in einer ſo ſeltſamen Schreibart ſetzet den Ungelehrten in Erſtaunen, und zwingt den Gelehrten zum Lachen. Dieſe Gaukler prangen, wie Fungoſo im Luſtſpiele, mit lächerlicher Eitelkeit in einer Kleidung, die ein galanter Hofmann geſtern trug; und äffen den Witz der Alten zum höchſten nur ſo nach, wie Affen unſere Großväter, wenn ſie in ihren Wämſen gekleidet ſind. Bey den Wörtern und Moden gilt einerley Regel; ſie ſind beyde gleich phantaſtiſch, wenn ſie zu neu oder zu alt ſind. Sey nicht der erſte, der neue Wörter wagt, aber auch nicht der letzte, der die alten abſetzet.

Anmerkungen.

Siehe Ben Johnſons Every Man in his humour. P.

Quis populi ſermo eſt? quis enim? niſi carmina molli
Nunc demum numero fluere, ut per laeve ſeveros
Effundat junctura ungues: ſcit tendere verſum
Non ſecus ac ſi oculo rubricam dirigat uno.

Perſ. Sat. I. P.

Aber [50] die meiſten beurtheilen ein Gedicht nach dem Wohlklang der Verſe, und flieſſend oder hart iſt bey ihnen gut oder ſchlecht. Es mögen ſich noch tauſend Schönheiten bey einer treflichen Muſe vereinigen, ſo iſt doch ihre Stimme alles, was dieſe tonreiche Narren bewundern.

P 3

Commentar.

50 Die letzte Art der Kunſtrichter ſind diejenigen, deren Ohren nur aufmerkſam auf den Wohlklang eines Gedichtes ſind. Von dieſem urtheilen ſie eben ſo unwiſſend und verkehrt, als die andern von der Beredſamkeit, und zwar aus einerley Grunde. Zuerſt beſchreibet er die falſche Harmonie, wovon ſie ſo ſehr eingenommen ſind, und zeiget, daß ſie höchſt unſchmackhaft und nicht mannichfaltig iſt, "denn flieſſend oder "hart iſt bey ihnen gut oder ſchlecht." Darauf beſchreibet er die wahre Harmonie. 1) Wie ſie vor ſich ſelbſt iſt; mit einer glücklichen Vermiſchung von Stärke und Annehmlichkeit, welches der Härte und der Unſchmackhaftigkeit der falſchen Harmonie entgegen geſetzet iſt. 2) Nach der Beſchaffenheit der Materie verändert, wobey der Ton ein Echo des Verſtandes wird, in ſofern es ohne Verluſt des Wohlklanges geſchehen kann; welches der Monotonie, der falſchen Harmonie, entgegen geſetzt wird. Von dieſen giebt er uns in dem Vortrage ſeiner Regeln vier ſchöne Beyſpiele von der Flüßigkeit, der Härte, der Lang-

Digitized by Google

Sie beſuchen nur den Parnaß, um ihr Ohr zu vergnügen, nicht, um ihr Herz zu beſſern, wie gewiſſe Leute die Kirche beſuchen, nicht der Predigt, ſondern der Muſik wegen. Dieſe verlangen nur gleiche Sylben, [51] dann mag ein öfterer Zuſammenlauf der Selbſtlauter das Ohr ermüden, Flickwörter ihnen zu Hülfe kommen, und zehen platte Worte mögen in einer gedankenloſen Zeile kriechen: wenn nur ein gleicher unver-

---

Commentar.

ſamkeit und der Geſchwindigkeit. Der erſte Nutzen dieſer Uebereinſtimmung des Klanges und des Verſtandes iſt dieſer, daß er der Phantaſey hilft, ein vollkommeners und lebendigeres Bild von der vorgeſtellten Sache zu erlangen. Ein zweyter und beſſerer Nutzen iſt dieſer, daß ſie die unruhigen und eigenſinnigen Leidenſchaften beruhige und lenke, und die gütigen erhebe nnd ſtärke. Dieſes erläutert er mit der berühmten Geſchichte des Timotheus und Alexander: wo er ſich auf Drydens Ode über dieſe Materie beziehet, und dieſem großen Dichter ein großes Compliment macht.

Anmerkungen.

51 Fugiemus crebras vocalium concurſiones, quæ vaſtam atque hiantem orationem reddunt. Cic. ad Heren. lib. IV. vide etiam *Quintil.* lib. I. c. 4. P.

änderter Ton die Zeilen beſchließt, und der immer erwartete Reim nicht ausbleibt. Finden wir irgend in einer Zeile, "der kühlende Hauch des
" Weſtwindes, ſo fliſtert er in der folgenden
" durch die Bäume: Wenn cryſtallene Ströme
" mit angenehmen Gemurmel kriechen, ſo dro-
" hen ſie dem Leſer, (nicht umſonſt) den Schlaf."
Dann füllen ſie die beyden letzten Zeilen mit einem verſtandloſen Einfall aus, den ſie einen Gedanken nennen, und das Gedicht endiget ſich mit einem unnöthigen Alexandriner, der, wie eine verwundete Schlange, ſeine langſame Länge fortſchleppet. Laßt dieſe ihre eigenen dummen Reime einen nach dem andern ſtimmen, und lernet, was flieſſende Ründe, oder was eine träge Mattigkeit iſt; und lobet den ungezwun-

---

Anmerkungen.

Dieſe ſind von dem Dryden nachgeahmet: "er
" kriechet mit zehen kleinen Wörtern durch jede Zeile,
" und hilft ſeinem Versmaaſſe durch alle kleine Flick-
" wörter, die er nur finden kann, indem er den
" Verſtand halb ermüdet hinter ſich läßt." **Verſuch über die dramatiſche Poeſie,**

genen Nachdruck derjenigen Zeile, worin ſich Denhams Stärke und Wallers Anmuth vereiniget. Der wahre Fluß der Schreibart iſt der Kunſt, nicht dem Ungefähr zuzuſchreiben; ſo wie ſich diejenigen am leichteſten bewegen, welche gelernt haben zu tanzen. [52] Es iſt noch nicht genug, daß keine Härte das Ohr beleidiget, [53] der Klang muß ein Echo des Verſtandes zu ſeyn ſcheinen. Sanft muß das Lied klingen, wenn Zephir gelinde athmet, und der ebene Strom muß in noch ebenerm Silbenmaaſſe

---

Anmerkungen.

52 Man muß bemerken, mit wie vielem Urtheile er dieſe Regel anführet. Die Dichter, und ſelbſt einige der beſten Dichter, ſind ſo ſehr in diejenige Schönheit verliebet geweſen, welche aus dieſer unerheblichen Regel entſtehet, daß ſie ſogar in der Ausübung derſelben ihre Abſicht beleidiget haben, welche die Vermehrung der Harmonie iſt; und wenn ſie nur ein Echo erreichen konnten, ſo bekümmerten ſie ſich nicht darum, was für Ohren ſie durch ſeine Diſſonanz beleidigten. Um dieſem Mißbrauch vorzubeugen, wollte der Dichter durch die Zeile zum Eingang zu verſtehen geben, daß man beſtändig annehmen müſſe, die Harmonie ſey beobachtet, wenn ſie auch gleich beſtändig ſo mannichfaltig iſt und ſeyn muß, daß ſie die hier gelobte Würkung hervorbringet.

Digitized by Google

fließen. Aber wenn laute Wogen das ertönende Ufer ſchlagen, ſo muß der rauhe Vers brauſen, wie das ungeſtüme Gewäſſer. Wenn Ajax ſich beſtrebet, die ungeheure Laſt eines Felſen fortzuwälzen, ſo arbeite auch die Zeile, und jedes Wort ſey ſchwerfällig. Nicht aber, wenn die

P 5

Anmerkungen.

53 Der Klang muß ein Echo des Verſtandes zu ſeyn ſcheinen ꝛc. Lord Roscommon ſagt, der Klang iſt immer eine Erklärung des Verſtandes. Beyde haben ſich wohl ausgedrückt: nur ſetzet dieſes letzte voraus, daß der Klang dem Verſtand, jenes, daß der Verſtand dem Klange zu Hülfe kommen müſſe.

Folgende Stellen ſind nachgeahmet:

Der Ton iſt ſanft ꝛc.

Tum ſi laeta canunt, etc. Vida Poet. l. III. v. 403.

Aber wenn laute Wellen ꝛc.

Tum longe ſale ſaxa ſonant, etc. Vida ib. 388.

Wenn Ajax ſich ꝛc.

Atque ideo ſi quid geritur molimine magno, etc. ib. 417.

Nicht alſo, wenn die ſchnelle Camille ꝛc.

At mora ſi fuerit damno, properare jubebo, etc. Vida ib. 420.

ſchnelle Camille über ein Feld dahin eilet, über die Aehren flieget, die ſich nicht beugen, und nur die Flächen beſtreift. [54] Höre, wie des Timotheus veränderliche Töne in Verwunderung ſetzen, und eine Leidenſchaft um die andere empören, und ſtillen! Indem, bey jeder Veränderung, der Sohn des libyſchen Jupiters bald vor Ruhmbegierde entbrennet, bald in Liebe zerſchmelzt; wie jetzo ſein wildes Auge von Wuth funkelt und glühet, und jetzo Seufzer entwiſchen, und Thränen zu flieſſen beginnen. Perſer und Griechen fühlten gleiche Regungen der Natur, und der Ueberwinder der Welt wurde vom Klange überwunden! Wir alle empfinden im Herzen die Gewalt der Muſik, und was vordem Timotheus war, iſt Dryden jetzo.

Vermeidet [55] die Ausſchweifung auf beyden

Anmerkungen.

54 Höre wie des Timotheus ꝛc. Siehe das Feſt des Alexanders, oder die Gewalt der Muſik, eine Ode von Dryden.

Commentar.

55 Vermeidet die Ausſchweifung auf beyden Seiten. Unſer Verfaſſer kommt nun auf die letzte Urſa-

Digitized by Google

Seiten; und fliehet den Fehler dererjenigen, die ſich immer zu ſehr oder zu wenig einnehmen laſſen. Seyd zu groß, von jeder Kleinigkeit beleidigt zu werden. Dieſes zeuget beſtändig von groſſem Hochmuth, oder von ſchlechtem Verſtande. Diejenige Köpfe ſind, wie die Magen, gewiß nicht die beſten, die vor allem einen Eckel haben, und nichts verdauen können. Aber laßt euch auch nicht von jedem luſtigen Einfall in Entzückung ſetzen; denn Narren bewundern, und vernünftige Leute billigen. Wie uns diejenigen Dinge groß zu ſeyn ſcheinen, die wir durch Nebel ſehen, ſo pflegt die Dummheit alles gern zu vergröſſern.

Commentar.

che des falſchen Urtheiles, auf die **Partheylichkeit**, die Mutter der unmittelbar vorhergehenden Urſache, nämlich der **eingeſchränkten Fähigkeit**: da nichts ſo ſehr die Seele einſchränket und verenget, als Vorurtheile, welche man zum Vortheil, oder zum Nachtheil der Dinge oder der Perſonen gefaßt hat. Dieſes führet er alſo, als die gemeine Quelle alles vorhergehenden durch.

Zuerſt erkläret er zum voraus die eigenſinnige Gemüthsart, welche die Menſchen auf beyden Seiten zuweit treibt, daß ſie entweder zu ſehr loben, oder

Einige [56] verachten die ausländiſchen, andere unſere eigene Schriftſteller; preiſen entweder nur die alten, oder die neuern. So wird der Witz, wie der Glauben, von jedem einer kleinen Sekte zugeſchrieben, und alle übrige wer-

---

Commentar.

zu ſehr tadeln, und dadurch den Grund zu einer Partheylichkeit legt, welche zur Gewohnheit wird. Er warnet daher ſowol für das eine, als für das andere, und zwar mit Grund; denn ein ausſchweifendes Lob iſt ein Zeichen eines ſchlechten Geſchmacks; und ein übertriebener Tadel ein Zeichen einer ſchlechten Achtſamkeit auf den Plan.

56 Einige verachten die ausländiſchen Schriftſteller ꝛc. Nachdem er die Gemüthsverfaſſung erkläret hat, welche eine zur Gewohnheit gewordene Partheylichkeit erzeuget, ſo erkläret er nun auch noch dieſe Partheylichkeit in allen Geſtalten, worin ſie ſowol unter Ungelehrten als Gelehrten erſcheinet.

1) Bey den Ungelehrten zeigt ſie ſich zuerſt in einer unvernünftigen Zärtlichkeit oder Abneigung gegen, oder für unſere eigene, oder auswärtige alte oder neuere Schriftſteller. Und da er hier von dem Pöbel der gelehrten Leſer redet, ſo drückt er ihre Thorheit durch ein ſehr angemeſſenes Gleichniß aus: « So « wird der Witz, gleich dem Glauben, einer kleinen « Sekte zugeſchrieben, und die übrigen alle werden « verdammet. » Aber er zeiget, daß dieſe Kunſtrich-

Digitized by Google

den verdammet. Sie wollen die Seligkeit eng einſchränken, und diejenige Sonne nur auf ein Land zu ſcheinen zwingen, die nicht allein den Witz in den Südländern erhebet, ſondern auch die Geiſter in den kalten Nordländern reif machet; dieſe Sonne, die von dem erſten Alter an alle folgenden beſchienen hat, 57 das gegenwärtige erleuchtet, und das letzte erwärmen wird;

Commentar.

ter einen eben ſo unrichtigen Begriff von der Vernunft haben, als dieſe Abergläubiſche von Gott: denn das Genie ſey nicht in Gränzen der Zeit oder der Länder eingeſchränkt, ſondern als eine allgemeine Gabe der Natur, über alle Alter und Länder ausgebreitet. Zwar könnte es ſeyn, daß dieſes Licht des Verſtandes, ſo wie das materielle Licht der Sonne, ſelbſt zu allen Zeiten und an allen Orten mit gleichem Glanze nicht leuchtete; ſondern zuweilen von der Unwiſſenheit eines Volkes verdunkelt, oder durch die Schuld des Prinzen verfinſtert würde; doch würde es ſich immer wieder erholen, und indem es durch die ſtärkſten Hinderniſſe bräche, die Ewigkeit ſeiner Natur an den Tag legen.

Anmerkungen.

57 Das Genie iſt ſich in allen Zeiten gleich, aber ſeine Früchte ſind mannichfaltig, und minder oder mehr

ob gleich jedes Zu- und Abnehmen empfindet, und jetzo hellere, jetzo dunklere Tage ſehen mag. Fraget alſo nicht, ob der Witz alt oder neu ſey, ſondern tadelt den falſchen, und ſchätzet den wahren beſtändig.

Einige [58] geben niemals ihr eigenes Urtheil, ſondern fangen die Meynung auf, die ſich in der Stadt ausgebreitet hat. Sie ſprechen in ihren Schlüſſen andern nach, und nehmen alten Unſinn an, den ſie niemals erfunden haben. Einige urtheilen nach den Namen der Verfaſſer, nicht nach den Schriften, und tadeln oder loben alsdenn nicht die Schriften, ſondern den Mann.

Anmerkungen.

vortreflich, nachdem ſie durch den Einfluß, den Regierung oder Religion auf dieſelben haben, zurückgehalten, oder zur Reife gebracht werden. Daher haben die Alten in einigen Theilen den Vorzug, in andern die neuern; nachdem dieſe zufälligen Umſtände einen Einfluß auf ſie hatten.

Commentar.

58 **Einige geben niemals ihr eigenes Urtheil** ꝛc. Ein anderes Zeugniß der ungelehrten Partheylichkeit iſt dieſes, wenn Leute beſtändig dem allgemeinen Rufe folgen, und keine gewiſſe und wohlgegründete Grundſätze haben, worauf ſie ihr eigenes Urtheil gründen

Digitized by Google

Unter dieſer ganzen knechtiſchen Bande iſt derjenige der ſchlimmſte, der ſich in ſtolzer Dummheit zu Standesperſonen geſellet. Er iſt ein beſtändiger Kunſtrichter an der Tafel des Großen, der ſeiner Gnaden Unſinn holet, und austrägt. Was für elendes Zeug würde dieſes Madrigal ſeyn, wenn es ein hungeriger Reimſchmied, oder ich gemacht hätte? Aber ſo bald iſt nicht ein Lord der Verfaſſer dieſer glücklichen Zeilen, wie ſchimmert alsdenn der Witz! Wie ſchön iſt die Schreibart! Vor ſeinem geheiligten Namen fliehen alle Fehler, und jede erhabene Stanze iſt ſchwanger mit Gedanken!

Commentar.

könnten. Ein drittes Zeugniß iſt die Hochachtung für gewiſſe Namen. Von dieſer Gattung ſind diejenigen die ſchlechteſten und niedrigſten, wie er bemerket, welche Namen von Standesperſonen anbeten. Dieſe ziehet er demnach nach Verdienſt herdurch. Die Gemütsart ſowol, als das Urtheil unſeres Verfaſſers, iſt hier ſehr merkwürdig, indem er dieſe Art der Partheylichkeit den ungelehrten Kunſtrichtern beylegt. Seine Liebe zur Gelehrſamkeit wollte nicht verſtatten, zu glauben, daß ein gelehrter Kunſtrichter ſich jemals auf eine ſo niedrige Art beſchimpfen könnte.

Digitized by Google

So irret [59] der Pöbel, wenn er nachähmen will; wie oft der Gelehrte, wenn er ein Sonderling iſt. Die Meynung der Menge iſt ihm ſo verächtlich, daß er vorſetzlich den unrichtigen Weg wählet, wenn der Haufen von ungefähr auf dem rechten Wege iſt. So gehen Schismatiker von denen ab, die einfältig hin glauben, und werden nur deswegen verdammt, weil ſie zu viel Witz haben. Einige loben am Morgen, was ſie am Abend tadeln, doch halten ſie immer ihre letzte Meynung für die richtige. Dieſe gehen mit einer Muſe, wie mit einer Buhlerin um; beten ſie

---

Commentar.

59 So irret der Pöbel ꝛc. Zweytens kömmt er auf die Betrachtung der Zeugniſſe der Partheylichkeit bey den Gelehrten. Das erſte iſt Beſonderheit. Denn ſo wie der Mangel der Grundſätze den Ungelehrten nöthiget, ſich auf das allgemeine Urtheil zu verlaſſen, als wenn es immer richtig wäre: ſo verleitet das Anhängen an falſche Grundſätze, das iſt, an Begriffe, die ſie ſich ſelbſt gemacht haben, die Gelehrten in den andern entgegen geſetzten Fehler, daß ſie das allgemeine Urtheil beſtändig für unrichtig halten. Und ſo wie der Dichter jene vorhin mit Abergläubiſchen verglich, welche den wahren Glauben darin ſe-

ſie in dieſer Stunde an, und mishandeln ſie in der folgenden: indem ihr ſchwacher Kopf, wie unbefeſtigte Städte, zwiſchen Verſtand und Unſinn täglich eine andere Parthey wählet. Fraget ſie um die Urſache; ſo ſagen ſie euch, ſie werden immer klüger, und Morgen ſind ſie ſtets klüger, als heute. Wir ſind ſo klug geworden,

Q

Commentar.

zen, daß ſie nach andern glauben; ſo vergleicht er dieſe mit Schismatikern, welche den wahren Glauben darin ſetzen, daß ſie das glauben, was ſonſt kein Menſch glaubte. Und dieſer Thorheit verſetzet er einen lebhaften ſatyriſchen Streich; indem er dem Gedanken dieſe Wendung giebt; “ſo gehen Schismatiker von denen ab, die ſchlecht weg glauben, und ſind nur deswegen verdammt, weil ſie zu viel Witz haben.„ Das Zweyte iſt die Neuheit. Und da dieſe zuweilen aus einer Zärtlichkeit, zuweilen aus Eitelkeit herrührt; ſo vergleichet er die eine mit der Liebe zu einer Geliebten; und die andere mit der hochmüthigen Begierde, nach der Mode zu ſeyn. Beyde aber entſchuldigen ſich damit, daß ſich ihre Urtheile täglich verbeſſeren: “frage ſie nach der Urſache; ſie ſagen dir, daß ſie immer klüger werden.„ Da nun dieſes eine wahrſcheinliche Vertheidigung ihrer Unbeſtändigkeit iſt, und unſer Verfaſſer anderwärts in einer Regel, worin er ein Mittel wider den Eigenſinn und Stolz vor-

daß wir unſere Väter Narren nennen; unſere Söhne werden ohne Zweifel noch klüger werden, und uns für Narren halten. Einſt hatten ſich Schultheologen über unſere eyfervolle Inſel ausgebreitet; und damals war derjenige der gelehrteſte, der die Bibel am meiſten geleſen hatte. Der Glaube, das Evangelium und alles ſchien

---

Commentar.

ſchlägt, eben dieſen Gedanken angebracht hat, wenn er ſagt: "du aber geſtehe mit Vergnügen deine vori-" gen Irrthümer, und mache jeden Tag eine Kritik " über den vorhergehenden," ſo hat er ſich Mühe gegeben, durch die Wendung des Ausdruckes an dieſem Orte den Unterſchied zu zeigen. Denn die Zeit, bloß als eine Dauer betrachtet, verſchlimmert eben ſo oft, als ſie verbeſſert. Daher iſt es vergebens, und betrüglich, wenn man Weisheit, als eine nothwendige Begleiterinn langer Jahre, ohne Beziehung auf Erfahrung erwartet. Dieſes erläutert er durch ein merkwürdiges Beyſpiel; wo wir ſehen, daß die Zeit, anſtatt weiſer zu werden, die brauchbare Gelehrſamkeit zerſtörte, und eine Schulgottheit an ihre Stelle ſetzte. Das Genie dieſer Art der Gelehrſamkeit, den Charakter ihrer Bekenner, und das Schickſal, welches früher oder ſpäter dasjenige beſtändig begleitet, was unrichtig oder falſch iſt, bringt der Dichter in folgende vier Zeilen zuſammen: "Glaube, Evange-" lium, alles ſchien dazu gemacht zu ſeyn, daß dar-

nur zum Diſputiren gemacht zu ſeyn, und kein einziger hatte Vernunft genug, ſich widerlegen zu laſſen. Jetzo wohnen 60 Scotiſten und Tho-

Q 2

Commentar.

" über geſtritten wurde, " und in dem Beſchluſſe bemerket er, daß vermuthlich dieſes Unglück, welches die Liebe der Neuheit ſtiftet, nicht ſo groß ſeyn würde, wenn es mit dem Kunſtrichter nicht zugleich den Schriftſteller anſteckte, der, wenn er ſeine Leſer geneigt findet, den wahren Witz nach dem Begriff, oder Probierſtein der herrſchenden Thorheit zu ſchätzen, kein Bedenken trägt, mit eben der Münze zu bezahlen.

Anmerkungen.

60 Scotiſten ꝛc. Sie wurden alſo genannt von dem Johannes Duns Scotus. Er mußte zu Oxfort zu der Zeit Heinrich des achten einen kläglichen Verfall ſeines Glücks erleben. Der ernſthafte Alterthumsforſcher Antonius Wood bejammert ſehr kläglich in der Rechtfertigung ſeiner ſelbſt, und ſeiner Werke gegen die Vorwürfe des Biſchofs Salisbury, die Deformation, wie er es nennt, der gedachten Univerſität durch die königlichen Committirten, und gedenket ſogar der läſterhaften Reden eines derſelben in ſeinen eigenen Worten: " Wir haben den Duns " mit allen ſeinen blinden Scholiaſten in Boccardo " geſetzt, und auf alle Pfoſten in allen öffentlichen " geheimen Gemächern feſt angenagelt. " Hiebey bricht

miſten unter den Spinnengeweben, ihrer Verwandſchaft, im Frieden in Duk-Lane zuſam-

---

Anmerkungen.

unſer ehrwürdiger Alterthumsforſcher in folgenden Ausruf aus: "wenn dieſes ſo iſt, wenn die Committirte
" für dieſen höchſt berühmten Schriftſteller Johannes
" Duns ſo wenig Ehrerbiethung hatten, der von
" unſern Vorfahren ſo ſehr bewundert wurde, und
" der ſo ſchwer zu verſtehen war, daß die Do-
" ctors dieſer Zeiten, namentlich Doctor Wilhelm
" Roper, Doctor Johann Rynton, Doctor Wil-
" helm Mowſe ꝛc. geſtanden, daß ſie ihn noch nicht
" recht verſtehen könnten, da ſie ihn doch zwanzig
" Jahr geleſen, was für Ehrerbietung würden ſie
" denn wol für andere von geringerm Anſehen ha-
" ben? — Ja wahrhaftig, was für Ehrerbietung!
" dann aber, wenn dieſes ſo iſt, war dieſer
" höchſt berühmte Johannes Duns ſo ſchwer zu
" verſtehen, (denn daß dieſes der höchſte claßiſche
" Bewris ſeines großen Werthes ſey, iſt auſſer allen
" Zweifel,) ſo ſollte ich glauben, unſer guter Al-
" terthumsforſcher habe ſich ein wenig geirrt, und
" die Committirten hatten dem höchſt berühmten
" Duns zu Ehren, dieſen Proteus angeſchlagen:
" weil ſie kein anderes Mittel wußten, den Sinn
" eines ſo zweydeutigen Schriftſtellers zu faſſen, wel-
" cher der Nachforſchung der drey berühmteſten Do-
" ctors entwiſcht war, die ihm ganzer acht und zwan-
" zig Jahre mit einem Geſchrey aus vollem Halſe
" nachliefen." Und dieſes Boccardo, worin er ein-

men. [61] Wenn ſelbſt der Glaube verſchiedene Kleidungen getragen hat, wie iſt es ein Wunder, daß der Witz ſeine Moden verändert? Oft verwerfen wir alles, was natürlich und geſchickt iſt,

---

Anmerkungen.

" geſchränkt wurde, ſchien dieſer Abſicht ſehr zuträg-
" lich zu ſeyn; da man bemerket hat, daß die Leute
" niemals ernſthafter und Gedanken-voller ſind, als
" als an dieſem Orte."

Scribl.

Ebend. Thomiſten. Von dem Thomas Aquinas, einem wahrhaftig großen Genie, alſo genannt, der in dieſen blinden Zeitaltern in der Theologie eben das war, was Newton in der natürlichen Philoſophie. Aber darin war er unglücklicher, als unſer Landsmann, daß er bald mit einer Menge von finſtern Gloſſenmachern umgeben wurde, die ihn nicht eher verlieſſen, als bis ſie jeden Strahl desjenigen Lichts ausgelöſchet hatten, welches im dreyzehnten Jahrhundert durch die dickſte Nacht des Aberglaubens der Mönche gedrungen war; als die Waldenſer unterdrückt wurden, und Wicklef noch nicht aufgeſtanden war.

61 Duck-Lane. Ein Ort, wo vormals alte und aufgewärmte Bücher verkaufet wurden, bey Schmiethfeld.

P.

Digitized by Google

und halten die thörichte herrſchende Mode für wahren Witz; und Schrifſteller halten ihren Ruhm für geborgen, wenn er nur ſo lange lebt, als es den Narren gefällt, zu lachen.[62]

Einige[63] ſchätzen nur diejenigen, die von ihrer eigenen Parthey, oder Gemüthsart ſind, und machen ſich ſelbſt immer zum Maaßſtaabe der Welt. Aus Eigenliebe glauben wir, daß wir alsdenn das Verdienſt ehren, wenn wir in andern nur

---

Anmerkungen.

62 Und Schriftſteller halten ihren Ruhm für geborgen, welcher ſo lange lebt, als es den Narren gefällt zu lachen. Dieſes iſt eine richtige und vortrefliche Satyre auf diejenigen, die wir Modeſchriftſteller nennen; denn ſie ſind die Leute, welche das Gelächter auf ihre Seite bringen. Er zeigt, auf was für einem erbärmlichen Grunde ihre Ehre beſtehet, nämlich auf dem Kitzel, den Narren fühlen, zu lachen, die ſich gemeiniglich von dem ſchlechteſten Spaß dahin reiſſen laſſen.

Commentar.

63 Die dritte und letzte Probe der Partheylichkeit bey einem Gelehrten iſt dieſe, wenn er ſich für eine gewiſſe Parthey und Faction erkläret. Dieſes zeiget er von der Zeile an: " einige die nur diejenigen ſchä=
" tzen, welche von ihrer Parthey und Geſinnung

Digitized by Google

uns ſelbſt loben. Die Partheyen unter Gelehrten richten ſich nach den Partheyen des Staats, und öffentliche Faction verdoppelt den Privathaß. Stolz, Bosheit und Thorheit ſtanden in verſchiedenen Geſtalten von Prieſtern, Kunſtrichtern und Stutzern wider Dryden auf: aber die Vernunft blieb, als die Spöttereyen ſchon vorüber waren; denn das Verdienſt wird zuletzt emporſteigen, und oben ſchwimmen. Könnte er wiederkommen, und noch einmal unſere Augen beglücken, ſo wür-

---

Commentar.

" ſind;" wobey er zeigt, wie ſehr Leute von dieſer Denkungsart ſich ſelbſt betriegen, wenn ſie einen Schriftſteller von ihrer Seite mit Lob überladen. Sie glauben, dem Verdienſte dieſen Tribut zu entrichten; indem ſie ihn bloß der Selbſtliebe opfern. Aber dieſes iſt noch nicht das ſchlimmſte. Er zeiget ferner, daß dieſer Geiſt der Partheylichkeit oft über die Wiſſenſchaft ſelbſt ſchlimme Würkungen hat; weil er, um ſeine Parthey zu unterſtützen, irgend ein aufblühendes Genie zu unterdrücken ſich beſtrebet, welches vielleicht die Natur ſelbſt aufbot, ſeine Zeit und ſein Land zu erleuchten. Hiedurch wollte er zu verſtehen geben, daß alle ſchlechte und niederträchtige Leidenſchaften in dem raſenden Partheyeifer Schutz und Zuflucht finden.

den gewiß neue Blackmores und neue [64] Milbourns aufſtehen. Ja ſollte ſelbſt der große Homer noch einmal ſein ehrwürdiges Haupt erheben, ſo würde Zoilus wieder von den Todten auffahren. Neid verfolget das Verdienſt, wie ſein Schatten; aber er beweiſet auch, wie der Schatten, ein wahrhaftes Weſen: denn [65] be-

---

Anmerkungen.

64 Milbourn. Herr Luke Milbourn. Dennis that dem Herrn Pope eben denſelben Dienſt, und in der That iſt dieſe Bedienung ſolcher Sklaven nöthig, den Sieg eines großen Genies vollkommen zu machen. Man findet ſie in allen Zeiten und bey allen Gelegenheiten. Sir Walter Raleigh hatte den Alexander Roß, Chillingwort den Cheynel, Milton einen Eduards, Locke einen andern Eduards. Keiner von beiden ſtand mit dem Eduards von Lincolns-Inn in Verwandſchaft. Jene waren Geiſtliche von Geſchicklichkeit und Gelehrſamkeit: dieſer war ein Kunſtrichter, dem beydes fehlte; doch (wie Herr Pope von dem Luke Milbourn ſagt,) der ehrlichſte unter allen Kunſtrichtern; denn da er wider die Anmerkungen des Herausgebers über den Schakeſpear geſchrieben hatte, ſo ließ er ihm dadurch Gerechtigkeit wiederfahren, daß er zugleich ſeine eigene drucken ließ.

65 Denn beneideter Witz machet, gleich der verfinſterten Sonne ꝛc. Dieſes Gleichniß faßt etwas in ſich, welches die Erfahrung gar zu oft wahr macht,

Digitized by Google

neideter Witz zeigt, wie die verfinſterte Sonne, daß der vorſtehende Körper, nicht er ſelbſt, von grobem Stoffe ſey. Wenn dieſe Sonne ihre mächtigen Strahlen ausbreitet, ſo ziehet ſie zuerſt Dünſte auf, die ihren Schimmer verdunkeln; zuletzt aber ſchmücken eben dieſe Wolken ihre Bahn, werfen neue Strahlen zurück, und vermehren den Tag.

Q 5

Anmerkungen.

und wovon wir die Beyſpiele nicht auswärtig ſuchen dürfen. Nämlich daß diejenigen Schriftſteller, welche anfänglich alles mögliche gethan haben, ein aufblühendes Genie zu verdunkeln und niederzudrücken, zuletzt genöthiget worden ſind, um ſich ſelbſt in einem kleinen Credit zu erhalten, etwas von demſelben zu borgen, ihm nachzuahmen, und von ſeinem Glanze ſo viel anzunehmen, als ſie konnten. Der Dichter hat gleichfalls nicht weniger Kunſt angewendet, das mit einzuflechten, was zuweilen die Urſache iſt. Ein jugendliches Genie breitet, gleich der Sonne, die dem Mittage entgegen ſteigt, zu mächtige Strahlen aus, für das ſchmutzige Genie mittelmäßiger Schriftſteller. Daher kömmt es, daß ſie ſich verſammlen, es verdunkeln und ſchwärzen. Wenn es aber von ſeiner Mittagshöhe herunterſteigt, (die Zeit, wo die Sonne die Wolken um ſich her vergüldet) ſo werden ſeine Strahlen milder, und ſeine Hitze mäßiger; und als-

Sey du [66] der erſte, der wahres Verdienſt lobet; das Lob desjenigen kömmt zu ſpät, der ſo lange wartet, bis alle loben. Ach! das Leben unſerer heutigen Reime iſt kurz, und es iſt billig, daß man ſie zeitig anfangen laſſe zu leben. Die güldene Zeit iſt nicht mehr vorhanden, wo

---

Anmerkungen.

denn " ſchmücken ſelbſt dieſe Wolken ſeine Bahn, " werfen neue Strahlen zurück, und machen den Tag " noch heller."

Commentar.

66 Sey du der erſte ꝛc. Nachdem jetzo der Dichter die letzte Urſache des unrichtigen Urtheils, und die Wurzel aller übrigen erkläret hat, nämlich die Partheylichkeit; und ſeine Anmerkungen darüber mit einer Aufdeckung der beyden wildeſten Arten deſſelben, nämlich derer, welche aus Partheyeifer und Neid entſtehen, geendiget hat; ſo nimmt er daraus die Gelegenheit, ſeine zweyte Abtheilung auf die angenehmſte Art zu beſchlieſſen; indem er Schlüſſe aus den Prämiſſen ziehet, und den wahren Kunſtrichter auffodert, ſein Amt, welches in Beſchützung und Unterſtützung des Witzes beſtehet, ſorgfältig zu verrichten. Denn die Vertheidigung deſſelben wider boshaften Tadel iſt die wahre Beſchützung deſſelben, und die Erklärung ſeiner Schönheiten die rechte Unterſtützung.

Zuerſt zeiget er, daß der Kunſtrichter ihm dieſen Dienſt ohne Aufſchub erzeigen muß; und zwar aus

Digitized by Google

die Patriarchen des Witzes tauſend Jahre über-lebten. Ein langer Nachruhm, (unſer zweytes Leben) iſt nicht mehr zu hoffen, und elende ſechzig Jahre ſind alles, worauf wir prahlen können. Unſere Söhne erleben den Verfall der Sprache ihrer Väter, und was Chaucer jetzo iſt, wird Dryden künftig ſeyn.

Commentar.

folgenden Bewegungsgründen: 1) Seiner ſelbſt wegen: denn es iſt ein Verdienſt, der Welt etwas vortrefliches bekannt zu machen; aber es iſt gar kein Verdienſt, wenn man, wie ein Idiot, gegen dasjenige Einwürfe macht, was lange von den Menſchen bewundert worden iſt. 2) Aus Hochachtung für das Gedicht: denn die kurze Dauer der neuern Werke erfodert, daß ſie früh anfangen, ihres Daſeyns zu genieſſen. Er vergleichet das Leben der neuern ſchönen Geiſter, welches in einer Sprache, die ſo bald untergehet, leicht ſein Ende erreichen muß, und das Leben der Alten, welches in einer allgemeinen Sprache fortdauret, mit dem Unterſchiede zwiſchen dem Alter der Patriarchen, und dem unſrigen; und merket an, daß die alten Schriften gleichſam in Erzt und Marmor ewig leben, da die neuern nur den Gemälden gleich ſind, welche, von einer ſo vollkommenen Meiſterhand ſie auch ſeyn mögen, kaum ihre nöthige Vollkommenheit erreicht haben, wo ihre Farben die richtige Miſchung, das Sanfte und ihre Reife erhalten,

Digitized by Google

Alſo zeichnet [67] oft der getreue Pinſel einen vortreflichen Einfall der Seele des Mahlers. Eine neue Welt trit auf ſeinen Befehl hervor, und die bereitwillige Natur ſtehet ſeinen Händen zu Gebote. Aber wenn ſich nun die Farben mildern, und vermiſchen, und in gehörige Schatten und Licht

---

Commentar.

welches in ſehr wenigen Jahren geſchiehet, da ſie ſchon wieder anfangen, zu verbleichen und zu verſchwinden. 3) Zeigt unſer Verfaſſer zuletzt, daß der Kunſtrichter dieſen Dienſt der Hochachtung für den Dichter ſchuldig ſey: wenn er bedenket, was die Muſe für einen ſehr kleinen Lohn erhält. In der Jugend iſt es in der That nur eine Eitelkeit von kurzer Dauer, und in reifern Jahren eine Vergrößerung der Sorge und der Arbeit, je größer die Laſt des Ruhms wird, den man erhalten, und je mehr der Neid zunimmt, dem man ſich widerſetzen muß. Er beſchließt alſo die Betrachtung hierüber mit der pathetiſchen und ſchönen Anrede an den Kunſtrichter: "Ach! " laßt nicht auch die Gelehrſamkeit ſein Feind wer" den!"

Anmerkungen.

[67] **Alſo zeichnet oft der getreue Pinſel ꝛc.** Dieſes Gleichniß, worin der Dichter (wie er bey dieſer Materie beſtändig thut) in der Sache, wovon er redet, eine wahre Einſicht entdecket, hat noch eine andere beſondere Schönheit, da es den alten Schrif-

Digitized by Google

zerfließen; wenn die gehörigen Jahre dem Gemälde ſeine Reife und völlige Vollkommenheit geben, und jede kühne Figur zu leben beginnet, ſo betriegen die verrätheriſchen Farben die Kunſt, und die ganze prächtige Schöpfung bleichet hinweg!

Unglücklicher Witz; er belohnet uns, gleich den betrieglichſten Dingen, für den Neid nicht, den er uns zuziehet. In der Jugend allein prahlen wir mit dem leeren Ruhme, den er uns erwirbt; aber bald iſt das kurze Leben dieſer Eitel-

---

Anmerkungen.

ten den gebührenden Vorzug zuerkennet, und zu gleicher Zeit einen Vortheil anführet, den die neuern vor dieſen voraus haben. Er iſt dieſer, daß unſere genauere Bekanntſchaft mit der Gelegenheit zu ſchreiben, und mit den beſchriebenen Sitten, uns auf dieſe lebendigen und rührenden angenehmen Schönheiten führet, welche mit der Vollkommenheit der Nachahmung, die allein das Colorit giebt, ſehr wol verglichen werden können; da uns die Verwüſtung, welche die Zeit unter den Denkmalen der vorigen Jahrhunderte angerichtet hat, nur das Grobe des Witzes der Alten, und nur ſo viel von der Form und Materie des Körpers hinterlaſſen, als in Marmor oder Erzt ausgedrückt werden kann.

keit dahin: gleich einer ſchönen Blume, die der erſte Frühling hervorbringet; erſt blühet ſie friſch, aber indem ſie noch blühet, ſtirbt ſie ſchon. Was iſt dieſer Witz, worauf wir ſo viel Mühe wenden? Ein Weib des Eigenthümers, deſſen andere genieſſen. Unſere Unruhe iſt alsdenn am größten, wenn wir am meiſten bewundert werden; und je mehr wir geben, je mehr wird von uns gefodert. Mit Mühe erhalten wir ſeinen erworbenen Ruhm; aber leicht wird er verloren, verſichert, daß wir einige beleidigen, aber nie verſichert, daß wir allen gefallen. Witz iſt etwas, was die Laſterhaften fürchten, die Tugendhaften fliehen, Narren haſſen, und Niederträchtige vernichten! [68]

Wenn der Witz ſchon ſo vieles von der Un-

Anmerkungen.

68 Niederträchtige vernichten ꝛc. Hiedurch wollte der Dichter eine gemeine, aber ſchimpfliche Wahrheit andeuten, daß Menſchen, welche Gewalt beſitzen, wenn ſie dieſelbe durch unerlaubte Künſte erlangten, gemeiniglich den Witz und die Wiſſenſchaften verhungern laſſen.

Digitized by Google

wiſſenheit leiden muß, ach! ſo laſſet nicht die Gelehrſamkeit ſeine Feindin werden! In allen Zeiten wurden diejenigen belohnet, die andere übertreffen konnten, und ſo gar diejenigen gelobet, die nur etwas gutes unternahmen. Obgleich Triumphe nur den Feldherren zukamen, ſo wurden doch auch die Soldaten mit Kränzen belohnet. Aber jetzo bemühen ſich diejenigen, die den Gipfel des hohen Parnaß erreichet haben, einige andere hinunter zu ſtoſſen; und indem Eigenliebe einen jeden eiferſüchtigen Schriftſteller beherrſchet, werden ſchöne Geiſter durch ihr Gezänke, ein Spott der Thoren. Aber der ſchlechteſte unter dieſen lobet immer mit dem meiſten Widerwillen; denn ein jeder ſchlechter Schriftſteller iſt ein eben ſo ſchlechter Freund. Zu was für niederträchtigen Abſichten, und zu was für verworfenen Mitteln treibt die verfluchte Ruhmſucht die Sterblichen! Ach! macht euch niemals mit einem ſo verderblichen Durſt nach Ruhm groß, und verlieret in dem Kunſtrichter den Menſchen nicht. Ein gutes Herz muß immer mit einem guten Verſtande verbunden ſeyn; irren iſt menſchlich, verzeihen göttlich.

Wann aber [69] in edlen Gemüthern noch einige Hefen geblieben wären, die von Bitterkeit und mürriſcher Verachtung noch nicht gereiniget ſind; ſo laſſet dieſe Wuth gegen Laſter aus, die es mehr verdienen, und fürchtet in dieſen laſtervollen Zeiten keinen Mangel daran. Niederträchtige Unfläthereyen ſollten keine Gnade finden, wenn ſie ſich gleich mit Witz und Kunſt verbunden haben, euer Herz zu rühren. Aber Dummheit und Unfläthereÿ muß eben ſo ſchändlich werden, als Unvermögen in der Liebe. In der fetten Zeit der Wolluſt, des Reichthums und der Muſſe entſproß dieſes geile Unkraut, und wuchs, und brei-

---

Commentar.

69 **Wenn aber in edlen Seelen einige Hefen übrig bleiben ꝛc.** So weit von dem, was die vornehmſte Bemühung und Beſchäftigung des wahren Kunſtrichters ſeyn muß. Wenn aber die ſtörriſche kritiſche Gemüthsart nothwendig ausgelaſſen werden muß; ſo zeigt er derſelben ihren wahren Gegenſtand, und weiſet, wie ſie nützlich und unſchuldig befriedigt werden kann. Dieſes iſt ſehr merkwürdig; denn unſer Verfaſſer machet Unwillen und Verachtung zum Charakter eines falſchen Kunſtrichters, und leget ſie hier jedoch dem wahren bey. Aber dieſes hat er mit

breitete ſich weit aus, als Liebe die einzige Sorge eines müßigen Monarchen war, der ſelten im Rathe, und niemals im Kriege erſchien. Buhlerinnen regierten den Staat, und Staatsmän-

R

Commentar.

Urtheil, und mit einer Kenntniß der Natur gethan. Denn ſo wie das Bittere und Herbe in unreifen Früchten von der beſten Art die Grundlage und der Zuſatz zu dem beſondern Geſchmack und Geruch ſind, den wir in denſelben finden, wenn ſie durch Wärme und durch Einfluß der Sonne wohl gereifet ſind; und wie dieſe Früchte ohne dieſe Eigenſchaften, oft nichts mehr, durch dieſen Einfluß gewinnen würden, als eine unſchmackhafte Reife, ſo reifen Unwillen und Verachtung in dem wahren Kunſtrichter, wenn ſie durch langes Studiren und Erfahrung verbeſſert werden, zu einer Richtigkeit des Urtheils, und zu einem zierlichen Geſchmack. Doch behalten ſie in dem falſchen Kunſtrichter, wo ſie ſich von dem Einfluß einer guten Beleſenheit entfernet befinden, ihre ganze vorige Strenge und Schärfe. Der Dichter zeiget alſo, wie, wenn dieſe Eigenſchaften zu dem Stande ihrer Vollkommenheit erhoben ſind, eben dieſe Hefen, welche bey gewiſſen Gelegenheiten, ob ſie gleich zu Boden geſenkt ſind, auch in dem edelſten Gemüthe wieder aufſteigen, und in Gährung gerathen, dennoch mit Nutzen angewendet werden können, Unfläterey und Gottloſigkeit im Zwange zu halten. Von dieſen erkläret er den Urſprung und Fort-

Digitized by Google

ner ſchrieben elende Schauſpiele: ja der Witz hatte Jahrgehalt, und junge Lords hatten Witz. Die Schöne ſahe mit klopfendem Herzen das Schauſpiel eines Hofmanns an, und keine Maske

---

Commentar.

gang, in einem Gemälde voller Schönheiten von den verſchiedenen Genien unter der Regierung **Carls** des zweyten und **Wilhelms** des dritten, von welchen der erſte der lüderlichen Ueppigkeit, und der letzte einer ausgelaſſenen Gottloſigkeit alle Freyheit gab. Dieſes ſind die Sträflichen, die der Dichter der Hand des Kunſtrichters zur ſtrengen Züchtigung übergiebt: doch giebt er im Schluſſe die nöthige Ermahnung, davor zu ſorgen, daß er ſich nicht zu einem ungerechten Tadel verleiten laſſe, weder an der einen Seite durch eine phariſäiſche Gewiſſenhaftigkeit, noch an der andern durch vorſetzliche Schuld. Und hiemit endiget ſich die zweyte Abtheilung dieſes Verſuchs, deren vernünftige Ausführung unſere Aufmerkſamkeit verdienet. Der Juhalt derſelben ſind die Urſachen eines unrichtigen Urtheils. Dieſe verfolgt er er von einer Urſache zur andern, bis er ſie zu ihrer Quelle, einer unmoraliſchen Partheylichkeit, zurückführt. Denn wie er in dem erſten Theile den Spuren der Muſen zu ihrer Quelle zurückgefolget iſt, und gezeiget hat, daß ſie vom Himmel ſtammen, und aus der Tugend entſprungen ſind; ſo hat er hier auch den Feind der Muſen, den ſchlechten Kunſtrichter, bis zu ſeinem niedrigen Urſprung in die Arme ſeiner Pflegemutter,

gieng unverbeſſert heim. Der ſittſame Fächer wurde nicht mehr aufgehoben, und Jungfrauen lächelten über das, worüber ſie ſonſt roth wurden. Die hierauf folgende Ausgelaſſenheit einer fremden Regierung öffnete allen Hefen des [70] kühn

R 2

Commentar.

der Unſittlichkeit, verfolget. Dieſe Ordnung leitet natürlich auf den Inhalt der dritten und letzten Abtheilung, welche ſich über die Sitten eines Kunſtrichters ausbreitet; und zeiget zugleich ihre Nothwendigkeit.

Anmerkungen.

70 Oeffnete alle Hefen des Socinus ꝛc. Die Saamen dieſes Uebels in der Religion ſowol, als in der Politik, welche jene unterſtützte, (denn alle Revolutionen ſind an ſich ſelbſt Uebel; obgleich zur Entfernung größerer nothwendige Uebel) waren in der vorigen wollüſtigen Zeit geſäet. Das Unheil, welches unter der angemaßten Regierung des Cromwels die Schwermerey, die durch irrige und lächerliche Begriffe von der Lehre der Gnade und Genugthuung angefeuert war, angerichtet hatte, machte, daß die dem Könige ergebene latitudinariſche Geiſtliche (wie ſie genannt wurden) bey der Wiedereinſetzung des Königs auf dem andern Abwege, das ganze Chriſtenthum in Moralität zu verwandeln, ſo weit giengen, daß ſie der Lehre des Socinus alle Thüren öffneten.

nen Socinus den Damm. Da reformirten [71] unglaubige Prieſter die Nation, und lehrten angenehmere Mittel, ſelig zu werden, wobey freye Unterthanen des Himmels ihr Recht ausfechten konnten; damit nicht etwann Gott ſelbſt gar zu unumſchränkt ſcheinen möchte. Die Kanzeln lernten, ſich ihrer heiligen Satyre enthalten, und das Laſter verwunderte ſich, Schmeichler darauf zu finden! Alſo ermuntert trotzten Titanen des Witzes dem Himmel, und die Preſſen ſeufzeten über erlaubte Gotteslaͤſterungen. Dieſe Ungeheuer, ihr Kunſtrichter! greifet mit euren Pfeilen an, auf ſie richtet euren Donner, und erſchöpfet euren Grimm! Aber hütet euch für den Fehlern derer, die auf eine ärgerliche Art gewiſ-

---

Anmerkungen.

Dieſe Lehre fortzupflanzen, hatte man unter dieſer Regierung, (welche auf Grundſätzen und der Freyheit gegründet war, die beſte Gelegenheit.

71 Der Verfaſſer hat zwey Zeilen weggelaſſen, welche hier ſtanden, und eine Betrachtung über die Nation enthielten, die er nach einer richtigen Beurtheilung nicht anders als mißbilligen konnte, auf was für ein Volk man ſie auch deuten möchte.

ſenhaft aus Irrthum einem Schriftſteller Laſter aufbürden. Einem Angeſteckten ſcheinet alles angeſteckt, wie ein gelbſüchtiges Auge alles gelb ſiehet.

Lernet demnach, [72] was für Sitten ein

Commentar.

72 Lernet demnach ꝛc. Wir kommen jetzo auf den dritten Theil, die Sitten eines Kunſtrichters, welche in Aufrichtigkeit, Sittſamkeit und Höflichkeit beſtehen. Dieſer dritte und letzte Theil hat zwey Abtheilungen. In der erſten ſchärfet er dieſe Sitten durch Regeln ein, in der andern durch Beyſpiele. Seine erſte Regel preiſet die Aufrichtigkeit an, weil ſie dem Kunſtrichter und dem beurtheilten Schriftſteller nützlich iſt.

Die zweyte Regel empfiehlet die Sittſamkeit, welche ſich durch dieſe vier folgende Zeichen offenbaret: 1) durch Schweigen, wo ſie zweifelhaft iſt: "Schweigt " immer, wenn ihr zweifelt, ob ihr recht urtheilet;" 2) durch ein ſcheinbares Mißtrauen, wo ſie gewiß iſt, " und redet, wenn ihr gleich gewiß ſeyd, mit einem " ſcheinbaren Mißtrauen." 3) Ein freymüthiges Bekänntniß des Irrthums, wo er unrichtig geurtheilet hat: " Bekennet mit Vergnügen eure vorigen Irr" thümer," 4) und eine beſtändige Unterſuchung " ſelbſt derjenigen Meynungen, welche er noch immer " für richtig hält: und macht alle Tage eine Kritik über " den vorigen."

Kunſtrichter zeigen muß, [73] denn Wiſſenſchaft iſt nur die Hälfte von dem, was ein Richter beſitzen muß. Geſchmack, Beurtheilung, Gelehrſamkeit, zuſammen ſind noch nicht genug; aus allem, was ihr ſaget, muß auch Wahrhaftig-

---

Commentar.

Die dritte Regel preiſet die Höflichkeit an, welche den Menſchen die Wahrheit nicht mit einem dogmatiſchen Tone, ſondern mit Sanftmuth beybringet, als wenn er nicht aufmerkſam genug auf dieſelbe geweſen wäre. Weil aber höfliche Leute gern in zwey Fehler zu verfallen pflegen; ſo warnet er klüglich für dieſelben. Der eine beſtehet in einem Widerwillen, ſeine Wiſſenſchaft mitzutheilen; und rühret aus einer falſchen Zärtlichkeit und Furcht her, daß man für einen Pedanten gehalten werden möchte. Der andere und viel gemeinere Fehler höflicher Leute, iſt eine ſchlechte Gefälligkeit, deren ſolche Leute, die eures Rathes würdig ſind, nicht bedürfen, um denſelben annehmlicher zu finden: denn diejenigen können den Tadel in beſondern Puncten am beſten ertragen, die ein Lob überhaupt am meiſten verdienen.

Anmerkungen.

73 **Denn Wiſſenſchaft iſt nur** ꝛc. Der Kunſtrichter ſtellet zwey Perſonen vor, als Beyſitzer und als Richter: zu der erſten Perſon iſt Wiſſenſchaft allein zureichend; aber die andere erfodert auch Sitten.

Digitized by Google

keit und Aufrichtigkeit hervorſcheinen, damit alle nicht nur einſehen, was ſie eurem Verſtande ſchuldig ſind; ſondern auch eure Freundſchaft ſuchen.

Schweiget, ſo oft ihr ungewiß ſeyd, und redet, wenn ihr auch gewiß ſeyd, als wenn ihr euch ſelbſt mißtrauet. Wir kennen einige zuverſichtliche hartnäckige Narren, die gewiß immer Unrecht haben werden, wenn ſie es einmal gehabt haben. Ihr aber bekennet mit Vergnügen eure vorigen Irrthümer, und machet an jedem gegenwärtigen Tage eine Kritik über den vergangenen.

Noch nicht genug, daß euer Rath immer wahr iſt; harte Wahrheiten ſtiften mehr Unheil, als kleine Irrthümer. Der Menſch will ſich ſo belehren laſſen, als wenn er nicht belehret würde, und das, was er nicht wußte, ſoll ihm ſo vorgeſtellet werden, als wenn er es nur vergeſſen hätte. Ohne Höflichkeit mißfällt die Wahrheit; nur dieſe machet einen größern Verſtand beliebt.

Seyd niemals geitzig mit eurem Rath; denn der ſchlechteſte Geitz iſt der Geitz mit der Vernunft.

Betrüget nie mit einer niederträchtigen Gefällig-keit eure Wahrheitsliebe, und ſeyd nie ſo höf-lich, daß ihr darüber ungerecht werdet. Scheuet euch nicht für dem Zorn der Weiſen; diejenigen, die Lob verdienen, können den Tadel am beſten leiden.

Es wäre gut, 74 wenn Kunſtrichter ſich im-

Commentar.

74 **Es wäre gut, wenn Kunſtrichter** ꝛc. Nach-dem der Dichter in dieſen allgemeinen Regeln, wie man ſich aufzuführen hat, wenn man urtheilet, die drey Tugenden eines Kunſtrichters, die das Herz an-gehen, angeprieſen hat; ſo zeiget er nun die drey Arten von Schriftſtellern, bey welchen dieſe Tugenden und zugleich der Rath, der mit denſelben gegeben wird, umſonſt angewendet ſeyn würden, und die denſelben, was noch ſchlimmer iſt, mit Verſpottung und Ver-achtung belohnen würden. Dieſe ſind die falſchen Kunſtrichter, dumme Leute von Stande, und ſchlech-te Dichter. Einen jeden von dieſen Schriftſtellern hat er genau und richtig charakteriſiret.

Nachdem er aber den letzten von dieſen weitläuf-tig geſchildert hat, und beſtändig auf ſeine Hauptſa-che aufmerkſam iſt, welche in Regeln beſtehet, wie man wohl ſchreiben und urtheilen ſoll; ſo nimmt er den Charakter des ſchlechten Kunſtrichters wieder vor,

Digitized by Google

mer dieſe Freyheit nehmen könnten; [75] aber Appius glühet bey jedem Worte, was ihr ſaget, und ſtarret fürchterlich mit einem drohenden Auge, wie ein wüthender Tyrann auf einer alten Tapete. Am meiſten fürchtet euch, einen vornehmen Thoren zu tadeln, der ein Recht hat, dumm zu ſeyn, ohne getadelt zu werden. Solche Leute ſind ohne Witz Dichter, wenn es ihnen gefällt, wie ſie Grade annehmen können, ohne gelehrt zu ſeyn. Laßt gefährliche Wahrheiten der unwirkſamen Satyre, und Schmeicheley ekel-

---

Commentar.

den er vorher nur obenhin berühret hatte, um ihn gegen den andern in einen Contraſt zu ſetzen, und entwirft den Charakter von beyden alſo, er ſey eine nimmer aufhörende Wiederholung ihrer eigenen Thorheit. Der Dichter fähret immer in ſeiner poetiſchen Raſerey fort ꝛc. der Kunſtrichter erbauet mit ſeiner Zunge immer ſein eigenes Ohr ꝛc.

Anmerkungen.

45 **Und ſtarret mit einem drohenden Auge ꝛc.** Dieſes Bild deutete Johann Dennis, ein alter wütender Kunſtrichter von Profeßion, auf ſich ſelbſt, und ſchrieb aus keiner andern Veranlaſſung, auf eine recht raſende Art, wider dieſen Verſuch und ſeinen Ver-

Digitized by Google

haften Zuſchriften über, denen die Welt eben ſo wenig glaubt, wenn ſie loben, als wenn ſie verſprechen, nichts mehr zu ſchmieren. Oft iſt es am beſten, daß ihr euren Tadel einſchränket, und den Dummen aus Menſchenliebe hochmüthig ſeyn laſſet. Euer Schweigen gegen dieſe iſt beſſer, als euer Tadel; denn wer kann ſo lange ſchmälen, als ſie ſchreiben können? Wie Kreiſel ſummen ſie fort, bleiben in ihrem ſchläfrigen Laufe, und laſſen ſich ſo lange peitſchen, bis ſie in den Schlaf gepeitſchet werden. Falſche Sprünge ſetzen ſie nur in den Stand, ihren Lauf von neuem wieder anzufangen, wie elende Pferde, wenn ſie geſtolpert haben, nur geſchwinder laufen. Was für Haufen von dieſen, die in unbußfertiger Kühnheit, in Tönen und klingelnden Sylben alt geworden, wollen mit Gewalt in der Raſerey

---

Commentar.

faſſer. Denn die Zeile, worin ſeiner gedacht wird, hielt er für ein Compliment, und ſagte, ſie habe die verrätheriſche Abſicht, ihn zu bewegen, daß er dieſe Mißhandlung ſeiner Perſon deſto eher überſehen ſollte.

P.

Digitized by Google

ihrer poetiſchen Ader, bis auf die letzten Hefen ihres ausgepreßten Gehirns, Dichter ſeyn, drucken die letzten ſchaalen Tropfen ihres Verſtandes aus, und reimen mit aller Wuth des Unvermögens!

Solche unverſchämte Barden haben wir; und doch giebt es eben ſo raſende, unſinnige Kunſtrichter. Der ungehirnte Kopf, voll Bücher, der bey aller Beleſenheit nichts weiß, und mit gelehrtem Zeuge beſchweret iſt, erbauet immer ſeine Ohren mit ſeiner Zunge, und ſcheinet beſtändig ſich ſelbſt zuzuhören. Er lieſet alle Bücher, und greifet alles an, was er lieſet, von Drydens Fabeln bis auf Durfeys Märchen. Nach ſeinem Ausſpruch haben die meiſten Schriftſteller ihre Werke geſtohlen, oder erkaufet: 76 Garth hat ſein eigenes Diſpenſarium nicht ſelbſt

---

Anmerkungen.

76 Garth ſchrieb *nicht* 2c. Eine Verleumdung, die zum Nachtheil dieſes verdienſtvollen Verfaſſers damals gar zu gemein war. Unſer Dichter ließ ihm dieſe Gerechtigkeit wiederfahren, als dieſe Verläumdung am ſtärkſten im Schwange gieng; und nunmehr iſt ſie (und vielleicht dieſes Verſes wegen, noch etwas eher) todt, und vergeſſen. P.

geſchrieben. Nennet ihm ein neues Schauſpiel; er iſt ein Freund des Dichters, ja er zeigte ihm ſeine Fehler — aber wollen ſich Dichter auch beſſern laſſen? Der heiligſte Ort iſt für ſolche Narren nicht genugſam bewachet. Und Pauls Kirche iſt nicht ſicherer für ſie, als Pauls Kirchhof. [77] Nehmet eure Zuflucht zum Altar; ſo gar da wird er euch todt ſchwatzen: denn Narren brechen da hinein, wohin Engel zu kommen fürchten. Vernunft, die ſich immer mißtraut, redet mit ſittſamer Vorſichtigkeit, ſiehet immer auf die Sache zurück, und machet nur kurze Ausſchweifungen; aber die plaudernde Unvernunft bricht mit vollem Knalle aus. Ohne Anſtoß, und ungewandt ſtürmt ſie unwiderſtehlich mit einer donnernden Fluth hervor.

Anmerkungen.

77 Zwiſchen dieſen Zeilen ſtand: "vergebens ziehet ihr euch zuſammen, und ſchwitzet, und bemühet euch zu fliehen;„ ſie kennen keine andere Sitten, als die Sitten der Poeſie: ſie werden einen hungrigen Kaplan in ſeinem Tiſchgebete ſtören, um von den Einigkeiten der Zeit und des Orts zu handeln.

Aber [78] wo iſt der Mann, der Rath erthei=len kann, immer mit Vergnügen lehret, und doch nicht ſtolz auf ſeine Einſicht iſt? den nicht Gewohnheit noch Verachtung aus dem Gleichge=wichte bringt; den kein dummes Vorurtheil ein=genommen hat, und der nicht blindlings Recht

---

Commentar.

78 **Aber wo iſt der Mann** 2c. Die zweyte Ab=theilung dieſes letzten Theils, worauf wir jetzo kom=men, handelt von den Sitten der Kunſtrichter in Exem=plen. Denn nachdem er dort das Bild eines falſchen Kunſtrichters weitläuftig entworfen hat; ſo bricht er in eine Apoſtrophe aus, welche einen genauen und ausgezeichneten Charakter des wahren Kunſtrichters enthält, der zugleich eine natürliche und angemeſſene Einleitung zur zweyten Abtheilung abgiebt. Denn da er gefragt hat, "wo iſt der Mann," ſo antwortet er, er ſey in den glücklichern Zeiten von Griechenland und **Rom**, in den Perſonen des **Ariſtoteles** und **Horaz**, **Dionyſius** und **Petronius**, **Quintilian** und **Longinus** zu finden. Die Charaktere deſſelben hat er nicht nur genau gezeichnet, ſondern ſie auch mit ei=ner beſondern Zierde gegen einander in Contraſt geſetzt. Die tiefe Wiſſenſchaft, und logiſche Lehrart des **Ari=ſtoteles** iſt dem einfältigen natürlichen Verſtande des **Horaz**, welchen er mit einer natürlichen und vertrau=lichen Nachläßigkeit eingekleidet hat; die mit Fleiß ausgearbeiteten feinen Bemerkungen des **Dionyſius**;

haben will; der gelehrt, und dennoch höflich; höflich und dennoch aufrichtig iſt; der dreiſt mit Sittſamkeit, und ſtrenge mit Menſchenliebe, einem Freunde ſeine Fehler freymüthig zeigen, und mit Vergnügen das Verdienſt ſeines Feindes loben kann? der das Glück hat, einen richtigen und doch uneingeſchränkten Geſchmack; eine Kenntniß der Bücher und der Menſchen; edle

---

Commentar.

der muntern und artigen Leichtigkeit des **Petronius**; und die Ernſthaftigkeit des **Quintilian**, der bis auf die Kleinigkeiten gehet; der Lebhaftigkeit und den allgemeinen Grundſätzen des **Longinus** entgegen geſetzt. Imgleichen iſt der Dichter nicht minder ſorgfältig geweſen, in dieſen Exempeln ihre Vorzüge in den verſchiedenen kritiſchen Tugenden anzuzeigen, welche er in ſeinen Regeln ſo ſorgfältig einſchärfte. So zeiget er bey dem **Horaz** ſeine Aufrichtigkeit an, bey dem **Petronius** ſeine Höflichkeit, bey dem **Quintilian** ſeinen freyen und wortreichen Unterricht, und bey dem **Longinus** ſeinen großen und edlen Geiſt.

Anmerkungen.

78 **Aber wo iſt der Mann ꝛc.** Durch dieſe Art, wie der Dichter nach dieſem Charakter frägt, und nachdem er denſelben beſchrieben hat, uns ſagt, daß ſolche Leute vormals Kunſtrichter waren, will er uns nicht ermuntern, ihn unter den heutigen Schriftſtel-

Sitten im Umgang, eine Seele ohne Stolz, Liebe zum Ruhm, und Vernunft an ihrer Seiten beſitzt? [79]

So waren ehemals die Kunſtrichter; ſo waren die glücklichen wenigen, die Athen und Rom in beſſern Zeiten kannten. Zuerſt ſtieß der große Stagirit vom Ufer, breitete alle Segel aus,

---

Anmerkungen.

lern zu ſuchen. Und in der That würde er ſich nur dem Neide ausſetzen, wenn er ihn entdecken wollte, und entdecken könnte. Ich will es nur wagen, das kritiſche Stück bloß zu nennen, worinn dieſe Zeichen gefunden werden können. Es führet den Titel: *Q. Hor. Fl. Ars Poëtica*: et ejusdem: *Ep. ad Aug.* mit einem engländiſchen Commentar und Anmerkungen.

79 **Mit der Vernuft an ihrer Seite** ꝛc. Nicht nur an der Seite, ſondern wirklich zum Dienſte ſeines Amtes ausgeübt. Derjenige Kunſtrichter macht nur eine ſchlechte Figur, der ſich damit begnügt, die vortreflichen Stellen ſeines Verfaſſers, wenn er ſie gefunden hat, in leeren Ausrufungen über ihre Schönheiten der Welt vorzulegen. Er ſoll die Natur dieſer Schönheiten erklären; zeigen, woraus ſie entſpringen, und was für Würkungen ſie haben; oder, wie es der Dichter beſſer und völliger ausdrückt, er ſoll die Welt mit Vernunft bewundern lehren.

Digitized by Google

und wagte ſich, die Tiefen auszuforſchen. 80
Sicher ſchifte er fort, und machte weite Entde=
ckungen, geleitet von dem Lichte des Mäoniſchen
Sterns. Dichter, ein Geſchlecht, welches lan=
ge uneingeſchränkt und frey, beſtändig eine wilde
Freyheit geliebet hatte, und ſtolz darauf war,
nahmen ſeine Geſetze an; und waren überzeugt,
daß derjenige, der die Natur überwunden hatte,
81 am beſten über den Witz herrſchen könnte.

Noch

Anmerkungen.

80 Zwiſchen dieſen Zeilen ſtanden ſonſt folgende, welche der Verfaſſer nachmals unterdrückt hat. “Dieſer kühne **Columbus** der Reiche des Witzes, den in ſeinen erſten Entdeckungen noch jetzo niemand übertroffen hat. Von dem Lichte des mäoniſchen Sterns geleitet, ſteuerte er ſicher, und machte weite Entdeckungen. Als die ganze Natur zurück gelegt war, ſeufzete er, wie ſein großer Untergebener, und ſehnte ſich nach mehr: die Gebiete der Einbildungskraft waren noch unüberwunden, ein gränzenloſes Reich, welches keinen Regenten erkannte.„

81 Der, ſo die Natur überwunden ꝛc. Hierunter wird nicht die phyſiſche, ſondern die moraliſche Natur verſtanden. Die Stärke dieſer Anmerkung beſtehet darin, daß wir ſie ſo verſtehen. Denn der Dichter brauchet nicht nur das Wort, Natur, für

Noch immer reitzet Horaz mit angenehmer Nachläſſigkeit, und leitet uns, mit Reden ohne künſtliche Lehrart, zur Vernunft. Gleich einem Freunde, will er uns vertraulich die richtigſten Begriffe auf die leichteſte Art beybringen. Er, der eine vorzügliche Beurtheilungskraft und einen vorzüglichen Witz beſaß, könnte ſo dreiſt tadeln, als er ſchrieb; doch urtheilete er mit Gelaſſenheit, ob er gleich mit Feuer ſang, und ſeine Regeln lehren nur das, was ſeine Werke in uns erregen. Unſere Kunſtrichter kehren die Sache um; ſie urtheilen mit Wuth, aber ſchreiben mit Kaltſinnigkeit: und Horaz leidet in ſchlechten Ueber-

S

Anmerkungen.

die menſchliche Natur durch dieſes ganze Gedicht; ſondern er macht auch im Anfange deſſelben, wo er die Grundregeln der Kunſt angiebet, von welcher er ſchreibt, die Kenntniß der menſchlichen Natur zum Grunde aller Kritik und Dichtkunſt. Die Anmerkung iſt gleichfalls eben ſo wahr, als geſchickt angebracht. Denn die natürlichen Unterſuchungen des Ariſtoteles waren nicht gründlich und ſchlecht gerathen, ſo weitläuftig ſie waren: aber ſeine logiſchen und moraliſchen Werke ſind unvergleichlich. In dieſen hat er die menſchliche

Digitized by Google

ſetzungen von Dichtern eben ſo viel, als in falſchen Citationen von Kunſtrichtern.

Siehe, [82] wie Dionyſius die Gedanken Homers feilet, und aus jeder Zeile neue Schönheiten hervor ruft!

In dem muntern Petronius gefällt uns Einbildung und Kunſt, die Gelehrſamkeit eines Schulmanns, und das ungezwungene Weſen eines Hofmanns.

In dem reichen Werke des ernſthaften Quintilian finden wir die richtigſten Regeln, mit der deutlichſten Lehrart. So ſtellen wir in Zeughäu-

---

Anmerkungen.

Seele entwickelt, und alle Winkel des Herzens und Verſtandes aus einander gelegt; und durch ſeine Categorien nicht nur die Natur überwunden, ſondern ihr auch zehenfache Ketten angelegt. Nicht ſolche Ketten, worin die Dummheit in der Dunciade die Muſen feſt hielt, um ſie zum Schweigen zu bringen, ſondern ſolche, worin Ariſtäus in dem Virgil den Proteus hielt, daß er Orakel ſagen mußte.

82 Siehe, wie Dionyſius ꝛc. von Halicarnaſſus.

Digitized by Google

ſern die nützlichen Waffen auf. Alles ſtehet in Ordnung, und mit Anſtand ausgetheilt; aber nicht ſowol, um das Auge zu beluſtigen, als die Hand zu bewaffnen, beſtändig zum Gebrauch bereit, und beym erſten Wink fertig.

Dich, kühner Longinus, begeiſtern alle neun Muſen, und beglücken ihren Kunſtrichter mit dem Feuer eines Dichters. Als ein eifriger Richter, der für ſeine Wahrheit eifert, fället er voll Hitze den Ausſpruch, aber iſt allzeit gerecht. Sein eigenes Beyſpiel giebt allen ſeinen Geſetzen Stärke; er ſelbſt iſt das große Erhabene, was er ſchildert.

Bis dahin [83] herrſcheten auf einander folgende Kunſtrichter mit Gerechtigkeit, hielten die

S 2

Commentar.

83 **Bis dahin herrſchten auf einander folgende Kunſtrichter ꝛc.** Der nächſte Zeitpunkt, worin die wahre Kritik, wie er ſagt, wieder zum Vorſchein kam, war diejenige Zeit, wo die Gelehrſamkeit in den Abendländern wieder in Aufnehmen kam. Dieſes veranlaſſet ihn, eine kurze Geſchichte von dem Ver-

Ausgelaſſenheit im Zaume, ſchrieben nützliche Geſetze vor; die Gelehrſamkeit, und Rom wuchs unter ihrer Regierung, und die Künſte folgten beſtändig nach, wohin Roms Adler flogen. Beyde empfanden zuletzt, von gleichen Feinden, ihr Schickſal, und eine Zeit ſahe die Gelehrſamkeit und Rom fallen. Da verband ſich der Aberglaube mit der Tiranney, und dieſe zwang den Leib, wie jener die Seele, in Sklaverey. Man glaubte

---

Commentar.

fall, und von der Wiederaufnahme der Künſte und Wiſſenſchaften in Italien beyzubringen. Er zeiget, daß beyde unter einem, und demſelben Feinde, nämlich unter der Deſpotiſchen Gewalt, fielen; und daß ſie beyde, nachdem ſie einen geringen Verſuch gemacht hatten, wieder aufzukommen, bald durch eine zweyte Ueberſchwemmung von einer andern Art, nämlich des Aberglaubens, wieder unterdrücket wurden; und daß eine ruhige Zeit der Dummheit, dasjenige über Rom und über die Gelehrſamkeit vollendete, was die Wuth der Barberey angefangen hatte: " eine zweyte " Sündfluth überſchwemmete die Wiſſenſchaft, und " die Mönche vollendeten, was die Gothen angefan- " gen hatten.„ Als die Sachen eine lange Zeit ſo geſtanden hatten, und alle Wiederaufnahme unmöglich zu ſeyn ſchien, brach endlich ein Kunſtrichter,

Digitized by Google

viel, und verſtand wenig, und dumm ſeyn, hieß fromm ſeyn. Alſo überſchwemmete eine zwote Sündfluth die Gelehrſamkeit, und die Mönche vollendeten, was die Gothen begonnen.

Endlich [84] hemmete Erasmus, dieſer groſſe gekränkte Name, (die Ehre, und zugleich der

---

Commentar.

wie uns unſer Verfaſſer zur Ehre der Kunſt zeiget, die er lehrt, durch die Bezauberung der Dummheit, zerſtreuete das Blendwerk, und trieb, wie ein anderer Herkules, dieſe Schlangen von dem Heſperiſchen Baume des Erkenntniſſes, von welchem ſie ſo lange die Menſchen weggeſchreckt hatten.

Anmerkungen.

84 **Endlich hemmete Erasmus ꝛc.** Dieſes Beyſpiel iſt mit der gröſten Kunſt angewandt, und nichts iſt glücklicher gerathen, als die Wendung, womit er dieſen vortreflichen Mann lobt. Um dieſen berühmten Charakter in einen völligen Glanz zu ſetzen, ſagt er, daß Leo vornämlich durch ſeine Hülfe in den Stand geſetzt worden ſey, (und in der That verhielt ſich die Sache auch ſo) die Gelehrſamkeit und die feinen Künſte wieder in Aufnahme zu bringen.

Schimpf der Prieſter) den wilden Strom eines barbariſchen Zeitalters, und trieb dieſe heiligen Vandalen von dem Schauplatz.

Aber ſiehe! [85] jede Muſe fähret, in den güldenen Tagen des Leo, aus ihrer Ohnmacht auf, und putzet ihren verwelkten Kranz wieder auf.

Anmerkungen.

Ebend. Die Ehre und zugleich der Schimpf der Prieſter ꝛc. Unſer Verfaſſer ſagt uns anderswo, was er für den Ruhm der Prieſter und eines Chriſten überhaupt hält. Er vergleicht ſich mit dem Eraſmus, und ſagt, er ſetze ſeinen ganzen Ruhm in der Mäßigung. Folglich erkläret er ſich auch, was er für den Schimpf deſſelben hält. Das ganze dieſes Charakters kam auf eine vorzügliche Art, und allein dem Eraſmus zu. Die andern Reformators, Luther, Calvin und ihre Nachfolger, verſtanden ſo wenig, worin die wahre chriſtliche Freyheit beſtand, daß ſie ſelbſt dieſen Geiſt der Verfolgung, der ſie aus der römiſchen Kirche vertrieben hatte, in die Kirchen mit ſich brachten, die ſie reformirten.

Commentar.

85 Aber ſiehe, jede Muſe fähret in den güldenen Tagen des Leo ꝛc. Hier ſtellt er uns den zweyten Zeitpunkt vor, worin die wahre Kritik erſchien,

Roms Genius, der über ſeine Ruinen ausgebreitet lag, ſchüttelt den Staub ab, und richtet ſein ehrwürdiges Haupt empor. Da erwachte die Bildhauerkunſt mit ihren Schweſtern. Steine nahmen Geſtalten an, und Felſen begunten zu leben. Jeder Tempel erklang von angenehmern Tönen, ein **Raphael** mahlte, und ein **Vida** ſang. Unſterblicher **Vida**, um deſſen ehrenvolle Stirn der Lorbeer des Dichters und der Epheu des Kunſtrichters grünet, von nun an ſoll **Cremona** auf deinem Namen ſtolz, und wie an der Lage, ſo an Ruhm, die nächſte Stadt von **Mantua** ſeyn!

Aber [86] bald wurden die verbannten Muſen

Commentar.

von der es uns in dem einzigen Exempel des **Markus Hieronymus Vida** einen vollkommenen Begriff gemacht hat. Denn da er vornämlich zum Nutzen eines kritiſchen Dichters von der poetiſchen Kritik handelt, ſo wählt er einen vorzüglichen poetiſchen Kunſtrichter, der von dieſer Kunſt in Verſen geſchrieben hatte, zum Beyſpiel.

86 Aber bald wurden die **Muſen** durch ungläubige **Waffen** aus **Latium** vertrieben &c. Dieſes füh-

von ungläubigen Waffen aus Latium vertrieben, und aus ihren alten Gränzen wieder verjagt. Von da breiteten ſich die Künſte über die ganze nördliche Welt aus; aber die kritiſche Wiſſenſchaft blühete vorzüglich in Frankreich. Eine Nation, die zum dienen geboren war, gehorchete den Geſetzen; und Boileau herrſchete an Horazens Stelle. Wir aber, tapfere Britten,

---

Commentar.

ret uns auf den dritten Zeitpunkt, nachdem die Gelehrſamkeit weiter in die Abendländer fortgegangen war; da die Waffen des Kayſers, als der Herzog von Burbon Rom ſtürmete, dieſelbe aus Italien vertrieben, und ſie gezwungen hatte, über die Gebirge zu gehen. — Die Beyſpiele, die er von dieſem Zeitpunkte angiebt, ſind Boileau in Frankreich, und der Lord Roscommon, und der Herzog von Buckingham, in England: und dieſe alle waren Dichter, und Kunſtrichter in Verſen. Es iſt wahr, das letzte Beyſpiel iſt von dem Herrn Walſch genommen, der kein großer Dichter war. Dieſe kleine Abweichung kann man ihm leicht überſehen; wenn man ſie auch nur für eine fromme Pflicht anſiehet, die er dem Andenken ſeines verſtorbenen Freundes erwies. Doch kann ſie auch noch dadurch entſchuldiget werden, daß ſie ein Lob war, welches er vornämlich den Sitten des Kunſtrichters ertheilte; weil nichts lie-

verachteten fremde Geſetze, und blieben unüber-
wunden und ungeſittet. Eigenſinnig für die Frey-
heiten des Witzes, und kühn, boten wir noch,
wie ſonſt, den Römern Trotz. Doch fanden ſich
unter den wenigen Vernünſtigern, die nicht ſo
ſtolz waren, und mehr verſtanden, einige, die
es wagten, ſich der gerechtern Sache der Alten
anzunehmen, und hier die Grundgeſetze des Wi-

S 5

Commentar.

benswürdiger iſt, als der von dieſem vortreflichen Mann hier entworfene Charakter. Weil er der Beurtheiler und Richter unſers Verfaſſers und zugleich ſein Freund war, ſo giebt ihm dieſes eine ſchöne Gelegenheit, ſich der Anzahl der ſpätern Kunſtrichter beyzuſetzen; und mit einem Charakter ſeines eigenen Genies, und ſeiner Gemüthsart, der auf die Beſcheidenheit und Würde beruhet, welche ſo ſchwer zuſammen zu vereinigen ſind, beſchließt er dieſes Werk.

Ich habe von dem Verſuch über die Kritik eine kurze und deutliche Erklärung gegeben, und habe in Anſehung deſſelben den Leſer nur noch mit einem Punkte bekannt zu machen: wenn er nämlich die Regelmäßigkeit des Plans, und die meiſterhafte Ausführung eines jeden Theils, die tiefe Einſicht in die Natur, und die weitläuftige Gelehrſamkeit, die ſich durchaus

zes wieder herſtelleten. [87] So war die Muſe beſchaffen, deren Regeln und Ausübung uns lehren, " das gröſte Meiſterſtück der Natur ſey wohl " zu ſchreiben. „ So war **Roscommon**, ſo rechtſchaffen, als gelehrt, ſo edel an Sitten, als am Geblüte. Er kannte den Witz von Griechenland und von Rom, und den Werth eines jeden Schriftſtellers, nur ſeinen eigenen nicht. So war noch neulich **Walſch** — der Richter und Freund meiner Muſe, der gerecht zu tadeln

---

Commentar.

ſo deutlich zeiget, betrachtet; ſo muß er nur noch wiſſen, daß es ein Werk eines Verfaſſers war, der noch nicht das zwanzigſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte.

Anmerkungen.

87 **So war die Muſe** ꝛc. Im Verſuche über die Dichtkunſt von dem Herzog von **Buckingham**. Unſer Dichter iſt nicht der einzigſte ſeiner Zeit, der dieſen Verſuch, und ſeinen berühmten Verfaſſer lobet. Herr **Dryden** hat ihn in der Zuſchrift vor ſeiner überſetzten Aeneis weitläuftiger gelobet, und Dr. **Garth** ſagt in der erſten Ausgabe ſeines Diſpenſarium: "jetzo " ſiehet die Tiber keinen Gallus, der ein Hofmann " iſt, aber die lächelnde Themſe erfreuet ſich " ihres **Normanbys**„ ob dieſes gleich ausgelaſſen

und zu loben verſtand; gütig gegen Verſehen, und eifrig für das Verdienſt; der heiterſte Kopf, und das aufrichtigſte Herz. Beweinter Schatten! nimm dieſes demüthige Lob an; dieſes Lob kann dir wenigſtens eine dankbare Muſe entrichten. Dieſe Muſe, deren frühe Stimme du lehrteſt zu ſingen, der du die Höhe des Fluges vor-

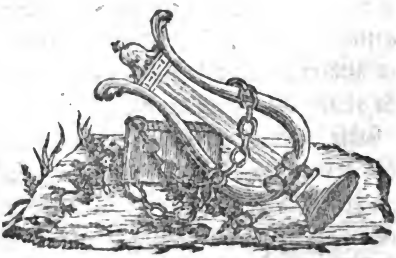
---

Anmerkungen.

wurde, als unter der Regierung der Königin Anna der Partheyeifer ſo weit getrieben wurde, daß man keinen loben dürfte, der entgegen geſetzte politiſche Grundſätze hatte. Der Herzog war in ſeinem ganzen Leben ein ſtandhafter Anhänger der Kirche der engländiſchen Parthey; aber ein Feind der ausſchweifenden Maßregeln des Hofes, unter der Regierung Carls des Zweyten. Daher erfolgte zwiſchen ihm und Dryden, deſſen großer Gönner er vorher geweſen war, eine Kaltſinnigkeit; weil dieſer Dichter dem Hofe blindlings anhieng, und dadurch etwas weiter getrieben wurde, als der Herzog billigen konnte. Herr Dryden hatte den Charakter dieſes Herrn vorhin ſehr richtig gezeichnet: "ein Freund der Muſe, und " er ſelbſt eine Muſe; in Staatsberathſchlagungen " ſeinem Prinzen getreu, aber kein Sklave des Staats.„ Unſer Verfaſſer war glücklicher; er genoß noch ſehr jung die Ehre ſeiner Freundſchaft, und dieſe Freundſchaft dauerte mit aller Vertraulichkeit und Hochachtung bis an ſeinen Tod.

Digitized by Google

ſchriebeſt, und die Flügel beſchnitteſt, hat nun ihren Führer verlohren, und waget ſich nicht mehr, ſich zu erheben, ſondern verſuchet nur einen kurzen Ausflug in niedrigen Verſen; zufrieden, wenn von ihr die Unwiſſenden ihre Mängel erkennen, und die Gelehrten das, was ſie ſchon wußten, noch einmal zu überdenken lernen, iſt ſie des Tadels wegen unbekümmert, und nicht zu ſehr in den Ruhm verliebt; immer bereit mit Vergnügen zu loben, aber auch nicht furchtſam zu tadeln: eine gleiche Feindin der Schmeicheley und der Beleidigung; nicht frey von Fehlern, doch auch nicht zu eitel, ſie zu beſſern.



Digitized by Google

Inhalt
des
erſten Bandes.

Vorrede des Verfaſſers Seite 1

Gedichte auf Popen, von andern Verfaſſern.

Gedicht von dem Herzog von Buckingham - 3
- - über ſeine Schäfergedichte, von Wicherly 5
- - über ſeinen Wald bey Windſor, von Fr. Knapp - 8
- - nach einer Griechiſchen Sinnſchrift auf den Homer, von Fenton - 14
- - von Parnell - 16
- - von W. Broome - 21
- - von Sim. Harcourt - 27
- - von Georg Lyttelton, aus Rom - 30

Abhandlung von der Schäferpoeſie Seite 35
Der Frühling, oder Damon, erſtes Schäfergodicht - 49
Der Sommer, oder Alexis, zweytes Schäfergedicht - 63

Digitized by Google

Inhalt

Der Herbſt, oder Hylas und Aegon, drittes Schäfergedicht Seite 72
Der Winter, oder Daphne, viertes Schäfergedicht = 81
Der Meſſias, eine geiſtliche Ecloge nach dem Pollio des Virgils = 89
Der Wald bey Windſor = 105
Ode zur Muſik, am Tage der heil. Cecilia = 141
Zwey Chöre zu dem Trauerſpiel Brutus = 151
Ode auf die Einſamkeit = 157
Der ſterbende Chriſt an ſeine Seele, eine Ode = 159
Verſuch von der Kritik 161

STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google